Der

Aufruhr zu Piſa,

ein

Trauerſpiel

in

fünf Aufzügen.

Ulm,
bey Johann Conrad Wohler,
1776.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Vorbericht
des Herausgebers.

Schauderhaft und einzig iſt die Geſchichte des Grafen **Ugoline.** **Dante** warf ſie hin mit der Eile eines begeiſterten Genies, und alle Welt ſtaunt über die ſchrecklichen Partien ſeines Gemäldes. **Gerſtenberg** machte ein Trauerſpiel

draus. Der Odem des Originalgeiſts weht drinn; — aber, ſieh da! die Kritiker verſtellten ihre Gebehrden, lallten von der Medea und ihren zerfleiſchten Kindern, und Leſer und Leſerinnen kreuzten und ſegneten ſich. Ugolino ſtand ſeit dieſem im deutſchen Theater — wie der groſſe Mann unter ſchönlallenden Schwätzern — einſam und verkannt. Aber Gerſtenbergs Lohn iſt der ſtille Dank der wenig edlen und empfindungsvollen Seelen, die mit ihm fühlten, bebten, ſchauderten. Der Verfaſſer des gegenwärtigen Trauerſpiels war davon begeiſtert und ermuntert, die Geſchichte bis dahin zu führen, wo ſie bey Gerſtenberg anfängt. Der Verfaſſer hat viel geleiſtet, wenn man ihn nach Dante und Gerſtenberg noch leſen kann — und man kanns, und wird

wird nicht selten den jungen rüstigen Mann bewundern, der mit diesem Produkt das erstemal vor der Welt erscheint. Wer glauben kann, daß das trotzige herrschsüchtige Wesen seines Helden das Interesse ein wenig schwäche, der höre seine Entschuldigung:

„Ich sehe zum voraus, daß Ugolino's rauher Charakter manchen stutzig machen und mit Mädchenthränen gewiß nicht werde bechert werden. Aber Männerherzen wird er erschüttern, daß sie schwanken, beben werden, wie die Erle im Waldthal beym Abendsturm. Er verdients. 's ist ein warmer treuer Freund — ein zärtlicher Gemahl im Grunde. Aber am Morgen des blutigen Tages, verworfen, gehaßt, verabscheut, offenbar von seinen Freunden,

— wie mit Henkersqualen gemartert durch schreckliche Nachrichten von seinem einzigen Freund, der ihn durch teuflische Verstellung in seine Netze zu locken gewußt, endlich die Larve abzieht, — sein Blut fordert. — Guter Leser, wärst du in einer solchen Lage; wo blieb deine Tugend? — Verlassen würde sie ihren sonst so gütigen Wirth, zwar nicht auf immer — kämi zuweilen stilljammernd vor die Thür, klopfte an, fänd die Herberge voll gottlosen fremden Gesindels — wollts austreiben, würd' aber aufs neu' überwältigt und weggescheucht. Würdest in diesem Falle grad wie **Ugolino** handeln, und viel, viel Mitleiden verdienen. Man siehts, wie er kämpft, wie's ihm so sauer wird — und wolltest ihm dein Mitleiden versagen, weil

er

er im Kampf mit so mächtigen Feinden unterliegen mußte? — Wärst ein harter Mann. Knirschen mußt du drüber vor Unwillen und laut weinen, mußt beten für ihn, selbst im Augenblick, da du dich wegwandtest und ihm fluchen wolltest. Wirkt mein **Ugolino** diß, wie ich nicht zweifle; so ist mein Zweck erreicht. Ich wollt' einen Mann aus ihm machen, mit einem den damaligen Zeiten und Umständen gemäßen Charakter — keinen Bodmerschen. Und so, dünkt mirs, ist er! — das Uebertriebene in einigen Monologen abgerechnet; — denn wer kann alles machen, wie ers gern hätt' und wie's seyn sollt? — zumal, wenn der Dichter keiner von den kalten Klötzen ist, die sich allenfalls erst ins Feuer lesen,

oder aufm Flügel ins Feuer spie[illegible] müssen, das aber, so bald ihnen [illegible]ne Mück' auf der Nase krabelt, wi[illegible] der verlischt.

Daß der Stoff meines Trau[illegible]spiels nicht neu und vaterländisch sey; — schadt nichts. Sinds doch immer Menschen und Brüder, deren Handlungen wir darstellen!„

Ob der Verfasser nicht besser gethan, wenn er nach der fürchterlichen Scene, wo **Philo - Ruggieri** den Hungerthurm schließt und den Schlüssel in Arno wirft, den Vorhang hätte fallen lassen, will ich nicht entscheiden. Hier ist sein Gemächte, so wie ers schuf. Männlichkeit, Großheit in den Gesinnungen, fassender Dialog

und

und Sprachstärke wird man ihm anmerken. — Der Dichter gehört nicht unter die, denen die Kunst bey der geringsten Anwandlung von Hitze Gefrornes reichen muß — auch nicht unter die, die im Trotz auf Genie der Natur zu folgen glauben, wenn sie die Hülfe der Kunst verachten und nicht selten in die Regionen des Unsinns hinausstreifen: er scheint vielmehr unter die weisern Dichter zu gehören, die deutsch denken, ohne die französische Mechanik des Theaters zu verachten.

Den 1sten December 1775.

Der Herausgeber.

Handelnde Personen.

Ugolino, Graf von Gherardesca.
Gianetta, dessen Gemahlin.
Francesco, Anselmo, Gaddo, } ihre Söhne.
Ruzzellai, Lefranc, } Freunde des Grafen.
Sismondi, Senator.
Ruggieri Ubaldini, Erzbischof.
Verschiedene Senators.
Orsolini, ein Officier.
Bürger und Soldaten.
Ein Bedienter des Erzbischofs.
Zwey Bediente des Ugolino.
Zwey Cammerfrauen der Gräfin.
Der Thurmwärter.

Der Schauplatz ist zu Pisa.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Die Terraſſe vor Ugolino's Pallaſt.)
(Morgendämmerung.)

Die Wache.

Nun — man meynt, dieſe Nacht ſollte ewig dauern! Warlich, keine iſt mir je ſo ſauer worden, als dieſe. — Da ſteh ich und guck mir faſt die Augen aus nach der Morgenröthe. — (Schauert.) Es iſt ganz friſch. (Geht langſam auf und ab.)

(Man hört jemand kommen.)

Schon

Schon wieder was? Daß das Gelauf noch kein Ende nimmt! — Wer da?

(Sismondi tritt auf.)

Sismondi. Freund.

Wache. Ha, seyd ihrs, Signor Sismondi? Woher so spät?

Sismondi. Still! mein Kind, still! (will gehen.)

Wache. Warum, Herr! still? Meynt ihr, ich sey einer von denen, die eilfe grad schlagen lassen? Steht, werther Signor! und antwortet: Woher kommt ihr?

Sismondi. Seit wann, ich bitte euch, habt ihr so strenge Ordre?

Wache. Darnach bitte nicht zu fragen, werther Signor!

Sismondi. Was? ihr wollt einen Senator anhalten?

Wache. Ganz gut! — Ihr seyd ein Senator, sehr werther Signor! — Ein Senator ist nicht der ganze Senat; — und der Senat will gute Wache haben — Also —

Sismondi. Euer Feldherr, wollt ihr sagen.

gen. Ich verſteh euch. — Gut! Einen Senator anzuhalten — beym Himmel! wißt ihr, was das heißt?

Wache. Pah, pah! Kurz gemacht, Herr! — doch ich will euch die Müh erſparen. — Ihr kommt aus des Erzbiſchofs Pallaſt? Nicht wahr? — Die Straße, die ihr herkommt, ſagt mirs.

Sismondi. Laßt mich gehn! — Weg! ſag ich euch. (Geht ab.)

Wache. Wird euch bange? Signor! So müßt ich euch denn freylich die Antwort erlaſſen. — — Ein gutes Bißgen von einem Senator! O es reut mich, daß ich ſeine Galle nicht mehr in Bewegung geſetzt habe! So ein Herrchen, meint Wunders — — Ey, was frag ich darnach! — Ich halte Wache, und kenne Niemand auf meinem Poſten — Niemand — Nicht meinen Feldherrn. — — Schon wieder Jemand? — —

(Man hört kommen.)

Wer da? (Der Lieutenant tritt auf.) Seyd Ihrs, Signor Orſolini?

Lieutenant. Ich bins, Cammerad! — War deine Wache ruhig? Hat ſich nichts Neues zugetragen?

Wache.

Wache. Nichts von Belang. — Aber doch wars, soll mich der Henker holen! eine von den ärgerlichsten Wachen in meinem Leben.

Lieutenant. Warum? Cammerad!

Wache. Das weiß ich selbst nicht. Es stickt mir was in den Gliedern — entweder werd ich bald todt geschossen, oder — — Bin so niedergeschlagen — so — — ich weiß selbst nicht, wie?

Lieutenant. Spaß! — Wirst gestern einen Rausch gehabt haben. — Sonst nichts passirt?

Wache. Nichts, als daß drey oder vier Senators, und noch eben izt Signor Sismondi, der die Straße von des Erzbischofs Pallast herkam, hier vorbey passirt sind. Ich wollte mir die Zeit ein bisgen mit ihm vertreiben; aber der Bursche verlohr die Geduld.

Lieutenant. Sahst du Licht im Pallast?

Wache. Bis vor einer Viertelstunde. — Es muß was vorgehen. Habt ihr nichts gehört? Die Herren Senatoren habens sonst nicht Brauch, zu einer solchen ungewöhnlichen Stunde herum zu traben.

Lieutenant. Man trägt sich mit allerhand Mähr-

Mährchen. Einige sagen, es hätten sich im Gebürge eine Menge von den Anhängern unsers ehemaligen Fürsten zusammengerottet, die unsrer Stadt grausame Dinge drohten, und rathschlage der Senat daher, wie er dieses Gesindel abtreiben könne? — Andere wollen, der Senat gehe damit um, unsern Obersten, der ein bisgen zu stolz wäre, und sich allerhand Dinge anmaßte, die ihn nichts angiengen, zu demüthigen.

Wache. Dafür hat der Graf auch Kopfs. — Das erstere dünkt mich ein Weibergeschwäz. — Was Teufels will denn der Senat? Ist er denn was Bessers, als ein hölzerner Hanswurst? Da hängt er an der Wand, ohne Leben; zieht man aber an dem Faden, so springt und hüpft er dir nach Herzenslust. — Der Graf arbeitet, und siehe! der Senat lebt und webt; — der Graf arbeitet nicht — und die Senatoren stolpern vor Faulheit über ihre eigene Füße, oder schlafen, daß ihnen die Ratten Löcher in die Schenkel fressen möchten. Ists nicht so?

Lieutenant. (Mit Achselzücken.) Freylich!

Wache. Ich wollts ihnen lohnen, wenn ich der Graf wäre!

Lieu-

Lieutenant. Es ist nur Ruhmsucht.

Wache. Narren maul maschen so! — Ich werde ganz wild, wenn ich so Zeugs gegen den Grafen reden hör. — Er ist ein ganzer Mann, der Graf. — Weiß es schon?

Lieutenant. Vermuthlich.

Wache. Ihr müßts ihm doch sagen, edler Orsolini!

Lieutenant. Seyd nur unbesorgt, Mann! (Gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Balthasar und Pietro, zwey Bürger.

Pietro. Das sind zwey Teufelskerl, des Grafen Bedente! was sie dir den guten Ascanio gezwickt haben! Ich dacht immer, 's wird noch Ernst draus werden.

Balthasar. Ha! was Ernst? Den Burschen ists so wohl, seitdems der Graf mit dem Erzbischof hält, daß sie, wie die lospebundnen Stiere, für Muthwillen nicht wissen, was sie thun sollen.

Pietro. Wie lang's währen wird?

Bal-

Balthasar. Wie lang? — Sapperment! sie werden doch gescheid seyn. Es ist ja ihr Nutzen, wenn sie hübsch einig sind.

Pietro. Das glaub ich eben nicht. Ja, ich getrau mir fast zu wetten, daß diese Einigkeit, fürs erste, nicht mehr lange bestehen, und, fürs andre, daß dieser Bruch für einen von beyden höchst nachtheilig seyn werde. Denn warum? du weißt, was der Erzbischof bisher beym Senat gegolten hat. — Izt kommt der Graf daher, — ein erfahrner Kriegsmann, — und meynt, er verstünd auch was von der Sache, wie denn dem auch so ist, und fährt dem Erzbischof manchmal durch den Sinn. Was soll er nun thun? — Stillschweigen kann er doch den Grafen nicht heißen; auch den Senat kann er nicht zwingen, so oder so zu handeln. Da setzt sich denn da vornen nach und nach so was hin, das gern Luft hätte. Luft kann er ihm aber im Augenblick nicht machen. Was thut er? Er macht Freundschaft mit dem Grafen, — hohlt ihn aus, — schwatzt ihm allerhand Dinge vor, und, hat er ihn endlich eingeschläfert, heißt's: Seht, ihr Herren! so und so ist der Graf ein Mann; man muß ihn wegschaffen.

Balthaſar. Ganz gut! Aber, ihr Politicus! ſagt mir einmal: wie wärs denn, wenn der Erzbiſchof gezwungen wäre, ſich zu dem Grafen zu halten, ihm all das zu verſtatten, was er ſonſt mit Gewalt verlangen und mit leichter Müh erhalten könnte? Denn, wer Teufels! kanns dem Grafen, der, er mag übrigens ſeyn wie er will, uns aus dem gräulichen Gedräng gezogen, wer, ſag ich, kanns ihm wehren, wenn er auf Einmal im Senat von ſeinem Stuhl aufſtünde und ſagte: Senat! ich bin dein Haupt; Staat! ich bin dein Herr!

Pietro. Gott behüte! das hieße, ihm die Ruthe in die Hand geben, uns damit zu züchtigen. Der Senat wär ein Tropf, wenn er ſich vor ihm demüthigte und er könnts vor Gott im Himmel nicht verantworten.

Balthaſar. Ja, wenn wir im Senat ſäßen, geſchähs gewiß nicht. — Dann aber fahr wohl, Freyheit! edle Freyheit: und du, Sclaverey! ſchwing deine Fahnen über Piſa, und laß dir huldigen!

Pietro. Laßt euch nicht bange ſeyn! Ich kanns noch nicht glauben. Ja, wenn wir nicht ſchon gebrannt wären, — nicht wüßten, was

was es heißt, dem Eigensinn eines einzigen Manns überlassen zu seyn. Aber ich denk wohl noch dran. Gott! wie giengs damal drunter und drüber; mag nicht mehr dran denken. O es war ein gewaltiger Bluthund!

Balthasar. Ugolino hat vielleicht das nemliche im Sinn. Wer weiß? — Von aussen ist er wie ein Lamm; aber, wie's inwendig aussieht — —

Pietro. Ich sag dir, 's ist ein Kollerer, — ein gewaltig hitziger Mann!

Balthasar. Wie würd's uns armen Tröpfen da gehen! Die Pest sollt er kriegen, der Graf!

Pietro. Nicht so hitzig, Mann! Denkts, aber sagts nicht! Wir könnten hier leicht behorcht werden. Und was brauchen wir uns ins Spiel zu mischen? Sie werden sich schon, wenns Zeit ist, selbst in die Haare fallen und klein machen. Ugolino müßte nicht so mächtig und der Erzbischof nicht so listig seyn, wenn's lang so blieb.

Balthasar. 's ist wahr; — 's sind zwey listige Männer, die sich einander nicht wenig könnten zu thun geben.

Pietro. So ists! Letztlich bracht ich dem Grafen ein neues Kleid. Wie ich in den Vorsaal kam, war dir ein Leutspiel da, die mit ihm reden wollten, daß ich recht drüber erstaunte. Was Teufels! dacht ich, ist denn das der Ort, wo man sein Recht suchen muß? Hat denn unser Senat nichts mehr damit zu thun? Es kam mir just vor, als wär ich in einem königlichen Pallast. — Was dir da die Kapaunen und Welschhühner im Hof herum spatzirten, und die Pfauen — und wie der Bratenwender rangste, und wie dir da ein Gethums und ein Wesen war, das könnt ihr euch nicht vorstellen. Er führt sich wahrlich wie ein König auf — und das sind wir Pisaner doch von unsern Herren nicht gewohnt.

Balthasar. Freylich nicht! Aber laßt es nur gehen! Er wird schon einmal das Schild einziehen.

Pietro. So kanns nicht mehr lang bestehen. (gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ugolino. Ruzzellai.

Ruzzellai. Ob ich wolle? — Sag vielmehr: ich müsse. — Mißtrauischer Mann! — O

— O wahrhaftig, ich hatte groß Unrecht, daß ich dir meine Freundschaft aufdringen wollte.

Ugolino. Verdammt sey ich, wenn ich dich nicht höher schätze, als mein Leben! — Aber, Ruzzellai! ich hab izt einen wunderlichen Humor. — Dring nicht in mich, ich beleidige dich sonst noch mehr. — Ich möchte mit Gott im Himmel hadern, so wunderlich ist mirs.

Ruzzellai. Ich lasse dich nicht! — Red! — du kannst mich nicht beleidigen.

Ugolino. O des zudringlichen Freundes! — Geh! — Ich will nicht — ich darf nicht.

Ruzzellai. Bey Gott! das kostet Mäßigung.

Ugolino. Werd nicht ungehalten, Ruzzellai! — O ich wollte gerne. — Verzeih mir! — Komm dorthin, Mann! Wir sind hier nicht sicher. — Ich will dirs sagen. Es ist eine wichtige Sache.

(Gehn auf eine andre Seite.)

Ruzzellai. Was ists?

Ugolino. (Ihn ſtarr anſehend.) Aber, verſtehſt du mich? eine wichtige Sache! — Warum ſiehſt du ſo ſauer? Haſt du ſchon davon gehört? Vetter! Red!

Ruzzellai. Nur wohl überlegt, was du thun willſt! — Behutſam! fein behutſam, Graf!

Ugolino. So wahr ich lebe —

Ruzzellai. Graf! ich denke, du ſchwärmſt.

Ugolino. Haſt recht — und im Ernſt, ich ſchäm mich meiner Schwärmerey. — Geh, Vetter! du biſt ein guter Mann; aber ein weichherziger, weibiſcher Mann!

Ruzzellai. Mir das? Graf!

Ugolino. Du haſts gehört! (Bey Seite.) Als ob ich nicht Muth hätte, es allein auszuführen! Ha!

Ruzzellai. Was murmelſt du?

Ugolino. Ich machte mir Gedanken — was den Tieger ſo wild mache? — Nicht wahr, die Freyheit? — Denn ſiehſt du nicht, wie er ſo zahm iſt, wenn er im eiſernen Kefig ſitzt?

Ruz-

Ruzzellai. Gut! was willst du damit sagen?

Ugolino. Unser Staat ist ein gefesseltes Thier, ohne Freyheit, in seine Sclaverey so verliebt, daß es beständig an der Kette leckt, als wenn sie in Honig getaucht wäre. — Würdest du dich vor einem solchen Thier fürchten?

Ruzzellai. Nein, Graf!

Ugolino. Ganz recht! Es wär eine kindische Furcht. — Und somit Gott befohlen!

(Geht ab.)

Ruzzellai. Himmel und Hölle! — Wer diß ertragen könnte! — Gut, ganz gut! — Dein rauhes ungeschliffnes Wesen hat all deine Freunde weggescheucht; — und ich wahrlich war wohl ein gutherziger Narr, daß ich so lang ausgehalten habe! — Ha! wer seinen Freunden ins Herz sähe, sähe, wie's öfters so leer an Vertrauen, leer an warmer Liebe ist, o gewiß ich glaube, die Welt würde aus Verdruß oder Rache endlich sich selbst aufreiben; oder der Fromme, um aller Gemeinschaft mit dem Menschen ein Ende zu machen, schlüge sich eine Hütte in irgend einer

einſamen Gegend auf, und verlebte ſo, vom Menſchengeſchlecht abgeſondert, den Reſt ſeiner Tage. — Wenn denn der Menſch ſo ſchwach, ſo verdorben iſt, Gott! wie kannſt du deine Zuſage erfüllen, einen Engel aus ihm zu machen?

Vierter Auftritt.

(Ein Saal in des Grafen Pallaſt.)

Ugolino allein.

Es iſt eine von den großen Narrheiten der Welt, ſich die Ausführung irgend eines großen Vorhabens durch geheime Bündniſſe, Verheiſſungen, Schmeicheleyen und andre ſchändliche Mittel zu erleichtern. — Wenn du Muth haſt, ſo wag! — Muth ſchlägt Heere nieder und wohnt ſicher unter Meerungeheuern. — Haſt du keinen? — Was treibſt du Thor? — Und was hab ich denn für Gegner? — Sinds Carl — ſinds Rolande? — Fy! es eckelt mir vor dieſen fetten hoffärtigen Burſchen. — Wenn mir Ruggieri gewogen bleibt, ſo will ich ſie alle Graß freſſen lehren, und ſo zahm machen, daß ſie mir, wie Hunde, meinen Speichel aufle-cken ſollen. — Und ſie ſollt ich um Beyſtand, um Unterſtützung anflehen? — Bey Gott!

wer

wer hat noch je gehört, daß der Löwe durch eines Esels Schutz wäre gerettet worden? Nein, nein! ich bin eurer Hülfe nicht bedürftig. — Schwelgt und sauft euch voll, daß ihr den Verstand drüber verliert, indeß ich mich über euch hermache und euch nach Haus peitsche — Ihr Blödsinnige!

(Stephano erscheint.)

Stephano. Der Erzbischof entbeut euch seinen Gruß und läßt euch bitten, nach der Abrede zu ihm zu kommen.

Ugolino. Sag dem Erzbischof: ich komme — —

(Stephano ab.)

Wer von ihnen ist so kühn, so muthvoll, sich mir zu widersetzen, mir, der sonst wie ein Gott verehrt, so verehrt wurde, daß ich oft vergaß, daß ich ein sterblicher Mann bin? — Aber Ugolino wollts nicht — nur deine Erkenntlichkeit, Vaterland! nur deine Liebe, traute Freundin, mein Pisa! verdien' ichs etwa nicht? — Das bist du mir schuldig, — das mußt du! — Ich habe dich vom Joch des Tyrannen losgekauft, mit meinem Blute losgekauft. — Du sahst es fließen, sahst mich kraftlos niedersinken, mich wieder aufraffen und

von neuem den Kampf beginnen. — Aber, o ihr verſtockte Herzen! dafür lohnt ihr mir izt mit euerm Haß. — O das iſt undankbar, höchſt undankbar! —

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ruzzellai und einer von des Grafen Bedienten.

Ruzzellai. Lauf geſchwind, daß du ihn auf dem Wege noch ereilſt, und richt alles, was ich dir geſagt habe, genau aus! — Ich bitte, haſt du mich wohl verſtanden?

Bedienter. Wohl, Herr! und will ihm ſagen, daß er eiligſt zurückkehren ſoll.

Ruzzellai. Thu's, ich bitte dich — —

(Bediente ab.)

Der unbändige, rauhe Mann! Will er nicht glauben, wenn ich ihm ſage, daß das Meſſer ſcharf ſey, ſo ſetz ers an ſeine Kehle und ſchneide zu! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Gianetta (ein Buch in der Hand,) und Gaddo.

Gianetta. Wie stehts? mein Lieber! Hat euer Spiel schon ein Ende?

Gaddo. Ach! Anselmo wird sogleich böse, und dann mag ich nicht mehr spielen.

Gianetta. Warum ward er denn böse? mein Gaddo!

Gaddo. Immer will er geschickter seyn, als andre, just als wenn er schon ein großer Mann und ich nur ein Kind wäre. — Dein Kartenhäuschen ist nicht schön, sagt er; ich will dir ein weit schöners machen. Was? ein schöners? fragt ich ihn; der liebe Papa hats ja gemacht. Willst du geschickter seyn, als er?

Gianetta. Und was that er darauf?

Gaddo. Was er that? Er nahms weg, zerbrachs. — Da liegen die Stücke umher, und wir können nicht mehr machen.

Gianetta. Armes Kind!

Gaddo. Wenn ichs zerbrochen hätte, das schöne Häuschen, — es hatte so niedliche kleine

kleine Fenſterchen, ſo artige Thürchen — o ich würde mich zu Tode kränken. Und was wird erſt der liebe Papa ſagen, wenn ers erfährt?

Gianetta. Anſelmo ſoll dafür geſtraft werden.

Gaddo. O, ich bitte, thu Sies nicht, liebe Mama!

Gianetta. Soll er nicht geſtraft werden, der muthwillige Anſelmo?

Gaddo. Ich bitte, — er möcht aufs neu böſe werden und dann hätt ich Niemand, der mit mir ſpielte. — O wir ſind ſchon wieder gut, liebe Mama! — Ich wenigſtens.

Gianetta. Er ſoll dennoch mit dir ſpielen wollen, der unartige Bruder!

Gaddo. Denk ſie nur, liebe Mama! Heunt Nacht, wenn wir alle ſchlafen, will er ein Tuch über ſich hängen, als wenn er ein Geiſt wäre, und vor mein Bette kommen. — Aber das wirſt du nicht, ſagt ich ihm; gèwiß! das wirſt du nicht. — Ich werde meine Thür verſchließen — hi, hi, hi, — da wirſt du vor der Thür ſtehn und nicht herein können.

Gianetta. Recht so, mein Lieber!

Gaddo. Meinen Bruder Franzesco hab ich viel lieber. Ich hab ihn recht lieb. Ists nicht recht so? Liebe Mama! wo mag er nur izt seyn?

Gianetta. Vermuthlich bey dem Gärtner im Garten.

Gaddo. Ist der liebe Papa auch im Garten?

Gianetta. Nein, Lieber! er ist ausgegangen.

Gaddo. Wohin denn?

Gianetta. Zum Erzbischof, mein Sohn!

Gaddo. Wenn er doch bald wieder käm! — Wird er bald wieder kommen?

Gianetta. Bald.

Gaddo. Glaubs wohl! Wer würde gerne lang bey dem Erzbischof bleiben wollen? O ich gieng um viel viel Geld nicht allein zu ihm.

Gianetta. Warum nicht?

Gaddo. Wenn ich mich auch nicht vor dem heiligen Xaverio, wie er zerstümmelt da liegt,

vor

vor dem heiligen Stephano, wie ihn die Juden ſteinigen, und vor andern Bildern fürchtete, die in dem Hausgange hängen, — wär mir doch bange bey ihm. Sieht ſie nicht, liebe Mama, was er für große Augen macht, wenn er Jemand anſieht? wie ſie ſo roth ſind, als wenn Feuer in ſeinem Kopf wäre, das durch die Augen hervorleuchtete? wie er ſie herumtugelt, die Stirn verzieht, als hätt er immer was Böſes im Sinne?

Gianetta. Du thuſt ihm Unrecht, mein Kind! Er meints mit Jedermann ſehr gut.

Gaddo. Aber auch mit uns? liebe Mama!

Gianetta. Recht von Herzen.

Gaddo. Verzeih ſie mir, liebe Mama! — mit mir wenigſtens, mit mir nicht. — Erinnert ſie ſich noch, wie er geſtern ſo unfreundlich mich vor ſich wegdrückte, als ich ihm von ohngefähr im Wege ſtund? — Ich erſchrack recht in mein Herz hinein. — Er ſprach nicht ein Wörtchen dazu, nicht ein einzig kleines Wörtchen. Hätt' er mich nicht, wenn er mir gut wäre, bey der Hand nehmen und zu mir ſagen ſollen, wie der liebe Papa öfters: Geh da weg, lieber Gaddo! oder — mach mir Platz, oder wie er hätte ſagen wollen?

len? Aber nein! nicht ein einzig kleines Wörtchen, nicht ein einzigs. — O gewiß! das war nicht schön von ihm gethan.

Gianetta. Kleines Plaudermaul! du mußt nicht so böß von andern Leuten denken.

Gaddo. O gewiß, liebe Mama! das thu ich auch nicht. Doch möcht ich um die ganze Welt nicht sein Sohn seyn. — Lange, lange leb unser lieber Papa! Er ist ein recht guter Mann. — Ists nicht so? liebe Mama!

Gianetta. Ja, mein Sohn! dein Vater ist der beste Mann. — Er hat dich auch recht gern.

Siebender Auftritt.

Die vorigen und Anselmo.

Gaddo. Ha! da ist er. — Da kommt Anselmo. — Du wirst mich gewiß nicht fürchten machen. Nein, Brüderchen! nein, das wirst du gewiß nicht.

Gianetta. Komm her Anselmo! — Ihr sollt wieder Friede machen, ihr Kinder!

Anselmo. Friede machen? liebe Mama! Warum? O wer würde denn über Gaddo lan-

ge böse seyn? — Bist du denn noch böse? Gaddo!

Gaddo. Worüber? — Nicht wahr, liebe Mama! ich bin nicht böse über ihn? — Aber, daß dus weißt, Anselmo! — wenn ich einmal wieder ein so schönes Häuschen bekomme, mußt du mirs aber auch nicht mehr zerbrechen. Willst du?

(Anselmo will forthüpfen.)

Gianetta. Unzärtlicher Bruder! — Gaddo reicht dir die Hand zur Versöhnung, und du schlägst sie so lieblos aus! — Bleib, junger Mensch! und gib ihm die deine sogleich.

Anselmo. O von Herzen gern! Wer wird denn über ein Kind böse seyn können?

Gaddo. O wart nur, Anselmo! — Ein Kind, sagtest du? — Bin ich denn noch ein Kind? Ich darf ja schon zu Tische sitzen und habe Löffel, Gabel, Messer, eine Serviette, wie du. Bin ich nicht just so groß, wie du, werd ichs doch bald seyn. Ists nicht so? liebe Mama!

Gianetta. Sey zufrieden, mein Sohn! das wirst du bald.

Gaddo.

Gaddo. Hast dus izt gehört? — Wo gehst du hin? Anselmo! Soll ich mit dir gehen?

Gianetta. Nimm ihn mit dir, Anselmo! — Seyd friedsam, Kinder!

Gaddo. Komm, Anselmo! — Aber, wenn der liebe Papa käm und ich wär nicht da? Ich hab ihm noch keinen guten Morgen gegeben. — Will sie mich rufen lassen, liebe Mama! wenn er kommt?

Gianetta. Sey nur ruhig, Kind! Ich werd dirs sagen lassen.

(Gaddo und Anselmo ab.)

Achter Auftritt.

Gianetta allein.

O daß auch nur ich einmal könnte ruhig seyn! — Aber es ist aus mit mir; es ist aus mit mir, gute Gespielinnen! Ich bin nicht mehr Gianetta. Ein gottloses, ehrsüchtiges Weib, das, wie der Polarstern, über euch alle erhaben, an den unkörperlichen Stralen hinauf zur Sonne klettern will. O Mann, Mann! daß du mich in dein Herz sehen ließest, daß du mich stolz und wild machtest! Du hät-

 test

teſt das Weib beſſer kennen, hätteſt wiſſen ſollen, daß mich das Geheimniß martere, wenn ichs nicht auslaſſen darf. Aber doch will ichs nicht auslaſſen, will überlaut ſeufzen bey dem Zwang, und denen, die mich etwa drüber zur Rede ſtellen, lächelnd ſchamhaft antworten, daß ſie glauben ſollen, irgend eine geheime weibliche Sorge ſey die Urſache meiner Schwermuth. — O ich wollte, daß Ugolino von ſeinem Vorhaben abließ, — daß er wieder zurückkehrte, ſich an meinen Buſen würfe! Nie war er liebvoller, nie ein zärtlicherer Gemahl, als dann, wann er über Unrecht klagte, wann ihn heimliches Anliegen drückte und das Herz ihm ſchwer war. — O ich wollte lieber, daß es ewig ſo bliebe, daß meinem Ugolino immer ſo ein kleines unſchädliches Unrecht geſchähe: So würd ich auch ewig einen liebvollen Gemahl an ihm haben! — Aber ihr ſeyd dahin, glückſelige Zeiten reiner Vergnügungen, ſeliger Zufriedenheit, und nimmer nimmer werdet ihr wieder zurückkehren!

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ugolino allein.

(Nach einigem Nachdenken.) Ich wollte — ich wünſchte es — ſagt die Ehrſucht, und ſetzt ſich ihr Ziel hintern Fürſtenpurpur. — Halt! laß dir ins Geſicht ſehen, Hure! ob dus redlich meynſt? — Wie du ſo häßlich und abgezehrt biſt! — Du mußt nimmer Ruhe haben, nimmer ſüßen Schlaf. Fy! mir eckelt vor dir. Du ſchienſt mir ſo reizend von ferne, ſo ſchön. Was glänzte denn ſo an deiner Stirne? Huy! ein falſcher Stein! — So fahr denn in die Hölle! (Pauſe.) Mir eckelt vor dir. Sagt ich ſo? — Nun ja, mir eckelt vor dir, unruhiges, unſtätes Ding! Ehrſucht! — Der Rechtſchaffene muß — ſollte vor dir eckeln, dich verabſcheuen. — Sollte? Warum denn? Wer goß dieſe Feuerflamm' in meine Seele — diß Beſtreben nach Mehrerm? — Du, du Schöpfer der Natur! — Und ich ſollte dir fluchen, dich antaſten, als wenn du etwa geirrt hätteſt? — Das will ich nicht, nein! — Und doch machſt du, daß ich blutig kämpfe gegen den Strom, der

mich fortreißt — immer fort, immer weiter; — mich Nachts ſchlaflos wälze auf dem Purpur, und ſchwitze, und wie ein Kranker mich abhärme. — Iſt das dein Werk? — Dein iſts; du haſt mich gemacht. — Wie leicht wäre dirs geweſen, wenn du gewollt hätteſt, um alle dieſe Begierden zu ſtillen, ein Meerungeheuer aus mir zu machen, das in Felshöhlen unterm Waſſer verſteckt, dem vorüberſegelnden Schiff' auflauert und einen ſchrecklichen Tribut von Menſchenfleiſch von ihm fodert! Ha! da würd ich herrliche Schmauße halten, und, wenn ich mich vollgefreſſen hätte, ſanft ruhen, ſüße erquickende Träume haben! — Das wolltest du aber nicht. Du machteſt einen Menſchen aus mir, mit einem hohen emporſtrebenden Geiſt. Soll ich denn nun, mit einem verdorbenen Volk verbrüdert, das meine Verdienſte verkennt, — was ſag ich? verkennt, — einem wollüſtigen Weibe nachſetzt und verachtet, — wie ein Sclave mit meinen Talenten an eine ſchändliche Niedrigkeit angeſchmiedet bleiben? — es für ein Glück halten, daß ich einem Schneider, Tiſchler, Weber oder Schloſſermeiſter, die im Senate zu reden berechtigt ſind, gleich geachtet werde? — Und dieſen hohen Vorzug, dieſe glänzende

zende Würde hätt' ich denn mit meinem Blut erkauft? — Viel erworben, wahrlich, viel und um geringes! Beym Himmel! ich denke, ich könnte mit diesem Preiß zufrieden seyn. — Warum nicht? (Er lacht bitter.) Ha, ha, ha! Ich bin ein wunderlicher Mann, daß ich das nicht eher begriffen habe und dankbarer bin! — So sollt ich ohngefähr zu euch reden, und ihr würdet euch drüber spreitzen, wie stolze Pfauen, und Wunders meynen, wie glücklich ihr mich gemacht habt. Aber halt! ich will anders mit euch reden; als euer Wohlthäter zwar, aber auch als euer Feind einiger. Ich will euch die Schuppen herabreissen, ihr stolze Thoren! eure Dummheit euch auf die Stirne binden, euch mit Gehorsam füttern, und, wie gemästete Ochsen, die, unbekümmert, warum man so viel Futter an ihnen verschwendet, an der Krippe im Koth liegen, euch in einer ewigen Sättigung erhalten, und dann, wenn euch das Schicksal dereinst geschlachtet hat, auf euern Gräbern meinen Thron aufrichten!

(Gianetta tritt auf.)

Zweyter Auftritt.

Gianetta und Ugolino.

Ugolino. (Ihr entgegen gehend.) Gianetta! mein Herz hat izt eine seltsame Stimmung, ich mag sie dich nicht hören lassen. — Geh, Weib! geh! — Ich liebe dich, du weißts. — Verzeih mir!

Gianetta. (Liebreich.) Noch immer in übler Laune? mein Lieber! Nicht recht aufgeräumt? Ists dein Ernst?

Ugolino. (Zärtlich rasch.) Weib! du bist eine Zauberin. — Einen Kuß auf deinen Mund! Aber nun verlaß mich!

Gianetta. Bester Mann! komm, ich will mit dir theilen. — Sag mir, was brütest du? Warum so übel aufgeräumt? Ich bitte dich, laß michs wissen.

Ugolino. Gut! — du meynsts redlich; aber ich möchte nicht gern — —

Gianetta. Ruhig! — ich will gehn. — Sag mir nur, wann ich dich sprechen kann.

Ugolino. Wann du willst, und so lang du willst. — Gianetta! sieh mich an. —

Es kränkt dich. — Setz dich her! — Ich will nichts Geheimes vor dir haben: denn du bist ein gutes und ein kluges Weib. Ich war, dünkts mich, ein bischen wunderlich, und fürchtete, dich mit meiner übeln Laune zu betrüben. Aber es ist mir nun vergangen. — Ich bitte dich, setz dich hieher! ich will dir sagen, wies um unsre Sache steht.

Gianetta. Wie du willst, Lieber! — Aber ich möchte dich nicht gerne stöhren.

Ugolino. Setz dich, meine Theure!

Gianetta. (Setzt sich.) Nun, wie stehts denn?

Ugolino. Du weißt, daß mich der Erzbischof hat zu sich rufen lassen. Nun ist beschlossen, diesen Nachmittag dem Senat den ganzen Entwurf zu eröfnen. Sollte er sich widersetzen und durch keine Beredsamkeit sich lenken lassen, so sind meine Leute bereit, ihn zum Huldigungseyd durch Gewalt zu nöthigen.

Gianetta. Der fürtrefliche Mann!

Ugolino. Das scheint er; und wehe ihm, wenn ers nicht wäre!

Gianetta. Warum das? Lieber! Hat man etwa Verdacht? —

Ugolino. Freylich! — Aber ich glaubs nicht. — Man will mir in die Ohren ſetzen, Ruggieri meyn' es nicht aufrichtig mit uns, ſuche insgeheim dieſen Entwurf zu untergraben und mich zu ſtürzen.

Gianetta. Das wolle Gott nicht!

Ugolino. Auch wird ers nicht wollen. Es iſt etwas gewöhnliches bey dergleichen Umſtänden. Der Teufel iſt alsdenn mehr, als jemals, beſchäftigt, Lügen auszubrüten und Zwietracht zu ſtiften, um den guten Fortgang der Sache zu hintertreiben. Und geſetzt auch! — was vermag dieſer einzelne Mann, was vermag der ganze Senat gegen mich? — So viel für izt. — Sey nur ruhig, meine Liebe! und laß mich einen Augenblick allein!

Gianetta. Gott gebe, daß dein Unternehmen einen glücklichen Ausgang nehme.

Ugolino. Zweifle nicht! — —

(Gianetta ab.)

(Eine Zeitlang nachdenkend.

(Ein Bedienter tritt auf.)

Was haſt du?

Bedienter. (Mit einem Brief.) Einen Brief, gnädiger Herr!

Ugolino. Gib ihn her! — —

(Bedienter geht ab.)

(Liest.) Die Ameisen — was sie vorhaben, daß sie so unruhig sind! Hat etwa ein unvermuthetes Regentröpfchen sie erschreckt? — —

(Bedienter kommt wieder.)

Was willst du?

Bedienter. Ruzzellai bittet inständigst, ihm auf eine Minute Gehör zu verstatten.

Ugolino. Nicht einen Augenblick ruhig zu seyn! — Sag ihm: ich kömm' izt nicht. — Geh! — Sag ihm lieber: ich wolle nicht. — Hast du mich verstanden?

Bedienter. Sehr wohl.

Ugolino. So geh! (Bedienter geht ab.) He, He! —

(Bedienter kommt wieder.)

Hat sich Orsolini noch nicht sehen lassen? Auch Lefranc nicht?

Bedienter. Keiner von beyden, Herr Graf!

Ugolino. Wenn ſie kommen, ſo führ ſie ſogleich zu mir. —

(Bedienter ab.)

Wo ſie bleiben? Wozu alle dieſe Nachrichten? — Sie vergeſſen über der Kleinigkeit das Nothwendige — die Tröpfe!

Bedienter. (Kommt wieder.) Ruzzellai will nicht weichen. Er bittet inſtändig.

Ugolino. Nun, bey Gott! Ich bin nicht mein, das Eigenthum andrer, und ihr Spott. — Laß ihn kommen!

(Bedienter geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ugolino und Ruzzellai.

(Ruzzellai tritt auf.)

Ugolino. Guten Tag, Vetter! — Was haſt du?

Ruzzellai. Verzeih mir, Graf! wenn ich — —

Ugolino. Ohne Umſchweife! — Was willſt du?

Ruzzellai. Alſo kurz. — Du haſt meine

ne Warnung verachtet: Ich will dir izt mehr ſagen. — Hab Geduld! — die Sach' iſt wichtig. — Sie betrift deinen Kopf.

Ugolino. Meinen Kopf.

Ruzzellai. Ja, Graf!

Ugolino. Hahaha! — Nun ja! es wundert mich nicht, wenn der beneidet wird. — Alſo, meinen Kopf, ſagſt du? meinen Kopf betrifts? — So red denn mit dem anſtößigen Ding, mit meinem Kopf; aber mein Herz laß mir ruhig: denn, im Ernſt, Ruzzellai! ich haſſe dich; ich haß euch alle. — Red viel, aber mit wenig Worten, wenns gefällig, edler Ruzzellai!

Ruzzellai. Es ſoll geſchehen. — Graf! du ſpielſt mit dem Erzbiſchof unterm Hütchen.

Ugolino. (Höhniſch.) So? — und was gehts dich an? — Doch, ich darf dich nicht anſchnurren; ich möchte dir leicht das Concept verrücken. — Sieh! hier will ich mich herſetzen, damit ich dir recht bequem zuhören kann. Ich bin recht wohl geſtirnt. — Nimm Platz! ich bitte. — Näher! um deine Lunge zu ſchonen. — So! — Nun denn, Herr Prophet! — Weiter! wenns beliebt. — Was

wird

wird denn aus dem Spiel unterm Hütchen end-lich werden? — Werd ich gewinnen? und was eigentlich?

Ruzzellai. Scherze nicht, Graf! — Bey Gott! scherze nicht.

Ugolino. Närrchen! was thuts? — ich bin nun einmal so; es ist mir wohl. — Was such ich denn zu gewinnen? und werd ich auch gewinnen?

Ruzzellai. Ob du gewinnen wirst? — Fall mir nicht so oft ins Wort, wenn ich kurz seyn soll. — Ob du gewinnen wirst? — Du wirst nicht, sag ich dir.

Ugolino. Sehr zuversichtlich! — wahr-haftig! — Fürs Erste, und fürs Zweyte! Worum wird gespielt?

Ruzzellai. Um das Regiment von Pisa. —

Ugolino. (Aufspringend.) Halt, Pursche! wer sagte dir das?

Ruzzellai. (Höhnisch.) Wer mir das sagte? — Armer Mann!

Ugolino. Wer dir das sagte — —

Ruz-

Ruzzellai. Rath!

Ugolino. Der Teufel.

Ruzzellai. Der nicht; mit dem pfleg ich keinen Umgang — Aber einer, der schlimmer ist.

Ugolino. Wer ists? (Faßt den Ruzzellai bey der Brust.)

Ruzzellai. Ruhig, ruhig! — Ich dächte, du wärst so wohl gestimt. — Laß mir deine Finger da weg!

Ugolino. Himmel und Hölle! — Ernsthaft, Ruzzellai! wer sagt dir diß? — (Hält ihn noch immer bey der Brust.) Kurz!

Ruzzellai. Einer, den du für einen Engel des Lichts hältst, der aber ein abscheulicher bösartiger Teufel ist. Einer, ich will mich deutlicher erklären, den du bisher für deinen besten Freund hieltest.

Ugolino. Ha, so muß er gewiß nicht so sauer drein sehen, wie du! — Machs kurz! — Wer ists?

Ruzzellai. Ruggieri Ubaldini.

Ugolino. Boshafter Verläumder! — Wie?

Wie? Ruggieri Ubaldini? — Ertapp ich dich? — Geh, sag ich dir, geh! — Doch, du sollst das Maaß voll machen. — Ruggieri wärs, der dir das sagte? — Ruggieri?

Ruzzellai. Er selbst.

Ugolino. Das ist nicht, Lügner!

Ruzzellai. Das bin ich nicht. — Aber du bist ein alberner Mann.

Ugolino. Mir das?

Ruzzellai. Auf die Nase, — ja, wie du siehst. — Wenn dir die Stimme der Freundschaft zuwider ist, so laß dirs im Ton eines Feindes sagen; und doch war ich nie mehr dein Freund, als izt.

Ugolino. Du? — pfuy, Ruzzellai! — ich schämte mich —

Ruzzellai. Wie du willst — aber hör nur. Ich will dir alles entdecken: denn dir zum Glück, und vielleicht mir zum Verderben, hat mich Ruggieri seines Vertrauens gewürdiget, — weil man ihm sagte, wir hätten uns entzweyt. — (Ugolino macht eine grimmige Bewegung.) Ruhig!

Ugolino. Das bin ich.

Ruzzellai. Ach, wenn du Rache an dem meineydigen Mann nimmſt, — und die mußt du nehmen — ſo ſchone meiner.

Ugolino. (Verſtellt ängſtlich.) O wehe mir! wehe! wie du mich erſchreckſt! wie ich am ganzen Leibe zittre! — Ach, ich armer, armer Mann! — huh! huh! Ruzzellai! Nicht wahr? das wär dir eine Freude, mich ſo zittern zu ſehen?

Ruzzellai. Die Erde ſoll mich verſchlingen, wie eine Fliege, Graf! wenn ichs nicht redlich mit dir meyne, wenn nicht alles wahr iſt, was ich dir ſage! Ich weiß mehr, als du, und vielleicht mehr, als du dir vorſtelleſt. — Aber, reize mich nicht zum Zorn, ich bitte dich. — Hätteſt du nicht ein tugendhaftes Weib, die Bewundrung aller, die ſie kennen, ich würde dich deinem verdammten Eigenſinn überlaſſen. — Aber, das iſt der Sporn! Ich möchte dieſe Unſchuldige retten, deren Glück auf deiner Erhaltung beruht. — Aber du, — es iſt ſchändlich! — belohneſt meine Gutherzigkeit mit Hohn und Verachtung.

Ugolino. Fürtreflich — ganz fürtreflich!

Ruz-

Ruzzellai. Ich habe das Meinige gethan. — Du willst mich nicht anhören. — Fahr wohl! (will gehn.) Aber das muß ich dir noch sagen: Wenn du auf deinem Eigensinn beharrest, so bist du, eh die Nacht kommt, verlohren. (Geht ab.)

Ugolino. Wache, heh, Wache!

(Die Wache tritt auf.)

Nehmt diesen Mann, und bewacht ihn wohl!

Ruzzellai. Herzlich gern! so lang du willst.

Ugolino. Halt! und gesteh mir, was du weiter von der Sache weißt.

Ruzzellai. Darum kam ich hieher, — und ob du gleich, wie ein Unsinniger, mit mir verfährst, will ich doch reden. — Der Senat, einige Senators ausgenommen, wissen dein ganzes Vorhaben. Ruggieri hat ihnen in der abgewichne Nacht in seinem Pallast gehaltenen heimlichen Versammlung alles diß mitgetheilt; und das Resultat davon bestund darinn, daß man dich diesen Nachmittag zur Verantwortung vorfodern wird. Und, dann wehe dir! wenn dein stolzes Herz sich nicht demüthigt. —

Ugo-

Ugolino. Still, still, Ruzzellai! — nicht weiter! — Ich ſehe, daß du fähig wäreſt, Gott im Himmel eines Meineyds zu beſchuldigen. — Biſt du neidiſch über das Glück meiner Waffen? über mein Anſehen, meinen Ruhm? — Ich wollte dir alles diß gern abtreten, wenns möglich wäre; aber du würdeſt ſehen, daß dich dieſer Schmuck, zu großen Thaten nicht gebohren, mit all ſeiner natürlichen Pracht, ſo lächerlich machte, daß dich die Gänſe verfolgen und die Narren über deinem poßirlichen Anſehen ſich zu Tode lachen würden.

Ruzzellai. Nun, bey Gott! Graf! ich kann nicht finden, was heut eine ſolche Zerrüttung in deinem Gehirn angerichtet haben mag. Mich, der mehr, als irgend einer, dein Freund iſt, — ders bewieſen hat, daß ers iſt, — hältſt du neidiſch über das Glück deiner Waffen, — redſt vollkommen wie ein wahnſinniger Mann, — und thuſt, als wenns das erſtemal wär, daß du mich ſäheſt. — Geſtern noch, — denk ums Himmels willen doch zurück! — geſtern noch ſaßen wir beyſammen, — hatten Freund und Feinde gemein, — waren Brüder. — Unſre Wei-

ber, uns nachzuahmen, küßten sich tausendmal und weinten vor Freude über unsre Verträglichkeit — und heute, — Gott! welch ein gräßlicher Abstand! — Ist denn der Argwohnsteufel in dich gefahren? Graf?

Ugolino. Hast recht! — Gestern so — heut anders. — Du aber — heut, so wie gestern, — ein furchtsames — Weib!

Ruzzellai. Wohlan denn! — ich will nicht weiter reden. — Fahr wohl, hartnäckiger Mann! und wenn endlich das Verderben, wie ein schwarzer Donnersturm, über dir hängt, herabstürzt und dich zu Boden schlägt, magst du dir aus Verzweiflung das Herz aus dem Leibe reissen, oder das Gehirn ausstoßen, um deiner Quaal ein Ende zu machen. Und wenn ich dann im Vorbeygehen deinen blutigen Leichnam erblicke, will ich ein helles Hohngelächter ausstoßen, allen denen, die mich deßwegen zur Rede stellen, deine Thorheit entdecken. — Und viel Glück für deinen Rumpf, wenn ich ihn, einer längern Verachtung zu entziehn, von gedungenen Sclaven an irgend einen schauerhaften Winkel zur Erde bestatten lasse!

Ugolino.

Ugolino. Wohl declamirt! hahaha! — Heh, Wache! — (Zu Ruzellai.) Ich will den edeln Ruzzellai dem Erzbiſchof übergeben. Was ſagt er dazu? — Denn zumuthen wird er mir hoffentlich doch nicht, daß ich meinem Freund, dem heiligen Mann, nicht Gelegenheit geben ſollte, ſich wegen dieſer ſchimpflichen Nachrede durch eine angemeſſene Züchtigung des Verläumders zu rechtfertigen?

Ruzzellai. Thus nicht, Ugolino! thus nicht, ich bitte dich! — doch ja! — thus!

Ugolino. (Zur Wache.) Bewacht ihn wohl. (Zu Ruzellai.) Sieh! diß Schickſal trifft die wahnſinnigen Propheten unſrer Zeit. Fort mit ihm!

Ruzzellai. Thus nicht, Ugolino! — — O ich Thor! —

Vierter Auftritt.

Ugolino allein.

So belohnt man Männer mit Weiberherzen, und beſonders die, wie er, durch dickes melancholiſches Blut zu ängſtlichen Weiſſagungen verleitet werden! — Es iſt wahr, ich habe mich rauh und halsſtarrig angelaſſen.

Aber das mußte seyn. — Nennt mir einen berühmten Krieger, von dem man sagen könnte, er habe feige Memmen und alte Weiber zu Geheimenräthen gehabt, oder wäre selbst eine Memme gewesen, ein Weib, das öfters da Gefährlichkeiten sieht, wo man sich mit Bratwürsten und Jungenhahnenmägen herumschmeißt. — Gott sey Dank! daß ich so glücklich und Muthvoll bin, das wetterläunische Fräulein mit der Kugel zu verachten, und, stolz auf mein Ansehen, in mir alle Geschicklichkeit finde, mich auf meinem Posten zu behaupten, und so meinen Feinden ins Angesicht zu speyen. — — Gesetzt denn, Ruggieri wäre der schwarze Boßheitsteufel und arbeitete ins geheim an meinem Fall: so nehm er sich wohl in Acht, daß er sich nicht in sein eignes Gewebe verwickle und darinn umkomme! Wenn er listig und boshaft ist, so hab ich abgehärteten Muth; und diese sollen so auf einander stoßen, wie zwey unbändige Stiere. Wehe dann seinem weichschaaligen Kopf, wenn wir uns wohl treffen!

Fünfter Auftritt.

Ugolino und ein Soldat.

Ugolino. Wie stehts? Mann! Was bringst du?

Soldat. Orsolini entbeut euch seinen Gruß. (Einen Brief überreichend.)

Ugolino. (Liest.) Sonst nichts vorgefallen?

Soldat. Vorgefallen genug, um merken zu können, daß in der Stadt bald was vorgehen wird! Orsolini wirds euch gemeldet haben. Aber es hat alles nichts zu sagen. — Die Rotten sind complet, und war kein einziger, der sich geweigert hätte, sich, wie er hörte, daß es auf Beschützung eurer Person angesehen sey, unter seiner Rotte einzufinden.

Ugolino. Wer sagt, daß mich die Sache angehe?

Soldat. Wers sagt? — Gesagt ists freylich noch nicht worden, heißt das: laut; — aber doch geflistert genug: denn habt Ihr in euerm Leben gehört, daß die Kerls, wie sies hier sind, das Maul halten können? — Und ihr wißt nichts davon? So ist Signor

Orſolini ein ſchlechter Kerl — der Teufel hohl ihn! — und verſteht ſein Metier nicht.

Ugolino. Sey ruhig, Mann! Es iſt nur ein Weibergewäſche!

Soldat. Was? Herr! Weibergewäſche? Das ſagt nicht! Es iſt gewiß, ſag ich euch. — Doch, ich Narr! Ihr thut nur, als wenn ihr nichts wüßtet. — Aber, ſeyd auf eurer Hut, Feldherr! Stellt gute Ordre! der Teufel iſt ein Schelm. — Ihr nehmt, dünkt mich, das Ding auf die leichte Achſel. — — Ich war dabey, wie Signor Orſolini geſtern Abend einen Bürger, der mit einem Seitengewehr unterm Mantel über die Gaſſe lief, anhielt. Der Kerl war zu beſtürzt drüber, um das Mindeſte verhehlen zu können. Er ſagte kurz und gut: der Senat hätts befohlen; ein Jeder müßte ein Gewehr in Bereitſchaft halten, um auf den erſten Wink zu erſcheinen.

Ugolino. Darauf habt ihr ihn ſpringen laſſen?

Soldat. Ja; aber auf euern Befehl, ſagt man.

Ugolino. Gut! und woraus ſchließeſt du denn, daß mir die Sache gelten ſoll?

Soldat.

Soldat. Woraus? — Antwortet mir einmal, wart ihr heunt in des Erzbiſchofs Pallaſt?

Ugolino. Heunt?

Soldat. Heunt.

Ugolino. Nein, Mann.

Soldat. Das wußt ich wohl. Nun, ſo iſts gewiß, daß man etwas wider euch im Schilde führt.

Ugolino. Wie ſo?

Soldat. Um Zwölfe wars, als ein grauſames Geläufs auf des Erzbiſchofs Pallaſt zu entſtund. Ich konnte kein Aug dabey zuthun und wurde ganz ungehalten drüber. Was ſollt einer im Bett thun, wenn er nicht ſchlafen kann? Ich muß doch, dacht ich, ſehen, was das verfluchte Geläufs bedeutet, ſteh auf und leg mich ans Fenſter. Wie ich ſo da lieg, ſo geht meines Nachbars Thür auf — der dumme Teufel! — und er ſpornſtreichs die Straße hinab. Ich ruf: He, Nachbar! Was iſts? Kommt ein Bißgen hieher! Was wollt ihr? Wo zum Henker ſo ſpät naus? Hum! habt ihr denn keine Ordre? Was für Ordre? Da

nunter zu kommen; wir ſollen Gewehr kriegen. Hätt den Teufel von deinem Gewehr! doch wart, ich geh mit! — Ich geh mit ihm; dacht, was Teufels wollen die mit dem Gewehr? Wenn dieſe Burſche Krieg führen ſollen, wirds ſauber raus kommen. Wie ich an des Erzbiſchofs Pallaſt kam, war ſchon ein großer Schwarm beyſammen. Das Zeughaus gieng endlich auf und man fieng an, Gewehr auszutheilen; dem, eine alte roſtige Lanze; dem, ein Schwerdt; dem diß, dem jenes. Ich redt den erſten beſten an: was bedeutet das? laut, ganz laut, daß es wenigſtens ihrer Zehn verſtunden: denn ich wußte nicht, daß das Reden verbotten wäre; da krieg ich aber auf einmal ſo einen erſchrecklichen Rippenſtoß; daß ich faſt umgeſunken wäre. Kerl! hieß es, weiſt du des Erzbiſchofs Ordre nicht? Die Peſtilenz, dacht ich, bin ich denn hergekommen, um mir Rippenſtöße geben zu laſſen? Lieber will ich nichts wiſſen! — und gieng fort. — Hat euch denn Signor Orſolini nichts davon geſchrieben oder geſagt?

Ugolino. (verſtellt.) Nichts.

Soldat. So iſt er kein Mann für ſeinen Poſten! Ich hab ihm heut früh alles von Wort zu Wort erzählt, laut unſrer Ordre.

Ugolino. Recht so!

Soldat. Wenn er euch nicht gesagt oder geschrieben hat, daß ich derjenige gewesen bin, der den Rippenstoß bekommen: so sag ich noch einmal: er versteht sein Metier nicht, oder meynts nicht gut mit euch. — Soll ich auf Antwort warten?

Ugolino. Ich werde die Antwort nachsenden, wenn es einer bedarf.

Soldat. Vielleicht wißt ihr auch von dem liederlichen Gesindel noch nichts, das sich ohnfern der Stadt in dem Gebüsch am Berg' aufhalten soll? Es ist wohl mit Gewehr versehen; worauf's aber gezielt ist, weiß noch Niemand.

Ugolino. Es wird nichts zu bedeuten haben.

Soldat. Das versteht ihr besser, als ich. — Gott befohlen, Feldherr!

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ugolino allein.

(Eine Zeitlang nachdenkend.) Ha! bey Gott! bald möcht' ich Ruggieris Vorsicht schelten. — Mehr, als verabredet, würklich mehr! Wozu alle diese ängstliche Anstalten — so öffentlich und so plump? Wenn ein Wort, eine Drohung, ein ernsthafter wilder Blick den Feigen erschüttert, warum, wozu diese weitläuftige Zurüstungen? — Ich schäme mich fast! pfuy, Ruggieri! Hast du nicht mehr Vertrauen auf meinen Muth? — (Pause.) Wie aber? — was ist nicht möglich? — Wenn diese Anstalten mir gälten? Wer ist mir Bürge dafür? Das wäre nun so was! — Doch will ich nichts glauben. — Eine unschuldige Taube, kann die auch junge Drachen ausbrecken? ein Gottesmann den Teufel machen? — Weg aus meinem Gehirn, Argwohnsteufel! du sollst meinem männlichen Herzen nichts anhaben. Weg! sag ich dir.

Siebender Auftritt.

Ugolino und Francesco.

Ugolino. Woher, mein Sohn! so hastig? wo fehlts?

Fran-

Franceſco. Ach, lieber Papa! ich bitte, kommt geſchwinde zur Mama! Sie hat ſich in ihr Zimmer eingeſchloſſen und weint bitterlich.

Ugolino. Was ſagſt du, ſie weinte? Iſt ihr was begegnet?

Franceſco. Es war ein vermummter Mann bey ihr, und wie er fortgieng, — ich trat eben ins Zimmer, — ließ ſie ſich auf die Erde nieder und weinte jämmerlich.

Ugolino. Das wolle Gott nicht! — Ich komme. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Franceſco, und bald hernach Anſelmo und Gaddo.

Franceſco. Gott im Himmel helf uns und wende alles Unglück in Gnaden von uns ab! Was dieſes plötzliche Jammern unſrer Mutter bedeute, weiß ich zwar nicht; aber — — O es iſt keinem Menſchen itzt weher, als mir! meine Gebeine ſind wie zerſchlagen! mein Herz ſchlägt laut und tobt! — Gott! Gott! — wenn du was mit uns vorhätteſt? wenn du uns züchtigen wollteſt? — Ach, thus nicht! Erlaß uns die Strafe! ich bitte dich.

Gaddo.

Gaddo. (Der herbeygelaufen kommt.) Hilf mir — hilf mir, Franceſco! Er verfolgt mich, will mir das ſchöne Thierchen nehmen! Ach, hilf! — da iſt er ſchon.

Franceſco. Ach, Gaddo, ſey doch ruhig!

Gaddo. Du haſt wohl recht. — Soll ich mir denn das Meine nehmen laſſen? —

(Anſelmo kommt.)

Da kommt er ſelbſt. Frag ihn: ob das Thierchen nicht mir gehöre? ob der Gärtner es mir nicht ſelbſt in die Hand gegeben und dabey geſagt hat: Da, junger Graf! ich ſchenk dir das Vögelchen. — Iſts nicht ſo? — Kannſt dus läugnen?

Anſelmo. So hat er geſagt. — Aber, ob du damit gemeynt warſt?

Gaddo. Das weiß ich nicht; aber er gab mir ihn doch in die Hand. — Nahm ich ihn denn Jemanden? Sprich?

Anſelmo. Er gefällt mir nicht. Du magſt ihn behalten.

Franceſco. Seyd doch zufrieden, Brüder!

Anſelmo. Aber, Gaddo! — einen Gefallen mußt du mir doch thun.

Gaddo.

Gaddo. Und was für einen? — Gern!

Anſelmo. Wir wollen in unſre Kammer gehn, und, wenn wir Thür und Fenſter verſchloſſen haben, das Vögelchen fliegen laſſen. — Willſt du, Brüderchen?

Gaddo. O ein glücklicher Einfall! — Komm, Anſelmo, komm! — Wie wirds dem Thierchen ſo wohl thun, wenn es wieder frey herum fliegen darf! — Nicht? armes Thierchen! wird dirs nicht wohl thun? — Sieh, wies keucht! wie ihm ſo bang iſt! — Närrchen, laß dir nicht ſo bange ſeyn; es ſoll dir nichts Leids geſchehen! von mir gewiß nicht — und auch von Anſelmo nicht; — du ſollſt viel und Guts zu eſſen haben. — Komm, Anſelmo!

Franceſco. O ihr gottloſen Kinder! — Indeß ſich unſre Mutter zu Tode weint — und bange Furcht unſern Vater nagt, ſeyd ihr frölichen Muths. — Laßt euer kindiſches Weſen und betet, daß ſich Gott unſrer erbarme!

Gaddo. (Zu Anſelmo.) Was ſagte Franceſco, die liebe Mutter weinte?

Anſelmo. Poſſen! warum weint ſie?

War ſie doch noch vor einem Augenblick bey uns im Garten und befand ſich wohl.

Franceſco. Ich ſag dir aber, daß ſie itzt kläglich thut, — daß ſie untröſtbar iſt.

Anſelmo. Warum?

Franceſco. Das weiß ich ſelbſt nicht. — Es war ein vermummter Mann bey ihr; und wie der weggieng — da hätteſt dus ſehen ſollen! — ſie ließ ſich auf die Erde nieder, — winſelte — und ſchrie.

Gaddo. (Zu Anſelmo.) Nimm das Vögelchen, Anſelmo! — nimms! — thu mit, was du willſt! — Ach die liebe, beſte Mutter! (Lauft fort.)

(Man hört in der Ferne ein geiſtlich Lied ſingen.)

Anſelmo. Aber, Franceſco! wie magſt du einem nur ſo bange machen? — Ich —

Franceſco. Still — ſtill! — —

Anſelmo. Was iſts? — Ich höre ſingen.

Franceſco. (Der ans Fenſter ſpringt.) Gott! was bedeutet dieſe Proceßion? — Die Helfte ſchon im Hof — ein heiligs Lied im Mund — und Waffen in den Händen? — Bruder! Bruder! — (Lauft fort.)

(Der

(Der Geſang hört auf. — Es wird ein groſſer Lerm gehört.)

(Gaddo und Anſelmo kommen wieder zurück.)

Gaddo. Hörteſt du den Lerm im Hofe? — Sahſt du die vielen Leute? — — Horch! horch! (Das Geräuſch wird ſtärker.) Was bedeutet das?

Anſelmo. Sahſt du unſern Vater? — — wenn ich wüßte — — komm, Gaddo!

Gaddo. Ich bitte, bleib bey mir, Anſelmo!

Anſelmo. Wenn ich einen Degen hätte, wie Franceſco, — ich wüßte wohl — —

Gaddo. Warum denn einen Degen? — Ach thus nicht, lieber Anſelmo! — Ich bitte. (Hält ihn beym Arm.)

Anſelmo. Weg!

Gaddo. O ich fürchte mich! — Komm wir wollen uns verſtecken!

Anſelmo. Pfuy! — (Beyſeits.) Es iſt mir ganz wunderlich! — (Gedankenvoll.)

Gaddo. Ach! wir wollen uns nicht fürchten.

ten. Gott und unſer Vater wird uns nichts Leids geſchehen laſſen.

Anſelmo. Ha! wie denn, wenn das alles unſern Vater angieng? wenn er uns nicht helfen könnte? — Es könnte eine groſſe Menge, eine verzweifelte mörderiſche Bande ſeyn! — Sie könnten ihn wegführen, binden, oder gar tödten.

Neunter Auftritt.

Zwey Bediente des Erzbiſchofs bewafnet; der eine hält Franceſco, der ſich ſehr ſträubt, beym Arm. Die Vorigen.

(Gaddo — thut einen lauten Schrey und will entlaufen.)

Franceſco. Laß mich! —

Anſelmo. Was wollt ihr?

Erſter Bediente. (Zu Gaddo.) Her da, Junge!

Zweyter Bediente. (Zu Anſelmo.) Du willſt dich ſträuben?

Franceſco. Komm nur, Bruder! — Es iſt alles verlohren! — Unſer Vater iſt gefangen!

Anſelmo.

Anſelmo. Was ſagſt du? Gefangen! — Dann ſteh uns Gott bey! — (Er läßt den Vogel fliegen.)
Nun, ſo hab du deine Freyheit, da die meinige verlohren iſt!

Die Bedienten. Fort — fort!

Anſelmo. Hier bin ich, unbewaffnet! — Hört ihrs! aber freywillig; nicht anders, als freywillig, übergeb' ich mich euch. — Pfuy, mit euern Degen! Werft ſie weg! — Bedarf man ihrer bey Wehrloſen?

Franceſco. Laß mich los! — ich will dir auf dem Fuße folgen, wie ein Hündchen. — Ich bitt dich. — Du ſiehſt: was ich geſehen, hat mir alle Stärke geraubt.

(Die Bedienten ſchleppen ſie fort.)

Gaddo. Wie du mir ſo weh thuſt! — Ach, was that ich dir denn zu Leid? — — O! — — (weint.)

Bediente. Nichts! Keine Gnade! — Fort mit den Buben! — Zu! Cammerad!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer im gräflichen Pallaſt.)

Zwey Weiber der Gräfin.

Erſtes Weib. Was für Nachrichten bringt ihr? Schweſter!

Zwotes. Schlimme! — Der Graf mußte mit fort.

Erſtes. Und Orſolini? — Ich hörte noch, wie ihn der Erzbiſchof in den Bann that.

Zwotes. Machte ſich nichts draus. Er rümpfte die Naſe, lachte bitter und brach, dem ohngeachtet, muthig durch. Und, wahrhaftig! wenn der Graf ihm nicht einzuhalten befohlen hätte, der Hof läg izt voller Todten.

Erſtes. Der Graf befahl ihm einzuhalten?

Zwotes. Ja! das that er; und ich weiß wahrlich nicht, warum er ſich ſo ganz ohne einiges Widerſtreben ſeinen Feinden übergeben mögen? Es ſchien, als wenn ihn auf einmal

alle

alle seine Sinne verlassen hätten. Kommt, kommt! sprach er; ich will mit euch gehen, wohin ihr wollt! — Sogleich umgab ihn die Bürgerwache und führte ihn fort.

Erstes. Und Orsolini blieb zurück?

Zwotes. Nein! Er zog ihnen nach bis vors Rathhaus, in der völligen Ordnung, wie die übrigen. — Er wollte dem Grafen die Stiege hinauf folgen. Auf ein vom Grafen erhaltnes Zeichen aber blieb er vor dem Rathhaus stehen.

Erstes. Es währt lange, bis er zurückkommt! — Waren die drey Leichname draussen an der Pforte schon weggeschaft, als ihr hereingiengt? — Sie sind zu bedauern, die arme Schelme!

Zwotes. Ich bedaure sie nicht. Wenn ihr gesehen hättet, mit welcher Hartnäckigkeit und Verwegenheit sie sich dem Signor Orsolini widersetzten, — wie sehr er sie mahnte und bat, ihn einzulassen, und wie ungern er zu Gewaltthätigkeiten geschritten ist; ihr würdet mit euerm Mitleid nicht so freygebig gegen sie seyn. Die Tröpfe hätten wissen sollen, daß sie nicht stark genug seyen, einem solchen

reiſſenden Strohm zu widerſtehen, daß vielmehr der geringſte Widerſtand ihn nur noch mehr anſchwellen und gefährlicher machen würde.

(Ruzzellai tritt auf.)

Ruzzellai. Weiß Jemand, wo Signor Orſolini iſt?

2tes Weib. Drunten vor dem Rathhaus.

Ruzzellai. Allein? oder mit ſeiner Rotte?

2tes Weib. Mit des Grafen ſämmtlicher Mannſchaft.

Ruzzellai. Ich dank euch! (will gehn.) Wie ſtehts um die Gräfin?

1tes Weib. Ach, Herr! ſehr übel! — Sie iſt ganz untröſtbar!

Ruzzellai. Wenn ich izt nicht ein wichtigers Geſchäfft mit Männern hätte — —

(Etliche Soldaten treten auf.)

Schon da? — Kommt Freunde! Ihr waret meine Wache; izt will ich euer Anführer ſeyn! — Folgt mir, wenn ihr euern Feldherrn liebt!

Ein Soldat. Nur fort! — wir gehn mit euch!

(Gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Die vorigen zwey Weiber.

2tes Weib. Welchen Ausgang die Sache noch gewinnen wird! — Alles aufgebracht, alles in Bewegung! — Ich fürchte —

1tes Weib. Gebs Gott heim! — Was vermögen wir arme Sterbliche gegen seinen Rathschluß? — Weiß die Gräfin schon den Vorgang mit ihren Kindern?

2tes Weib. Noch nicht. Und wer möchts ihr sagen? — Ich lief den Räubern nach; bat und flehte; — aber die Barbaren blieben taub.

1tes Weib. Der arme Gaddo! —

2tes Weib. So jung und so unschuldig; wie ein Uebelthäter ohne Erbarmung fortgeschleppt! — Ich bin seine Mutter nicht; aber Blut hätt ich weinen mögen!

1tes Weib. Die Lotterbuben! — Ich hätt ihnen die Augen ausgekratzt, wenn ich dazu gekommen wäre.

2tes Weib. Franceſco ſchäumte von innrer Wuth; Anſelmo tobte und ſuchte ſich loszureiſſen; und Gaddo — O es war jämmerlich anzuſehn! — Der Kleine küßte dem Burſchen, der ihn beym Arm hielt, dem Speichellecker, mehr als zehnmal die Hand, und bat ſo dringend, ſo innſtändigſt, ihn loßzulaſſen. — Ach! ſprach er endlich: wenn ihr denn, wie ihr ſagt, mich dem Erzbiſchof liefern müßt, ſo erlaubt mir doch wenigſtens, daß ich noch von meiner Mutter Abſchied nehmen dürfe! O dann will ich gerne mit euch gehn, gern, wohin ihr wollt — Gewißlich gern!

1tes Weib. Die Hartherzigen! — Wenns die Gräfin erführ, ſie könnts nicht aushalten.

2tes Weib. Das würde ſie gewiß nicht! — Gott verzeihs dem Grafen! — Ich mag nicht ſagen, was ich denke. — Kurz, Schweſter! — unter uns geſagt, — er iſt an allem Schuld! — Du wirſts ſehen. —

1tes Weib. Wer weiß! vielleicht nimmt die Sache doch noch einen guten Ausgang.

2tes Weib. Das hoffſt du ohne Grund. — Wie ſuchſt du Mitleid beym hungrigen Wolf?

Wolf? Das Lamm muß herhalten, wenn ers einmal recht gefaßt hat. — So ists mit dem Erzbischof! — Izt sieht man wohl, wie ers mit dem Grafen gemeint hat! — So einem Mann sollt ich beichten? Nimmermehr! und wenn mir meine Sünden bis an den jüngsten Tag vorbehalten blieben.

1tes Weib. So ist mirs auch, und sollt mich der Ablaß von Rom mein ganzes Jahrgehalt kosten!

Dritter Auftritt.

Ugolino. Die Vorigen.

Ugolino. Was habert ihr! ihr Weiber! — Habt ihr wieder einen Staatsmann unter den Zähnen?

2tes Weib. (Macht stillschweigend eine Verbeugung.)

1tes Weib. Nein Herr! — Wir sprachen — —

Ugolino. Wunderliche Dinger! Izt eben würd ichs euch verzeihen, wenn ihr über alle weltliche Regierungen und — selbst über Gott im Himmel, — lästern würdet. Seht

ihr nicht, wie alles drunter und drüber geht! — Das Lamm iſt ein Wolf — der Wolf ein Tieger — der Tieger ein feuerſpeyendes giftiges Ungeheuer worden! — Kurz! alles hat ſein natürliches Weſen verlaſſen und iſt in ein bösartiges Thier ausgeartet. — Und ihr allein wollt euer ſanftes weibliches Weſen behalten? — Ihr antwortet mir nicht? — Recht! ihr habt mich nicht verſtanden. Ich erinnerte mich nicht, daß ich mit Weibern rede! — Wo ſind meine Kinder? Wo iſt Gaddo?

2tes Weib. Herr Graf! — —

Ugolino. Wie? — Warum hältſt du zurück? — Red! — —

(Die Weiber flüſtern ſich was in die Ohren.)

(Zur erſten.) Was macht meine Gemahlin?

1tes Weib. Sie iſt ſehr übel.

Ugolino. Uebel? — Warum übel? — Doch, das wußt ich ſchon. — Ob ſie noch nicht beſſer ſey, wollt ich wiſſen. — Soll ichs noch einmal ſagen? — Meine Kinder? (Zur zweyten Frau.)

2tes Weib. Ihre Kinder?

Ugo-

Ugolino. Nun ja! meine Kinder? — Habt ihr das Gehör verlohren? — (Die Weiber stehen erschrocken.) Seht, was ihr für furchtsame alberne Geschöpfe seyd! — Warum verändert sich eure Farbe so? Weiber! Wollt ihr euch in Gespenster verwandeln? — Nun denn! — Nur noch einen frischen Sprung, so seyd ihr drüben! — Antwort will ich! — Warum seht ihr euch so furchtsam an? Stoßt die Köpfe zusammen, als wenn ihr was wüßtet? — Antwort! — Wollt ihr mich zum Narren haben?

2tes Weib. Wißt ihr denn noch nicht — —

Ugolino. Was? — Weiß ich alles? — Was meinst du? Hasenherz! — Seh ich denn so schrecklich aus, daß dir die Sprache im Hals stecken bleibt, wenn ich mit dir reden will? — Red aus, Närrin!

2tes Weib. Gut! so seys denn! — Aber, faßt euch, Herr! es ist eine schlimme Zeitung.

Ugolino. Die Pest mit deinem Geplapper! — Was ists? — Eine schlimme Zeitung, sagst du? — O du tolles, unvernünf-

tiges Weib! — Willſt du mich auch noch mit böſen Zeitungen martern? — Geh! — Bey Gott! ſo will ichs nicht wiſſen. — (Sie geht fort.) He, he! Weib! — — Sie iſt fort! — — (zur erſten.) Weib! weißt du was? —

1tes Weib. O Herr! — —

Ugolino. Hör, Weib! — Fürcht dich nicht vor mir! — Du ſiehſt, was vorgeht. — Ich meins nicht böſe mit euch! — Weißt du was? Sprich! —

1tes Weib. Sie ſind nicht mehr da. Der Erzbiſchof hat ſie wegführen laſſen.

Ugolino. Wen?

1tes Weib. Die Kinder.

Ugolino. Wegführen laſſen? Hahaha! — Der Erzbiſchof — meine Kinder — wegführen laſſen?

1tes Weib. Ja, Herr! in der That!

Ugolino. Und du unterſtehſt dich, es zu wiederhohlen? — Der Erzbiſchof — ſagſt du, — Er, der Erzbiſchof? — In die Hölle mit dir, Lügnerin! — Ha! das wäre luſtig — vortreflich — ſehr gut ausgedacht! Narr!

— Narr! was wollt er denn mit meinen Kindern? — Siehſt du nicht? — Wills nicht in dein Hirn?

1tes Weib. Es iſt nicht anders! — O, wenn ihrs gehört hättet, wie ſie jammerten, euch ſo oft um Hülfe riefen! — O! — —

Ugolino. Das thaten ſie? — Sie ſchrien um Hülfe nach mir? — Riefen mich bey meinem Namen?

1tes Weib. Ja, Herr!

Ugolino. Gut! izt glaub ich dir. — — So hätt ich denn nichts mehr für dich zu thun! — Du magſt dich unter die Stiege ſetzen — die Händ' in den Schooß legen! — Verſtehſt du mich? — Aber doch will ich dich nicht verſtoßen. — Du warſt redlich — und ſollſt das Gnadenbrod haben.

Vierter Auftritt.

Ugolino. (Nachdem er eine Weile ſtillſchweigend da geſtanden.) Das dacht ich nicht! — Wahrlich, das dacht ich nicht, daß der gute Freund auch nach meinem Herzblut lüſtern wäre! — O, izt iſt alles offenbar — alles gewiß!

gewiß! — — (Pauſe.) — Da wollt er mich bluten machen — da, wo's gute Blut ſitzt — wo's weh thut! — O Ruggieri! — was machſt du? — — (Setzt ſich.) So haſt du mir denn meine Kinder geraubt — meine Lieblinge geraubt! — Weh mir! Weh! — meine Stärke, mein Muth iſt alle dahin! — — Du ſtrafſt mich hart, lieber Gott! — ſtürzſt mich tief herab! — O mir! O die giftige Schlange! — ich hatte ſie — ich hatte ſie ſo recht feſt in meiner Hand — ließ ſie entwiſchen, ich thörichter, wahnſinniger Mann! — und nun, zur Belohnung meiner Güte, verwundet ſie mich tödtlich! — Das iſt undankbar — das iſt grauſam! — O Schlange — treuloſe Schlange! —

Fünfter Auftritt.

Gianetta wird von ihren Weibern langſam herbeygeführt.

Ugolino.

Ugolino. (Bey Seite.) Ha! da kommt ſie! — Wie werd' ich ſie tröſten — da ſelbſt in meinem Buſen die Hölle iſt? — — O Weib! Weib! gutes Weib! Ich hab eine himmel-

melſchreyende Sünde an dir begangen! — Aber dafür wirſt du mich Blut ſchwitzen machen! — (Ihr entgegen gehend.) Mein theuerſtes Weib! —

(Gianetta reicht ihm ſtilljammernd die Hand.)

Ugolino. Noch nicht beſſer? meine Liebe! — Es ſcheint, du wirſt immer kränker.

Gianetta. So iſts!

Ugolino. Setz dich hieher, Gianetta! — Sag mir, was dich ſchmerzt!

Gianetta. Da und da — allenthalben! — — Ich wollte dir was ſagen. — (Seufzt.)

Ugolino. Haſt dus gehört? —

Gianetta. Ach! — — (tief ſeufzend.)

Ugolino. Es war ſeltſam. — (verſtellt munter.)

Gianetta. Wehe mir!

Ugolino. (Entrüſtet.) Gianetta! Du marterſt mich mit deinem öftern Seufzen. Deine Krankheit kann ohnmöglich ſchon ſo ſehr geſtiegen ſeyn! — Was ſeufzeſt du ſo oft? Was haſt du? — Red! — Es iſt doch nichts unerträglichers, als ein melancholiſches Weib!

Gia-

Gianetta. Unzärtlicher, unbarmherziger Mann!

Ugolino. (Auffahrend.) So! — Himmel und Hölle! bist du kommen, mich zu tödten? — Was sagst du? — Ich unzärtlich? ich unbarmherzig? — Weib, nicht weiter! Still! Es möchte wahr werden! — Es giebt Stunden, worinn man keine Weiber um sich leiden kann. Merk dir das! — Und ich dächte, ein krankes Weib sollt im Bette bleiben — und den Mann mit ihren Klagen nicht toll machen wollen.

Gianetta. Wohl denn! — Führt mich weg, Weiber!

Ugolino. (Sie beym Arm haltend.) Du hast was! — Geht, Weiber! — Du hast was auf deinem Herzen, das Luft sucht, Gianetta! Ich seh dirs an. — Heraus nur damit! — Was macht sich ein Weib draus, wenn sie ihres Mannes Herz bluten macht! — Red! — doch — red nicht! — Ich bitte, ich beschwöre dich: red nicht! Gianetta! — Ich weiß alles, und du weißt es! — Laß uns schweigen — laß uns ewig schweigen!

Gianetta. Womit hab ich eine so schnöde Begegnung verdient? O Ugolino! Bin ich nicht

nicht dein Weib, das dich mehr, als ihr Leben, liebt, das all deine geheime Sorgen und Bekümmerniſſe, wenns möglich wäre, dir gern abnehmen und allein tragen würde, um dir heitere Tage zu verſchaffen; erläg ich auch unter der Laſt! — Und dafür hab ich dieſen Lohn? — O du hartherziger Mann!

Ugolino. Dacht ichs nicht! — Das Weib braucht keine Dolche; ſeine Zunge tödtet hundertfach! — Nur immer weiter! Vollende! — Was wollſt du mir ſagen?

Gianetta. Du weißts! — Wehe mir und dir!

Ugolino. Ha! — weiter denn! — Noch eine Hitze! — Das Eiſen war nicht warm genug! — Ein wärmers und ſchärfers, — und dann friſch zugeſtoßen! — Doch, halt! — Gib dir keine Mühe; ich will dir ſagen, was du wiſſen willſt — und noch mehr — ich will dich ſo voll füllen mit Neuigkeiten, daß du zu Boden ſinken ſollſt. — Eins nach dem andern! — Wende dein Geſicht weg, daß ich deine Grimaſſen nicht ſehe! — Biſt du gefaßt?

Gianetta. Red! — aber es wird mich

das Leben kosten! — (Weint und fällt Ugolino um den Hals.)

Ugolino. Weg von meinem Halse — weg, sag ich dir! — Ich bin ein Scheusal, ein Mörder, ein Ungeheuer!

Gianetta. Nicht so! ich bitte. — Du bist mein bester, mein theuerster Gemahl, den ich ewig liebe!

Ugolino. O pfuy! — Du hast unrecht, Weib! denn, beym Himmel! du bist in ein Ungeheuer verliebt, das dir all dein Glück, deine Ruhe geraubt hat. — Kurz! das Glück hat Abschied von uns genommen. — Wir sind arm; wir sind elend!

Gianetta. Seht da, Leute! den jungen Löwen, wie er durch eine Fliege zur Verzweiflung gebracht ist! — Pfuy, Ugolino! — muß dir ein Weib Muth zusprechen?

Ugolino. Verzeih mir! — Ich hielt dich für ein Weib — aber ich sehe, du übertrifft mich an Muth. — Ich will dir izt alles sagen! — — Ich komme aus dem Senat. Auf welche höchst beleidigende Art man mich dahin geführt hat, wirst du schon wissen — wie einen Heiligen, könnten Unwissende glauben;

ben; aber nicht ſo — als ein Opfer der Rachſucht, des Meineyds! — Man erklärte mich für einen Meuterer — Stöhrer der öffentlichen Ruhe. — Ich, ein Meuterer — ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe? — O! — —

Gianetta. Guter Gott! — du ein Meuterer? — du, dem ſeines Vaterlandes Wohl ſo nah am Herzen lag! —

Ugolino. Der nichts ſehnlicher wünſchte, als es beglückt zu ſehen! — Was thut man dem? — Den belegt man mit ſchändlichen Namen — läßt ihn, wie einen Räuber, bewachen, und überlegt, wie man ihn demüthigen — den Muth zu künftigen großen Thaten ihm benehmen wolle! — Alſo ſiehſt du's, Gianetta. ich bin izt ein Gefangener — des Erzbiſchofs Gefangener. — Erſtaunſt du nicht und fragſt, wie das ſeyn könne? — O der tückiſche Mann! Wir hielten ihn für unſern Freund; — iſts nicht ſo? — aber ein grauſames Ungeheuer iſt aus ihm geworden, das mein Blut fordert, oder dem ganzen Land Verwüſtung droht!

Gianetta. O erſchrecklich! unmenſchlich!

Ugolino. Seltſam, höchſt unnatürlich! — Du ſiehſt, wie ich meinem Herzen Gewalt anthun, und den Sturm in meinem Blut zurückhalte. — Aber, du weißt noch nicht alles — O! O! O! — Geh! bey Gott, geh! — Ich ſpürs, der Damm zerreißt; ich kann dem Strohm nicht widerſtehen — er überwältigt mich! — O meine arme Gianetta! — (weint bitterlich.)

Gianetta. Mäßige dich, Ugolino! — ich bitte dich — Red! — ich kann alles ertragen.

Ugolino. Nun! — ſo vernimms! und haſſe mich ewig dafür! — Deine Jungen ſind dir geraubt, arme Taube! — Der Grauſame hat ſie dir geraubt!

Gianetta. Dein Will geſcheh, Allmächtiger!

Ugolino. Nichts weiter? — ſo ganz kalt?

Gianetta. Gott gab ſie, — Er nehm ſie wieder!

Ugolino. So liebſt du deine Kinder nicht? Oder meinſt du etwa, er werde ſie uns wieder geben?

geben? — Nimmermehr! — Ich kenne den Mann! — Nimmermehr! Du wirsts sehen! Hätt' er mir meine Kinder gelassen, wie hätt' er mich denn so empfindlich strafen können? — Rauf dir izt die Haare aus, heule Ströhme Wasser und ersäufe dich darinn. Dann handelst du wie eine Mutter. — Sieh, so stehts izt um uns! Der Himmel hört uns nicht, und unsere Freunde, — die Hölle hab sie dafür! sind verrätherische Hunde.

Gianetta. Ugolino — Ugolino! schaff mir meine Kinder wieder!

Ugolino. Weib! deine Kinder? — Schweig, du machst mich rasend! — O! O! Hätt ich das zotteltöpfige Ungeheuer noch einmal — so recht fest hier in meiner Hand, — so — so — ich schüttelte es, bis ihm die Eingeweide aus dem Leibe fielen! Damit wollt ich euch eine Freude machen, ihr Schlächterhunde! — wollt euch auftischen! — Wenn ich je durch eine ruchlose Handlung, oder Meineyd, oder Betrug, deinen Zorn verdienet, Gott! — mein Weib, meine Kinder nicht zärtlich geliebt, mein Vaterland nicht theuer geachtet hätte; so geschähe mir recht, so wollte ich die Ruthe, die mich izt so jämmer-

lich ſchlägt, küſſen! — Aber, o du Barmherziger! der Kelch, den ich trinken ſoll, iſt gar zu bitter! Verſchone mich! — um meines Weibs, um meiner unſchuldig leidenden Kinder willen, verſchone mich! — Oder, wenn ich denn für irgend einige mir unbewußte Verbrechen büßen ſoll, — wenn du nicht anders, als mit meinem Blute, ausgeſöhnet werden kannſt; — So nimms hin, — aber nur das meinige! — Schleudre die ganze Macht deines Donners auf den Verbrecher herab, zerſchmettre ihn und gieb ſeine Aſche dem heulenden Sturmwind, daß er ſie Jahre lang im Wirbel herumtreibe, und dann da ein Stäubchen, dort ein Stäubchen, auf moderndem Sumpfe oder tode Aeßer hinſtreue!

Gianetta. Ach! — — (Sinkt.)

Ugolino. Ha! ich will dich nicht retten, wenn ich auch könnte! — Stirb nur; ſtirb! — Wenn die Luft von Geyern wimmelt, muß die Taube heim! (Geht ab.)

(Die Weiber ſuchen ſie wieder zu ſich zu bringen.)

Ugolino. (Zurückkommend.) Wenn ſie todt wäre! — Wenn ich ſie hätte retten können!

(Sieht die Weiber.)

Was

Was macht sie? Ist sie todt, meine Gianetta? — Ja, sie ist todt. — Doch — kommt, Weiber! — kommt! wir wollen sehen, ob sie todt ist? — Hohlt mir eine Pflaumfeder, haltet sie ihr unter die Nase, und gebt acht! — Wenn sich die Feder bewegt, — versteht ihrs, Weiber! — so ist noch Leben in ihr; wo nicht, so ist sie todt. (Pause.) Wie sie da liegt — so entstellt — so blaß — das holdseelige, liebenswürdige Geschöpf! — Wer sollte izt glauben, daß einst in ihren Armen himmlisches Vergnügen wohnte! — und doch ist es so. — O sie war ein gutes Weib — glaubt mirs — ein fürtreffliches Weib — so milde, so gehorsam, so — — ihr wißt alles! — Weint nicht! an mir ist die Reihe. — Eure Thränen sind kaltes Eis, nichts bedeutend, weil ihr oft weint; — aber fühlt hierher — das sind Mannsthränen, und so heiß, wie Feuer!

(Ferner Lerm und Getöse.)

Sechster Auftritt.

Ein Soldat mit bloßem Schwert. Die Vorigen.

Soldat. Gott seys gedankt, da ist er —

(Zum Grafen:) Heraus zur Hülfe! — Die Bürgerwache an der Pforte iſt übern Haufen geworfen. Orſolini thut Wunder. — Fort, geſchwind!

Ugolino. Bravo! Mann! — bravo! — Gib mir dein Schwert! (Er reichts ihm.)

(Beyde gehn ab.)

(Der Lerm währt fort.)

Gianetta. (Die ſich erhohlt, mit ſchwacher Stimme. Wo bin ich! (Sich umſehend.) Wo iſt Ugolino?

2te Frau. Beruhigt euch, gnädige Frau! Er iſt ſo eben abgerufen worden und wird euch bald vergnügte Nachricht bringen.

Gianetta. Vergnügte Nachricht? — Todesposten wollt ihr ſagen. — (Pauſe.) Genug gebuhlt — genug gebuhlt ſchlauer Teufel Eiferſucht! — Ich bin ein Bettler geweſen und du erhubſt mich; aber izt, da du meiner müde biſt, wirſt du mein Henker und tritſt mir auf den Hals! — Wohlan! vollende dein Werk und endige mein martervolles Leben!

(Nahes Geräuſch.)

Ein Soldat. (Mit gezogenem Schwert.) Wenn ihr euch retten wollt, gnädige Frau! ſo

ſo folgt mir. Ich habe Befehl, euch in Sicherheit zu bringen. — Eile — macht fort, Weiber!

Gianetta. (Zum Soldaten:) Du redeſt zu einer halbtodten Frau, mein Freund! die dir nicht folgen kann.

1te Frau. Wir wollen euch wegtragen, gnädige Frau!

Soldat. Macht fort! Der Graf, euer Gemahl, ſchickt mich her.

Gianetta. So ſteht es denn ſo übel mit ihm?

Soldat. Uebel gnug! — Wir hatten faſt gewonnen; aber da fährt der Teufel den Pfaffen her; der machte uns unſre beſten Leute abwendig! — Es ſind unſrer kaum noch eine Handvoll. — Aber macht fort; ich muß wieder zurück.

Gianetta. Du haſt das Deinige gethan! — Geh, und hilf meinem Gemahl!

Soldat. So gehabt euch wohl! (Geht ab.)

Gianetta. Wer nichts verbrechen hat, hat nichts zu fürchten — und wenn Ugolino leidet, wohin ſollt ich denn meine Zuflucht nehmen, als zu meinen Thränen?

Siebender Auftritt.

(Der Marktplatz.)

(Getümmel und Trommeln.)

Bürger und Soldaten.

1ter Soldat. (Der die Bürger verfolgt.) Frisch, Brüder! frisch zu! — Halt ihr Lumpenkerls!

2ter Soldat. Bleib du hier! Ich will ihm nach! — Sieh, dort kommt ein anderer Haufen! — Wehr dich! (ab.)

1ter Soldat. Laß sie nur kommen.

(Bürger mit Spießen und anderm Gewehr.)

Ein Bürger. Ha! da ist einer von der Rotte — auf ihn los — keine Gnade!

1ter Soldat. (Auf sie los rennend.) Was? ihr Bärenhäuter! — Nun, so wehrt euch denn! — Habt ihr kein Herz im Leibe? —

(Die Bürger laufen fort.)

Da laufen sie die Memmen! — Ich muß ihnen nur nach! — Ey, so steht denn, ihr Hasenherzen! ihr infame Jungen! — Ihr Prahhannsen, steht und wehrt euch!

(Verfolgt sie.)

2ter

2ter Soldat. (Der einen Senator herbeyschleppt. Hierher, Cammeraden — Brüder! he, Brüder! Kommt, helft mir diesen wilden Eber verschneiden! Heh, heh! — Sieh, wie er da steht und zittert! — du Tropf! — Hurtig! mach dich fertig! — du Sapperment! hier mußt du sterben!

Senator. Ach, ihr Herren, Gnade! — Habt Mitleid mit mir armen Mann!

2ter Soldat. In die Hölle mit dir! — Du ein Senator? und so wenig Herz? — fy, fy!

Senator. O Herr! Kommt, ich will euch in mein Haus führen — wir wollen trinken, was in uns hinein kann! — Auch hab ich ein junges schönes Weib — Sie soll euch geben, was euer Herz begehrt! — Aber, mein Leben — O schenkt mirs! — Ihr sollt sie küssen — sie soll mit euch scherzen — euch unterm Kinn grabeln, daß es euch eine Herzenslust seyn soll! — Aber ich — ich bitt — laßt mir doch mein Leben!

Soldat. So hast du alter Knasterbart noch ein junges Weib? — Pfuy! es ist Schade für sie!

Senator. Ja, ihr Herren! — ein gar ſchönes, junges, appetitliches Weibchen — ein Herzenskind! — Kommt, ihr Herren! ſeht ſie!

1ter Soldat. Was zauderſt du? — Gieb ihm eins, und fort! — Wir haben mehr zu thun — Mach fort!

Senator. Ach, das Gott erbarm! — Ihr Herren! ſeht — nehmt diß — und ſchenkt mir doch das Leben! — Ich will euch gern meine Senatorſtelle abtreten — gern!

1ter Soldat. Es däucht mich bald, du haſt Luſt, ihn ſpringen zu laſſen! — Wir hätten den Teufel von deinem Geld!

2ter Soldat. Er ſchad't uns nichts, Bruder! — Laſſen wir ihn ſpringen! — Du ſiehſt, was der Burſch für Herz hat! — Man kann den Burſchen vielleicht zu einer andern Zeit brauchen.

1ter Soldat. Steh auf und troll dich heim! — Sag deinem Weib, wir hätten dir um ihrentwillen das Leben geſchenkt! — Aber, das ſag ich dir, der erſte Tritt, den du heut aus deinem Hauſe thuſt, iſt Tod für dich! —

Sena-

Senator. O, das werd ich auch nicht! Gewißlich nicht! — Ich dank euch gar schön, ihr Herren! — Seht, ich gehe schon heim!

(geht ab.)

1ter Soldat. Gut, geh nur! — — Hör, Cammerad! — es muß da oben was vorseyn! Es zieht sich alles da 'nauf gegen des Erzbischofs Pallast.

2ter Soldat. Der Graf streitet dort. — Gib acht! — Da kommen wieder Feinde.

1ter Soldat. Sackerlot! — schon wieder! — Man meint, sie kröchen aus der Erde. — Fetsch! — Hu!

2ter Soldat. Kommt näher! — Habt ihr Lust, mit uns anzubinden?

Ein Bürger. Streckts Gewehr, ihr Hunde! oder ihr seyd all' des Todes! — Sieh, Bruder! dieser da mit der stumpfen Nase, wollte des Grafen Geheimerath werden!

2ter Bürger. Und du! — (Zum andern Soldaten.) — sein Schatzmeister! — nicht wahr?

Beede Soldaten. (Rennen auf die Bürger los.) Hast recht! das wollten wir werden.

2ter

2ter Bürger. Haltet ein! — Wir ſuchen den verräthriſchen Grafen — ihr ſeyd brave Kerls — Wir haben nichts mit euch! — Sagt uns, wo wir ihn treffen?

1ter Soldat. O ihr Diebe!

2ter Soldat. Ihr Lumpenhunde!

1ter Soldat. Mich ſucht auf! auf mich geht los! — denn beym Himmel! ſaht ihr nicht davornen eurer ſechs über einen Haufen liegen? — Ich habs gethan, — dieſe Klinge. — Denn wißt! ich haß euch, wie den Teufel.

2ter Soldat. So recht, Bruder! — Branndtwein ſprudelt lieblich im Glas — aber wenn ich euer Herzblut ſpringen ſehe, hüpft mirs Herz im Leib vor Freude.

1ter Bürger. Nun denn, laßt ſehen! — An ſie, Bruder!

2ter Bürger. Ach! ich bin des Todes! — (Stürzt hin.)

2ter Soldat. (Zum zweyten Burger.) Sieh doch vor dich, Burſch! — Du trittſt ja deinem Cammeraden auf die Naſe.

1ter Soldat. Mach du mit ihm herum! Ich will weiter.

(geht ab.)

2ter Soldat. (Zum Bürger:) Wie? du ziehst dich zurück? — Bleib!

1ter Bürger. Ha! (Sticht nach dem Soldaten.)

2ter Soldat. Halt, guter Freund! ich bin verwundet und muß sterben! — Geh weiter, Mann! und gib dir keine Müh um mich!

1ter Bürger. Hab ichs nicht gesagt? — Gelt?

Soldat. (Stellt sich, als wenn er stürbe.) Ha!

Bürger. (Will ihm die Säcke visitiren.) Laß sehen! — Ich muß mich für meinen Schrecken bezahlt machen.

2ter Soldat. (Der aufspringt.) Was? du Lumpenkerl! willst mich bestehlen? — Sieh, was du für ein dummer Schurke bist! — Hast gemeint, du hättst mir eins versetzt! meinst, ich und meine Cammeraden wären Kerls, wie ihr, die sich mit Schuppnudeln fortjagen ließen? — Geh heim, sag ich dir — willst du heimgehn? Hallunke! — oder das Wet-

ter

ter soll dich erschlagen, wenn ich dich noch einmal auf der Straße antreffe!

Bürger. Gott behüt! — Hast Recht — ich will auch — hätt den Teufel davon — was gehts mich an! — Gelt, du thust mir nichts? — (ab.)

Soldat. Geh! — —

(Ein frischer Trupp Soldaten.)

Einer vom Trupp. Verlohren! alles verlohren! — Der Graf hat sich zu viel gewagt — und ist gefangen worden. — Weiß der Teufel recht, wies hergegangen ist! — Wir fochten, wie die Löwen, und hatten schon den Erzbischof beym Kopf, als der Teufel uns wieder einen frischen Schwarm von dem Gesindel, so draußen im Gebüsche lag, auf den Buckel schickte. — Rettet euch, steigt auf die Dächer — in die Gewölber — ersäuft euch in Wein oder Wasser — thut, wie ihr wollt! — der Erzbischof ist wütend und läßt alles über die Klinge springen.

1ter Soldat. Himmel Sackerment! daß der Donner drein schlüg! — Wenn wir uns nicht rechtschaffen gewehrt hätten, so thät einen so 'ne Sach nicht verdrießen! — Seht, ich

und

und mein Cammerad haben alles da herum sauber gemacht!

Einer vom Trupp. Sie kommen! — fort — fort! —

1ter Soldat. In die Hölle, wenn ihr wollt! — Was hilfts einen, wenn er ein rechtschaffner Kerl ist, wenn man Lumpenkerls zu Cammeraden hat!

Einer vom Trupp. Halts Maul! — was können wir dafür?

1ter Soldat. O! ich möcht' euch alle bald — —

Achter Auftritt.

Ugolino, entwaffnet und gefesselt, mit der Wache. Ein Trupp von seinen Leuten, alle wehrlos; und bald hernach Ruzzellai, mit einer besondern Wache.

Ugolino. Wo ist deine luftige Halle — alter Nord! — deine Vorrathskammern? — daß ich dich auffasse, und, wenn ich die Stimme von zehntausend Donnerschlägen an dich gekuppelt, auf den meineydigen Mann dich lossasse!

laſſe! — Ich wollte dann um deine Schlaf-kammer ſo heulen, daß du vor Schrecken zu einem Todtengerippe auszehrteſt — daß du lebenslänglich die balſamiſche Erquickung des Schlafs nicht mehr fühlteſt! — Ich wollte dein Dach abdecken, die Mauern über dir zuſammenſtürzen und dich Scheuſal, mitten im Geſchäft der Liebe — ſamt deiner Buhlerin zerſchmettern! — — (Pauſe.) Was gafft ihr mich ſo gierig an? ihr Leute! Kommt euch dieſer Schmuck wunderlich vor? — Bey Gott, er iſts! — Und was wollen dieſe Graubärte? — Habt ihr was zu befehlen? meine hochgebietende Herren! — Soll ich etwa einen Spaziergang in den Kerker thun? — Wie ihr wollt — wohin ihr wollt. Herzlich gern! Befehlt nur! —

Ein Senator. (Zu einem andern:) Sagt ihm: wir warten auf den Erzbiſchof.

2ter Senator. Ihr möchts ihm ſelbſt ſagen! Was gehts mich an? — Nu! ſagts ihm denn!

Ugolino. Antwort will ich! — Ihr armen Thierchen! drängt euch nicht ſo zurück; Ihr ſeht, ich kann euch ja nichts Leids mehr thun.

1r Senator. (Zu einem Bürger.) Hört ihr? — Sagt doch dem Gefangenen: Wir erwarteten den Erzbischof.

Ugolino. Nun denn! — Was soll ich?

Bürger. (Furchtsam.) Ihr müßt noch ein bischen warten — der Erzbischof will kommen. (Eilends zurück unter den Haufen.)

Ugolino. Ha! Wie ihr euch vor mir fürchtet, und seht doch, wie wenig ich euch in dieser Rüstung zu schaden vermag! — O Schmach — unauslöschliche Schmach! — Guter Gott! kann ich sie ertragen, da ich noch Fleisch und Blut habe, — noch Stärke in diesem Arm? — O! — —

(Ein Bürger tritt auf.)

Bürger. Stille! — macht Platz — der Erzbischof kommt.

Ugolino. Ja, da kommt er! — Alle meine Eingeweide drehen sich in meinem Leib herum. — Laßt mich fort! — Weg! — (Macht Miene, fortzuwollen.) Laßt mich! — O ihr wißt nicht, wer er ist! — Er ist ein meineydiger, treuloser Mann! — eine Schlange, die ich lang in meinem Busen trug — mit Brod und süsser Milch speißte; — die

aber, wie ich ſie groß gezogen hatte, mich tödtlich verwundete! — die undankbare Schlange! —

Neunter Auftritt.

Ruggieri, die Vorigen und Gefolg.

Ruggieri. Traure tief — traure tief, unglückliches Piſa! — Streu Aſche auf dein Haupt und leg einen Sack um deine Lenden! — Du, die Wohnung des Friedens, der Ruhe, der geſellſchaftlichen Vertraulichkeit, biſt zu einer Mördergrube gemacht! — Deine anmuthige Straßen, ſtatt von Himmelan wallenden Hymnen zu ertönen — mit lieblichen Blumen beſtreut zu ſeyn, — ſind mit röchelnden und todten Leichnamen deiner erſchlagenen Bürger beſäet voll Blutſtrömen und Wehklagen der Wittwen und Wayſen! — Gott hat dich verlaſſen — und in einige unter euch iſt der Teufel des Hoffarts — der Meuterey gefahren, und hat ihnen Dinge eingegeben, die, wenn ſie erfüllt würden, von ſchrecklichen Folgen wären. — Betet, o meine Kinder! betet, daß der Herr ſeine Strafgerichte zurückrufe und euch in Gnaden wieder annehme! — Ich armer Mann! nur beſtimmt, die heilige

Heerde

Heerde Christi zu weyden und für sie zu beten, weit entfernt, irgend Jemand Leids zuzufügen, bin nicht vor der Unmenschen Wuth verschont geblieben. Sie haben mich in meinem Hause, eben da ich für eure Wohlfarth auf den Knien lag, wie blutdürstige Mörder, angefallen, die Thore eingestoßen, meine Leute mißhandelt, einige so gar vor meinen Augen getödtet, und, damit sie das Maas ihrer Sünden noch voller füllten, sich nicht einmal gescheuet, selbst an mich, der, um ihrer Wuth Einhalt zu thun, mit dem heiligen Creuz in der Hand ihnen entgegen gieng, mörderische Hände zu legen. — Seht hier diß Maal an meinem Kopfe und — O — auf meinem Rücken — ihr würdet weinen müssen, wenn ihrs sähet! — Aber ich trage alles mit Geduld, und danke Gott, daß er den Urheber dieses Greuels, den verrätherischen Tyrannen, in unsre Hände geliefert hat. — Dieß ist er, — ja, meine Freunde — und dieser da, sein verdammter Mitgeselle!

Ugolino. Ha, fürtreflich! recht fürtreflich! — O Mann! — Doch kommt, wir wollen euch auf dem Probierstein streichen, ob ihr ächt seyd! — Wie? — Ihr seyd unächt — ihr kommt als ein Freund mit den

Waffen eines Feindes! — Macht euren Busen auf — laßt sehen! — Glücklicher Böse-wicht! daß dirs Lammfell dein innwendiges verbirgt — welcher abscheuliche Dämon stün-de jetzt da! Dank dem Himmel! Es ist dir Bürge für deine Sicherheit!

Ruggieri. Trit mir nicht zu nahe — blutiger Mann! — daß du mich nicht unrein machst! — Wenn du Frechheit genug hast, wie ich nicht zweifle, deine Verbrechen zu ver-theidigen: So wirst du vor dem Senat Gele-genheit dazu haben. — Hinweg! sag ich dir.

Ugolino. O du schändlicher, verläumdri-scher Böswicht! — Sprich, welcher Teufel gab dir ein, mich so grausam zu hintergehen?

Ruggieri. (Im Weggehen:) Fort — fort in den Senat mit ihm! — Dort wird man dir antworten.

Ugolino. Bleib, bleib Ruggieri! — mit dir muß ich reden! — O ihr Herren! ists möglich, daß unter so heiligen Kleidern ein so rückisches Herz wohnen könne! — und doch ists so! — O Ruggieri! — Doch, kommt, meine Freunde! — ich will euch nicht aufhalten! — Also, in den Senat? — (Er-

— (Erblickt den Ruzzellai.) Wie? — du da? — und in einem solchen Aufzug?

Ruzzellai. Geh deines Wegs! — Ich will dir nicht antworten.

Ugolino. Du willst nicht? mich nicht roth zu machen. — Aber, siehst du nicht, daß ich meine Schaam verlohren? — Wie gefällt dir dieser Schmuck?

Ruzzellai. Es ist der Schmuck eines tollen Mannes; — man muß ihn anschmieden!

Ugolino. Dann will ich auch stolz seyn — mit dem Schmuck eines tollen Mannes! — Der, bin ich? — Hast Recht! — Aber was ist, diß für ein Schmuck?

Ruzzellai. Du hörtest ihn vorhin nennen — der Schmuck deines verdammten Mitgehülfen!

Ugolino. Das verstund ich nicht. — Schlag mir ins Gesicht, Ruzzellai! — Schlag mir ins Gesicht. — Aber beym Himmel! wer übertrug dir diese Rolle?

Ruzzellai. Du, dein Weib und deine Kinder.

Ugolino. Was ſagſt du? — O, beym Himmel — —

Ruzzellai. Stille! — Laß uns gehn! — Ich will dir nicht mehr antworten.

Ugolino. Höllenmarter! Höllenmarter! Ruzzellai! — Ich habe keine Schaam mehr. — Vergib mir, Mann!

Ruzzellai. Ich ſollt' dich ans Vergangene erinnern — an meine redliche Ermahnungen, an dein unbilliges, halsſtarriges Betragen — dein Herz zwiſchen die Preſſe nehmen, daß es fühlte! —

Ugolino. Höllenmarter! — Halt, Ruzzellai! halt! ich bitte dich. — Du ſchlägſt zu viel Feuer aus mir. — Ja — ja — ich bin das verworfenſte — das elendeſte Geſchöpf auf Gottes Erdboden! — Mann! — wirſt du mir — du kannſt mir nicht vergeben.

Ruzzellai. Fort! — Nichts weiter! — Pfuy! was machſt du?

Ugolino. (Fliſtert ihm was.) Soll ich dir Luft machen? — Komm, du mußt entfliehen!

Ruz-

Ruzzellai. Warum du nicht? — Pfuy, Graf!

Wache. Haltet ein, ihr Herren! — So weit geht unsre Erlaubniß nicht, daß ihr euch, wer weis was? in die Ohren raunen sollt. — Wollt ihr reden, so redet laut, daß wirs hören. — Versteht ihrs? — oder gleich abmarschirt!

(Ugolino flistert fort.)

Ugolino. Noch einen Augenblick! — (zur Wache.)

Wache. Nichts da! — fort! — Ihr könnt uns in Teufelshändel bringen. — Marsch!

Ruzzellai. Kommt, Graf!

Wache. Auseinander! — Weg! — Nehmt ihr den Signor Ruzzellai — Wir behalten den Grafen. —

(Man führt die Gefangenen ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Marktplatz.)

Senatsversammlung im Zirkel sitzend; Gerichtsbediente und bewafnete Bürger.

(Auf der einen Seite der Bühne erblickt man den Hungerthurm.)

(Ugolino trit mit einer Wache gefesselt auf.)

Sismondi. Man führe den Gefangenen vor!

Ugolino. Hier bin ich!

Sismondi. Gerichtsbedienter! leßt die Anklage.

Gerichtsbed. (Lieſt:) Ugolino, Graf von Gherardesca! du erscheinſt hier vor dem hohen Senat, um wegen verschiedener dir angeschuldigter höchſtſtrafbarer Verbrechen, Red und Antwort zu geben und daraufhin zu gewärtigen, was nach erfolgter Prüfung deiner Vertheidigung, der hohe Senat zu Recht erkennen wird. Dieſe dir angeſchuldigte Verbre-

brechen nun bestehen darinnen: Fürs Erste, daß du die jetzige höchstlöbliche Regimentsverfassung abschaffen, dieses seit des Tyrannen Fall angeordnete obere Gericht, den Senat, unterdrücken, dich zu seinem Oberhaupt und mithin zum Fürsten von Pisa aufwerfen wollen; daß du, fürs Andre, in dieser Absicht würklich zu Gewaltthätigkeiten geschritten, die das Leben vieler Edlen und Bürger gekostet, an der heiligen Person unsers Erzbischofs dich vergriffen, verschiedene der Seinigen getödtet, mithin dich an Gott, dem Senat und deinem Vaterland sträflich vergangen habest. Der hohe Senat gebietet dir daher, vermög seiner ihm von Gott gegebenen Gewalt, dich von Punct zu Punct gründlich und statthaft zu verantworten.

Ugolino. Wo ist der Erzbischof?

Sismondi. Antwortet Graf!

Ugolino. (Bitter lächelnd.) Ihr seyd auch da? Sismondi! — Ich denke, ihr solltet nach Hause gehen. Ich bitte. Es steht euch gar nicht wohl an, einen alten Freund richten zu helfen.

Sismondi. Ich kenne euch nicht, Graf! und gebiete euch zu antworten.

Ugolino. Noch in dem Ton? — Wo iſt der Erzbiſchof? — Ich bitte, laßt ihn herrufen.

Sismondi. Er hat hier nichts zu thun.

Ugolino. Nichts zu thun? — So kann ich mich auch nicht verantworten.

2r Senator. Das ſollt ihr doch; wir gebietens. — Verantwortet euch, Graf! oder es geht euch wahrlich nicht gut.

Ugolino. So ſeys denn! — Ich antworte auf alle mir vorgeleſene Puncte alſo in der Kürze. — Schreibts! Ich ſey aller der Verbrechen, deren man mich beſchuldigt, geſtändig und überwieſen, und erkenne mich — — Soll ich mir ſelbſt das Urtheil ſprechen? meine Herren! — Befehlt nur!

2r Senator. Was meynt ihr wohl, welche Strafe ihr verdient habt? — „Und erkenne mich„ — — Redet aus!

Ugolino. — Des Todes ſchuldig. — (Bey Seite.) Der Adler hat keinen Muth, mit der Eule zu kämpfen.

4r Senator. (zum dritten:) Nicht ſo vorläufig, Signor! — Er muß es ſelbſt ſagen! — „Er-

— „Erkenne mich„ — — Sonst ist seine Confeßion nicht rechtsbeständig. — Wiederhohlt, Graf! das — „Erkenne mich.„ —

Ugolino. So sagt ich.

Sismondi. Gut! — Schreibts, schreibts! von Wort zu Wort — und keins vergessen! — Habt ihr geschrieben?

2r Senator. Haltet ein, ihr Herren! — Seht ihr nicht, daß er uns nur foppt?

3r Senator. Das hab ich mir wohl vorgestellt!

4r Senator. Ey ja! glaubs wohl. Er wird nicht jetzt erst anfangen, sich vor uns zu fürchten. Ihr Herren wißt wohl, wie er sonst uns mitzuspielen pflegte. — Doch, was gehts mich an?

Sismondi. Schreibts! schreibts! — er erkenne sich des Todes schuldig; er habs selbst vor dem ganzen Senat ausgesagt und wiederhohlt. — Habt ihrs geschrieben? — Man schreite jetzt zum Urtheil!

2r Senator. Ich bitte, haltet ein! — das wär ihm just recht, wenn wir ihn zum Tod verdammten. Dann käm er von der

Welt.

Welt. — Bey Leibe nicht! — Wißt ihr wie? Man muß ihn fortjagen aus dem Land, wenn alles seine Richtigkeit hat, und ihn sein Leben nicht mehr bereinlassen. Dann mag er zusehen, wies ihm geht, wie bitter einem das fremde Brod schmeckt.

3r Senator. Seyd doch nicht närrisch! — Still.

2r Senator. Aber das ist denn doch gewiß, daß es sein Ernst nicht war.

Sismondi. Ernst, oder nicht. — Es ist geschrieben! Hier treibt man keinen Scherz! — Zum Urtheil sag ich.

3r und 4r Senator. Das lassen wir fein bleiben!

5r Senator. Was fangen wir aber mit ihm an?

2r Senator. Ich dächte, wir ließen den Erzbischof um Rath fragen.

3r Senator. — Ihn herrufen.

4r Senator. Wenn er aber nicht käme?

Sismondi. Was sprechen die Herren Senatoren unter sich?

2r Senator. Ich dächte, wir ſollten den Erzbiſchof herrufen laſſen. — Wir könnten ihm leicht unrecht thun. Es iſt, meiner Treu! ein verworrener Handel. — Zum Henker! — Einmal wärs wider unſre Ehr, unſern Schreiber drüber um Rath zu fragen: — und fürs Andre, iſt zwar nichts leichter, als einem Menſchen das Licht auszublaſen; aber wenns aus iſt, es wieder anzuzünden, da hälts! das iſt der Senat, ja die ganze Welt nicht im Stande. — Ich dächt alſo, wir laſſen ihm das Leben. Es iſt ſchon ſchlimm genug, daß wir ſo viel brave Leute bey dem Spaß verlohren; ſollen wir ihn noch oben drein ſchlachten? einen Mann, der, ſo klein er auch iſt, uns doch ſchon mehr genutzt hat, als der ganze Senat im Stand geweſen wäre. Ja, 's iſt wahr! denn was verſtehen wir vom Krieg? Ich ſag, wie mirs ums Herz iſt. — Geht ihr, Signor Sismondi, zum Erzbiſchof, und hört einmal an ihm — —

Sismondi. Wie ihr wollt!

2r Senator. Vielleicht geht er mit euch hieher.

Sismondi. So wollt ihrs ja haben? Graf!

Graf! — Aber gebt acht, obs euch nicht reuen wird!

(Geht ab.)

2r Senator. Ihr seyd so gut und verweilet hier. — Einen Stuhl! — Setzt euch!

Ugolino. (Nach einem tiefen Seufzer.) O es ist bitter, sehr bitter einem Manne, der, nachdem er alle Pflichten eines rechtschaffnen Bürgers erfüllt, für sein Vaterland gearbeitet, geblutet hat, sich endlich, wie ein Missethäter, gemißhandelt, und vor Gericht geschleppt zu sehen! — (Gegen den Senat:) O meine Herren! wenn ich geschlafen oder der Liebe gepflegt hätte, wie der Erzbischof an mir hieng und mich Fürsten von Pisa grüßte; (ich will euch jetzt alles erzählen,) würde ich mich nicht über meine Leichtgläubigkeit wundern; aber wach war ich und nüchtern; und, so wahr ich jetzt euer Gefangner bin, ich bin sehr mäßig in der Liebe, und meine Gianetta ist das keuscheste Weib! Verflucht sey die Stunde, der Augenblick, in der mir Augierts Schmeicheley meine Mannheit raubte! Mich wundert nur, daß ich ihn mit freudigen Umarmungen nicht erstickte, nicht vor ihm niederfiel und ihn,

wie

wie einen Gott, anbetete. O pfuy, pfuy! ein ſchändliches Ding um einen ſchwachen, weiberherzigen Mann! das war ich, — ja ihr Herren! bins noch — und verachte mich herzlich.

2r Senator zum 3ten. Seht ihr, daß es wahr iſt, was man geſagt, er wäre von dem Erzbiſchof dazu verleitet worden. 's wär drum ſchrecklich!

3r Senator. Tauſend Sapperment! halt't doch 's Maul vom Erzbiſchof! Ihr ſeyd verflucht keck!

Ugolino. Er wars, wenn es Hochverrath iſt, der ihn in ſeinem Buſen ausgebrütet hat. Ich hatte, wie ihr hören werdet, gute Urſache, ſeinen Plan zu billigen und reine Abſichten, ihn auszuführen. Sagt mir jetzt einmal: Iſt denn unſere jetzige Regierung, unſere Rechtsverwaltung, ſo wie ſie ſeyn ſollte? Hört ihr nicht bald da, bald dort, einen Unglücklichen unter der Laſt eines übereilten Urtheil- und Machtſpruchs, Kraft deſſen ſein Gottesvergeßner Widerpart bevollmächtigt iſt, ihn völlig zu Grunde zu richten, ſeufzen? Der Arme weint blutige Thränen und ſtirbt im Elend. Ein andrer murrt und flucht über euch. Der

dritte lächelt höhnisch, daß ihr schwach genug wart, seine ungerechte Bitte ihm zu gewähren. Schande und Gährung allenthalben! Wie oft seyd ihr schon bey dem ausgelassenen Geschrey der Säufer und Wollüstlinge, die ganze Nächte durch auf den Straßen herumschwärmen, im Schlaf aufgefahren und habt gefragt, was der Lerm bedeute? — Wo ist ein Gesetz, das diesem losen Gesindel Gränzen setzt? Sie verprassen den letzten Pfenning, indeß ihre Weiber und Kinder zu Haus am Hungertuch nagen. Ist euch unbekannt, was für Diebstäle, Meutereyen und andre Laster, die ich mich Theils zu nennen schäme, seit einiger Zeit im Schwange gehn? Glaubt mir, wenn man sie nicht in ihrem Lauf aufhält, so werden sie in kurzem eure Stadt zur stinkenden Einöde machen!

2r Senator. Er hat, bey meiner Seele ganz recht! — Ich weiß wohl, worauf er stichelt. — Jüngst kaperte mir einer von diesen Nachtschwärmern mein Weib von der Seite weg. Fort war sie! — Weiß Gott, was geschehen! Die Bestie wollt' mir nichts gestehn — sie lachte nur, wenn ich davon anfieng.

3r Senator. Still! — Er will reden.

Ugo-

Ugolino. Wie weit glaubt ihr von euerm völligen Untergange noch entfernet zu seyn? Zählt keine Schritte mehr! Ihr seyd ihm nah! Ueberlegt selbst, wie es möglich seyn könne, euch länger aufrecht zu erhalten, da sich euch alles widersetzt, euch verachtet. Und welche Ansprüche auf Ehre und Ansehen könnt ihr denn machen? ihr, die ihr die ganze Woche über in schmutzigen Schlafmützen, die Elle, Scheere oder anders Handwerkszeug in der Hand, auf der Straße herumlaufen, bald mit diesem, bald mit jenem Lumpen, eurer Nahrung halben, zechen und Brüderschaft machen müßt, — oder, wenn ihr, die Hand unters Kinn gestützt, im Senate sitzt, nichts zu reden wißt, — oder, wenn ihr redet, den Zuhörer vor Lachen bersten macht. Wie könnt ihr einem vernünftigen Menschen zumuthen, daß er euch fürchten und für etwas anders, als Feyertagsmacher, halten soll? —

3r Senator. Schwere Noth! der sagt uns derb die Wahrheit!

2r Senator. Was 's dem schuzt! — Mein Seel! 's ist bald wahr — aber — —

Ugolino. Laßt mich ausreden, meine Herren! — Wenn ich denn nun diesem Unfug, — denn das ists in der That, — abhelfen,

helfen, durch ſanfte Geſetze eure oft ſchädliche Lebhaftigkeit bezähmen, und dennoch jenes muntre Feuer, wodurch ein Staat im lorbeerbekränzten Felde der ſchönen und nützlichen Künſte glänzt, erhalten wollte; hätte ichs übel mit euch gemeynt? Ferne war von mir, daß ich euch, wie Lycurg, auf eine unfreundliche Art, unter hartdrückende Geſetze beugen wollte, — wollte vielmehr durch mein eigen Betragen die Geſetze lehren, die ich gegeben habe, und in untadelhafter Armuth nach dem Ruhm eines edeln Gerechten ſtreben, euern Jünglingen das üppige Weſen abſchütteln, ihren Geiſt liebreich zu Thaten voll Ehrgeiz entzünden, mit geſelliger Liebe ihr Herz wärmen, kurz! ihr zärtlicher Vater ſeyn. Süſſer Friede, glückſelige Weisheit ſollte herrſchen! aber ihr macht mich zum Opfer dieſer heiligen Abſicht, fallt mich räuberiſch an, reißt das wimmernde Kind von der Bruſt ſeiner Mutter, und klammert euch ſo an mich, als ob ihr, wie heißhungrige Wölfe, meine Bruſt zerfleiſchen wolltet. O du undankbares, höchſt undankbares Piſa!

2ter Senator. (Zum dritten:) Was meynſt du?

3r Senator. Erſt war ich ganz ungehalten über ihn — und ſchau! — nun hat er

mir

mir das Herz ganz weich gemacht. — Stell dich einmal an seinen Platz — wie wär dirs, wenn man dirs so machte?

4r Senator. (Zu Ugolino:) Was ihr da sagt, ist ganz gut; aber wie Teufels! fiels euch denn ein, den Erzbischof in seinem eignen Pallast anzugreifen?

Ugolino. Warum er mich überfallen und auf eine so schimpfliche Art in meinem Haus hat abhohlen lassen, solltet ihr fragen. — Darzu bracht ihn sein tückisches Herz; Ursache gab ich ihm keine. Stürzen wollt er mich — verläumdete mich deßwegen bey euch; nahm mir meine Kinder; überfiel mich in meinem Hause; erklärte mich für einen Meuterer. Meynt ihr nicht, daß dieser Hagel von Beleidigungen stark genug sey, den ruhigsten Strohm aus seinen Ufern zu treiben?

2r Senator. Er hat immer Recht; man lanns ihm fast nicht verdenken.

3r und 4r Senator. Wer sollte das von einem so heiligen Manne glauben!

Ugolino. Ihr nennt ihn heilig. Wahrhaftig! seine Heiligkeit ist so groß, daß die Engel im Himmel ihren Glanz nicht ertragen und

nur die Teufel sich darinnen spiegeln können.

2ter Senator zum dritten. (Leise.) Es ist alles ganz richtig, was er sagt; aber der Teufel sags ihm nach!

Ugolino. Ueberlegt nun selbst, ob ich ein ander Verbrechen begangen hab, als dis, daß ich mein Vaterland zu inniglich geliebt habe!

2r Senator. Da kommt er — Still!

Zweyter Auftritt.

Ruggieri, Sismondi und die Vorigen.

Ugolino. (Bey Seite.) Der tückische Mann! — (Zum zweyten Senator:) Seht, wie ihm so bang ist! wie er unter sich sieht! — so brütend, so gedankenvoll und verwirrt! — Aber so gehts dem Böſewicht, wenn er den ehrlichen Mann verklagen will!

Sismondi. (Zu Ugolino.) Das ist euer Ankläger und Richter, Graf! — der wird euch Fragen vorlegen!

Ugolino. Heißt ihn erst Muth fassen! — Seht ihr nicht, wie erschrocken er ist? — Wohlan denn! — Aufgeschaut — gen Himmel,

mel, Erzbischof! daß dir beyfalle, daß ein Gott über uns ist, der dir ins Herz sieht! — Nun denn — red! Was hast du wider mich — Erzbischof, mein alter Busenfreund! — (Ruggieri macht ängstliche Bewegungen.) Sieh, wie du dich schickst! — Was ist dir?

Ruggieri. Mein Herz bebt in meinem Leibe — und meine Zähne klappern fast laut vor Schmerz, dich so tief gefallen zu sehen! — O Ugolino! zu welchen fürchterlichen Ausschweifungen hast du dich durch dein stolzes Herz verleiten lassen! Verzeih dirs Gott! — Du willst den Senat unterdrücken, eine andre Regierung einführen und dich zum Fürsten von Pisa ausrufen lassen!

Ugolino. Das will ich! ja! — Und was wiegelst du das Volk gegen mich auf, überfällst mich, wie einen Missethäter, und raubst mir meine Kinder? — Antworte mir!

Ruggieri. Ich will. — Drohte nicht deine unruhige Ehrsucht unserm Staat ein neues und größers Verderben, als dasjenige war, aus welchem uns der erbarmende Gott durch den Sturz des Tyrannen rettete? Warst du es nicht, seitdem dein verdammtes Verha-

ben ruchbar iſt, der unſern Nächten den Schlaf, unſern Speiſen ihren Wohlgeſchmack, unſern Weibern und Kindern ihre natürliche Farbe raubte, indem du mörderiſch an ihren Thüren ihnen auflauerteſt, wie du ihre Freyheit rauben und ſie zu deinen Sclaven machen möchteſt? Biſt du es endlich nicht, der die Straßen der Stadt in einen Blutſtrohm verwandelte, unſre Edle und Bürger ſchlachtete?

Ugolino. Du willſts — ich ſage, ja! der bin ich! — Aber, o du ſchändlicher Verläumder! — du, in ſo heiligen Kleidern! — Was? iſt das der Diener Gottes? Pfuy! wirf dein Gewand ab und häng eines Crocodillen Haut um! Herab damit, daß du dem Teufel ungeheuchelt dienen dürfeſt! — Ob mein Vorhaben gottlos oder verwerflich war, weiſt du ſelbſt, meineydiger Mann! Warſt dus nicht, (ich bitte dich, ſey einmal in deinem Leben ein Menſch!) warſt du es nicht, der den Saamen zu dieſer Ehrſucht, wie du es nennſt, in mein Herz ſäete, der mich anfriſchte, mir Unterſtützung verſprach? — Schau mir unter die Augen, Unmenſch! Warſt du es nicht, der den Entwurf zuerſt machte und meine Einwilligung um ſo leichter dazu erhielt, weil ich glaubte und du mich über-

überredeteſt, heilige Abſichten, Wünſche für meines Vaterlands Wohl lenkten dein Herz? Wie? heiliger Gott! wie kannſt du jetzt ſo verrucht ſeyn, mich deßwegen zu verklagen, mich und meine arme unſchuldige Kinder als Miſſethäter zu behandeln? Iſts dahin gekommen mit deinen Dienern, Gott! ſo ſcheide von uns, laß hölliſche Flammen aus deinen Altären brechen und Teufel ihre Werkſtatt in den Tempeln aufſchlagen! — Hinweg! Ich fang an, zu raſen; hinweg aus meinen Augen! — Bey Gott! verdient ſo ein abſcheulicher Böſewicht, der kaum, da er die Hände zu Beſchwörung eines Bundes gewaſchen hat, ſie wieder mit Meineyd beſudelt, länger zu leben? — Hinweg! ſag ich dir, oder ich zerſchmettre dir das Hirn mit meiner Kette!

Ruggieri. Noch hat die Natter Gift, ihr Herren! aber ihr Biß wird mir nicht ſchaden. Kurz! du biſt ein Verräther, Graf! ein Verräther an deinem Vaterlande, ein Verräther an Gott, und haſt, — ſchaure, ſchaure vor dir ſelbſt, — den ſchmählichſten Tod verdient!

Ugolino. Tod? — Was iſt das? — Still! nicht weiter! — du haſt ein böſes

Wort gesprochen! — Den Tod verdient? ich? — Wohlan! — doch ich will nicht. — Und Er, ihr Herren! — was Er? — Bindet ihn mit Ketten an den Himmel, und laßt die Hölle unter ihm auflodern!

Ruggieri. (Verwirrt lächelnd.) Vergebt ihm, meine Herren! — Aber der gebundne Satan wütete nicht heftiger! — Ja, Graf! so sagt ich — und Gott befiehlt mir, zu reden — den schmählichsten Tod! — Mach dich nur gefaßt, Elender! — Die Stunde rückt heran!

Ugolino. Rückt heran?

Ruggieri. So ist denn Gottes guter Geist ganz von dir gewichen? — Ach, sprich, schlug dir dein Herz nicht laut, als du das Verderben überdachtest, in das du uns stürzen wolltest? — Schlugst nicht auf deine Brust, wie David, als er den rechtschaffnen Urias um seines Weibes willen tödten ließ?

Ugolino. Wie? Mann! — diß Beyspiel schickt sich für dich. — Ich werf es dir in deinen verfluchten Rachen wieder zurück. — Du willst mich meinem Weibe nehmen und mit dem Schicksal des Urias belegen.

Ruggieri.

Ruggieri. Noch an den Thoren der Ewigkeit ein verſtockter, übermüthiger Läſterer! O Mann! du hältſt mich für deinen Feind! du haſt Unrecht! — dein Uebermuth iſts, der dich ſtürzt!

Ugolino. Uebermuth! — Was? — Aber das verweiſe Gott, wenn er mich mit einem hohen emporſtrebenden Geiſt hat gebohren werden laſſen; wenn ich nicht Geduld genug habe, dem niederträchtigen Unterdrücker meinen Nacken hinzuhalten, mich ſchlachten zu laſſen, oder, wie Iſaſchars Eſel, ſeine Bürden zu tragen; daß ich nicht ſo einfältig bin, ſeinen Fluch für Gottes Fluch, ſeinen Ausſpruch für Eingebung, ſeine Raſerey für heilige Begeiſterung zu erkennen! Wenn ich denn, ſag ich, nicht anders bin und ſeyn kann: ſo läſtre Gott, wenn du ruchloß genug biſt!

Ruggieri. O, ihr Herren! wer könnte länger bleiben, ohne ſich ſeiner abſcheulichen Verbrechen theilhaftig zu machen! — Ich geh — und wiederhohle noch einmal — Er hat den Tod verdient! (ab.)

Ugolino. O! o! o! — Er geht. — Bleib, Ruggieri! bleib! — Schenk mir das Leben, heiliger Mann! Ich will mich vor dir

beugen, mit deiner Hure Schooßhündchen spielen, dein Possenreisser, dein Hofnarr werden, dir, wenn du an der Tafel sitzst, tausend Fratzen — dich lachen machen, um deine Verdauung bestens zu befördern! — Du willst nicht? wohl! so geh nur! — — Einen Teufel um sich zu wissen, bringt den Frömmsten außer Fassung! — O meine Herren! welch abscheulicher Mann bin ich jetzt in euern Augen! — und doch ist kein Herz reiner, liebvoller für sein Vaterland, als das meine. — Aber, ein gefesselter Missethäter, denkt ihr, spreche viel. — Es ist wahr! — Macht mit mir, was ihr wollt! Laßt die Gerechtigkeit gefesselt zu euern Füssen liegen und euch zurufen! Verstopft eure Ohren und waffnet eure Herzen mit Grimm gegen die armen Verfolgten! — Doch, zu wem red ich? Verzeiht mir den gerechten Eifer! — zu Leuten, die sich an einen boßhaften Narren verkauft haben, daß er sein Spiel mit ihnen treibe! — So geht denn und laßt euch an die Reffe in den Stall führen, mit Hexel und Heu füttern und mit Spühlwasser tränken! — Thuts! — so habt ihr einen gnädigen Herrn, und Weyde die Fülle!

Sismondi. Machts aus, ihr Herren! Was ist zu thun?

2ter Senator. Weiß nicht — ich hab mich ganz hinterdacht. — 's ist ein böser Handel!

3ter Senator. Ich denke, wir übergeben ihn dem Erzbischof.

Sismondi. Der soll ihn richten!

4ter Senator. Denks auch fast. — Der versteht 's Recht besser, als unser einer!

2ter Senator. Darum eben nicht! — Müßt nicht so herausplappern. — 's ist einfältig von 'm Senator gesprochen.

Sismondi. Ich meyn darum, weils nicht sowohl uns, als den Erzbischof, angeht.

2ter Senator. Ganz recht! denn was uns betrift, so ist ihm ja sein Vorhaben mißlungen, und könnens ihm daher auch wohl verzeihn. Was aber den Streit mit dem Erzbischof betrift, darein dürfen wir uns nicht mischen. Es sind Kirchensachen, die die Kirch angehn. — Versteht mich wohl.

5ter Senator. 'S iſt nicht wahr! — Es geht uns an. Ich geb meinen Willen nicht dazu.

Sismondi. Der Erzbiſchof hats befohlen — und kurz! — wir müſſen gehorchen.

5ter Senator. Mags befohlen haben, oder nicht! Man laſſe den Grafen nebſt dem Signor Ruzzellai, gegen eine Geldbuße, frey, oder verbanne ſie aus dem Land! Ich bin ein Senator, und als ein Senator hat mir der Erzbiſchof nichts zu befehlen. Auch iſt der Gefangne unſer; und wir führen das Schwerd der Gerechtigkeit, nicht er; Und wenn wir ihm den Gefangnen geben, ſo giebts uns ein Recht, worunter einmal unſre Kinder und Kindskinder leiden könnten. — So meyn ich.

3ter Senator. Lieber meinen Dienſt aufgeſagt, als mich mit dem Erzbiſchof abzuwerfen!

5ter Senator. Wohl! Sie überſtimmen mich alle. Macht, was ihr wollt! Ich waſche meine Hände und begehrs ſchriftlich, daß ich dagegen proteſtirt habe; ja, ſchriftlich begehr ichs. Meine Kinder ſollen mir nicht einmal meine Knochen unter der Erd verfluchen; wißt ihrs!

ihrs! — Es geht, wie der Graf gesagt hat: Heu fressen und Spühlwasser saufen. — Meinetwegen!

Sismondi. Ich will alles verantworten! — — Wache! führ den Gefangnen vor des Erzbischofs Pallast und erwarte von ihm weitre Ordre!

2ter Senator. Wird ihm nit viel thun!

Ugolino. O Pisaner! das ist undankbar — höchstschmählich! —

Dritter Auftritt.

Zwey Soldaten.

1ter Soldat. Fort, Bruder! Geschwind!

2ter Soldat. Aber am Bergthor liegt eine starke Wache. — Wollen gegen die See!

1ter Soldat. Hast kein Herz! Wenn du denn auch einen Hieb über die Nase kriegst — 's ist doch besser, als einen Strick um den Hals! — (Man hört an der Thurmthür stark pochen.

(Ein Schlosser mit dem Hammer in der Hand tritt auf.)

Schlosser. (Für sich.) Ich will dich die Leute foppen lehren! Meynst, du wärst über um-

unſern Herrgott — man dürft dir nichts thun? — Aber du ſollſt mir büßen, da inne! — (Arbeitet an dem Schloß.) Beſſer! noch beſſer! — Gut! — Sperrt mir den Teufel hinein mit ſamt ſeinen Trabanten, und ich will 's Leben verliehren, wenn er euch durchbricht — er müßte denn mit ſeinem hölliſchen Feuer das Eiſen ſchmelzen machen. — Dafür könnt ich aber nichts. — (Arbeitet wieder.) Ich will dich lehren, Händel anfangen! —

1ter Soldat. Von wem ſpricht der Schloſſer?

2ter Soldat. Ich denk, er ſpricht vom Grafen.

1ter Soldat. Es kann wohl ſeyn! — (Zum Schloſſer.) Von wem ſprecht ihr da? Mann!

2ter Soldat. Was fragſt du lang? — Der Graf wird nein ſollen! — Wollen den Burſchen durchprügeln.

1ter Soldat. Habt ihrs gehört? Von wem ihr da geſprochen, möchten wir wiſſen!

Schloſſer. Verſteh euch wohl! — Aber ſagt mir, von welcher Parthie ſeyd ihr? Von

des

des Grafen? oder von des Erzbischofs seiner?

1ter Soldat. Wir haltens mit dem Erzbischof.

Schlosser. Ah so! — Hört einmal, ihr Herren! — da hab ich alleweil ein neu Schloß an den Thurm gemacht — aber auf Befehl. — Seines gleichen gibts, glaub ich, nicht auf der Welt. — Der Schlüssel allein wiegt, mein Seel! gewiß drey Pfund — und das Schloß — da stell sich einer einmal so ein Schloß vor, wo der Schlüssel drey Pfund wiegt! — 's ist ein gewaltig Stück Arbeit — 's muß tausend Jahr halten.

(Die Soldaten fallen über den Schlosser her und prügeln ihn.)

1ter Soldat. Euer Trinkgeld, Meister! für die gute Arbeit! — Gib ihm besser! — Brich ihm den Hals, dem Bärenhäuter!

2ter Soldat. Du infamer Kerl! — das ist dein Trinkgeld! — (Zum ersten Soldaten.) Fort itzt, geschwind!

Schlosser. (Der von der Erde aufsteht.) Hm! das ist einfältig! — Das Wetter erschlüg! — (Kämmt sich mit seinen Fingern die Haare

Haare aus.) Ich merke wohl, daß sie nicht von des Erzbischofs Parthie waren. — Sapperment! sie haben mich in der Geschwindigkeit derb abgeprügelt. — (Reibt sich den Rücken.) Ich kann ja heimgehen — was brauch ich das! —

Vierter Auftritt.

Zwey Bürger, Balthasar und Pietro.

Balthasar. (Schnell über die Bühne laufend.)

Pietro. Ey, so lauf! — Heh! Nachbar! — heh! — Auf ein Wort!

Balthasar. Ein andermal!

Pietro. Warum? Nachbar! — Was habt ihr?

Balthasar. Ey! — Versteht ihr mich — ich möchte nicht gern meinen Kopf, wegen andrer Leut Händel, wagen! — Geht euers Wegs, sag ich euch! — Wo der Kopf nicht sicher ist, muß man dem Maul Feyerabend geben!

Pietro. Wie furchtsam!

Bal-

Balthaſar. Habs auch Urſach, — Zum Henker! ſeht ihr nicht, wie alles drunter und drüber geht — daß die Straßen unſicher ſind — und am Thor? — O da iſt gar der Teufel los! — Vor einer Viertelſtunde gabs noch garſtige Händel dort. — Mein Hausmann — das Großmaul! — aber 's geſchieht ihm recht, — hat eins hinters Ohr kriegt, daß er nimmer aufſtehn wird.

Pietro. Ey! — wollt auch immer die Nas am vorderſten haben!

Balthaſar. Dort liegt er auf Maul und Nas, und blut' dir, wie ein Stück Vieh! — 's iſt gnug! muß fort!

Pietro. Ein Wort, Balthaſar! — Da komm ich dir alleweil von des Erzbiſchofs Pallaſt her — Tauſend Sapperment! was der mit dem Grafen geſprochen hat! 's iſt dir nicht in die Welt kommen! — Da ſteht der Graf an der Porte, die Wache um ihn her — und hat dir einen dicken weiſſen Schaum vorm Maul; redt nichts; aber was er dir mit den Händen ficht, und ſtampft, und den Himmel anguckt! — Man verſteht alle Wort', wenn er ſchon nichts ſpricht. — 's iſt aus mit ihm! — Er wird gleich da heraufkom-

men in seiner Galgenmontur! — Was haben wir heut z'sammen geredt? Gelt! — Meynt man nicht, wir wären ein Paar Heilige, die so Dinge voraus wüßten?

Balthasar. Nu! bist du fertig?

Pietro. Narr! bleib doch! — Wirst 'n Spaß sehn!

Balthasar. Geh! ich wollt, 's wär nicht. — Hab manch schönen Batzen Geld bey ihm verdient. — 's war ein gewaltiger Mann! — immer gut zahlt!

Pietro. Da stehn dir seine drey Buben! — Sie waren dir seit heut früh zusammen in ein Kämmerchen gesperrt — und machen dir Gesichter, wie die Creuzspinnen — der so — und der so — immer einer anders, als der ander. — Der Große machts just, wie sein Vater; redt nichts; aber macht dir wunderlich Zeugs mit den Händen. — Der Mittelste knäpert, und schimpft, und lermt gräulich — Und der Kleine, er heißt Gaddo, steht da und weiß dir nit, wie ihm geschieht — so bedauerlich, so — — 's stehn viel Leut um ihn herum, die heulen dir, wie die Wölf. — Er dauert mich doch auch fast. — Was kann denn der Bub davor, daß der

Vater

Vater die Händel angefangen? — Aber der Erzbiſchof, (unter uns geredt,) iſt ein Fuchs — er weiß wohl, warum ers thut! — Da ſtehn dir die Kinder — und jeder hat ſeine geſunde Spaſel am Fuß. — 's iſt dir ein gräulich Gethuns!

Balthaſar. Halt's Maul! Sapperment! 's iſt doch nicht recht — Wahrlich nicht! — Es wird mir ganz wunderlich — Ich meyn gar, ich muß heulen — Komm! —

Pietro. Hör nur! 's hat mir einer geſagt, die Gräfin wär drüber wie närriſch worden — wollt' immer mit dem Kopf wider die Wand. — 's war dir aber doch auch ein verflucht hochmüthig Dingelchen!

Balthaſar. Das kann ich nicht ſagen. — Sie hat öfters eine ganze Glockenſtund mit mir geplaudert, wenn ich ein Stück Arbeit brachte, — von meiner Haushaltung — von meiner Frau und Kindern — was wir Feyertags äßen — ob ich zuweilen auch einen blauen Montag machte — und dergleichen. — 's war, mein Seel! ein gar guts Weib.

(Leer.)

Pietro. Sackerlot! da kommen ſie anmarſchirt! — Still! — Was ein Leutſpiel! — Puh! —

Balthaſar. Mags nit anſehn — das Spectackel! —

(gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Franceſco, Anſelmo, Gaddo, alle gefeſſelt; Die Wache. Viel Volks.

Wache. Halt!

Anſelmo. (Zu Franceſco:) Halt, Brüderchen! — Und wenns heißt: Geht! ſo geh! Sträub dich nicht dagegen; ich rathe dirs! — — O! ſind wir ſo tief herabgeſunken!

Franceſco. So tief geſunken — Gherardeſca's Kinder? — So tief! — So tief! — Nur noch ein wenig tiefer, wollt ich, — wir wären drunten in der Hölle. Ich zerriß' dann dieſe ſchimpflichen Bande und — Gott verzeih mirs! — liefe dem Lucifer in die Arme — meynt', ich fänd einen Freund an ihm! — O Ruggieri! wie grauſam, wie unmenſchlich! — — Wie iſt dir? Gaddo!

Gaddo.

Gaddo. So, so! — Ich bin des Herumtrabens ganz müde! — Du nicht? Anſelmo!

Anſelmo. Nein! — und wenns wäre, was nützt es mich? — Gefangne, wie wir, dürfen über nichts klagen! — Und, in Wahrheit! es kümmert mich nicht.

Gaddo. Wie? dich kümmerts nicht?

Anſelmo. Nein! ſag ich dir. — Aber könnt ich, wie ich wollte — —

Gaddo. Hartherziger! — Und dich dauert Franciſco nicht — auch ich nicht — auch unſer Vater nicht? — Das kann ich nicht ſagen. — Wie ich unſern Vater vorhin ſah, ſo in Ketten, wie wir, — mußt ich herzlich weinen.

Anſelmo. (Zu Gaddo:) Still! — (Zur Wache:) Hörſt du? Worauf läßt man uns hier warten? Sprich! — Will man uns etwa im Triumph aufführen? Wo iſt der Wagen — die Pferde — der Erzbiſchof? — Sind die Anſtalten dazu gemacht? — Er ſoll einmal den Römer machen, der Erzbiſchof — den ſiegenden Römer, — ſags ihm — uns oben drauf ſetzen — hinter drein marſchiren

laſſen, wie er will, — das Volk mit Wonne füttern, daß ſie berſten mögen. Das ſag ihm — aber ſag ihm auch, es kümmerte uns nicht, — die Welt wüßte wohl, daß wir unſchuldig, und Er — ein Tyrann ſey!

Franceſco. Halt ein, junger Menſch! — Was ſagteſt du vorhin? Gefangene dürften ſich über nichts beklagen. — Schmähe den Erzbiſchof nicht — ſey großmüthig — wie Gherardeſca!

Anſelmo. Das kann ich, wenn ich will! — Ich bin ein Gefangner, es iſt wahr, — dazu hat mich der Erzbiſchof — aber zum freyen Menſchen hat mich Gott gemacht — Gott. — Ich darf reden, ſo viel ich will — ich kann ihm ins Geſicht ſpeyen, wenn ich will!

Gaddo. Ach! Anſelmo — rede nicht ſo!

Franceſco. Um des Himmels willen! Bruder — haben wir nicht Unglücks gnug, willſt du uns in noch größers ſtürzen?

Anſelmo. Pfuy! was ſoll dieſe Kette? — Doch bin ich frey — mein Fleiſch muß meinem Geiſte folgen, und den kann er nicht hin-

binden, — Bind ihn, — bind ihn, Erzbischof! und noch kannst du mir nicht wehren, dir gram zu seyn, dir zu fluchen!

Francesco. Rasender, schweig!

Anselmo. Jetzt will ich — jetzt!

Francesco. (Zur Wache:) Worauf sollen wir hier warten? Männer! — (Pause.) Will mir Niemand antworten?

Anselmo. Niemand. — Ha! die Söhne Gherardesca's keiner Antwort zu würdigen?

Gaddo. Geb ihm doch Jemand Antwort! — Will ihm denn Niemand antworten?

(Ein Bürgerhauptmann trit auf.)

Bürgerhauptmann. Fort mit der jungen Brut, in den Thurm!

Gaddo. O in den Thurm! — Ich dachte, wir hätten für das Bischen Böße, so wir etwa gethan, lange gnug eingesessen!

Anselmo. Warum das? — (Zum Hauptmann:) Warum hierhin — just in den Thurm, wo man Diebe und Mörder hineinsperrt? — Ha!

Wache. Ohne Widerrede fort! — Fort!

Franceſco. Lieben Leute! ihr ſagtet uns vorhin, wir würden unſern Vater noch ſehen; laßt uns doch noch ein wenig hier warten!

Gaddo. Das ſagtet ihr — Erlaubt doch — Gewiß ihr ſagtet ſo!

Hauptmann. Fort mit ihnen, ſag ich euch!

Gaddo. Oh! oh! oh! (Schlägt jammernd die Hände zuſammen.) Nun dann! — Nun dann! (Geht gegen den Thurm.)

Franceſco. Erbarme ſich Gott der Verlaſſenen! — (will gehn.)

Anſelmo. Seht! nichts wär mir leichter, als mit einem Sprung auf die oberſte Staffel hinauf zu ſetzen. — Aber es ſey jetzt geſchworen — eurer Zehn ſollen mich nicht hinein bringen — eurer Hundert nicht! — (Zu Franceſco:) Bleib, ſag ich dir! wehr dich Franceſco! — O du Memme! wofür hat dir Gott Hände gegeben, wenn du ſie gegen den Tyrannen nicht brauchen willſt? — Seht! das ſind Gherardeſca's Söhne! — Lernt ſie kennen! — und ich heiße Anſelmo! —

(Will

(Will die Wache entwaffnen.) Gib Burſche! — gib! —

Wache. Der junge Tieger! — Faßt ihn! — (Man faßt ihn.)

Anſelmo. Das verdammte Eiſen an meiner Hand — es bringt mich um meine Freyheit! — Laßt mich nur! — Ich will freywillig in den Thurm. — (Zu Franceſco:) O du biſt nicht werth, mein Bruder zu ſeyn!

Franceſco. O wie voll — wie voll — wie eng — daß ſie ſpringen möcht' in tauſend Stücke, dieſe Bruſt! — Doch ſoll ſie's nicht. — Wie ungerecht, Ruggieri! — wie höchſt ungerecht! — Aber, der dort oben wohnt, wird Richter zwiſchen uns ſeyn!

(Gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Ugolino in Feſſeln, mit der Wache; Ruggieri, Senatoren und Volk.

Ugolino. Sind wir bald am rechten Ort? — (Sich umſehend.) [Zu Ruggieri:] Ich möchte dir noch eine kleine Freude machen — noch ein Gericht auftiſchen — das du liebſt — das deinen Stolz füttert — deine Rachſucht

kühlte! — Aber mir — mir — (wischt sich die Augen.) [Bey Seite.] Gherardesca! — Gherardesca! — wollen dir deine Sinne nicht mehr gehorchen? — Standhaft! — standhaft! — Was wollt ich sagen? — — Sieh, Ruggieri! beynahe wären mir die Augen übergegangen! — Wie nur der Mann so weich werden kann! — Aber es thut nichts — Sagt ich nicht, daß ich dir noch eine Freude machen wollte?

Ruggieri. So sagtest du. — Weiter denn! schaff dir Luft! — Ich sehe, du bedarfst ihrer!

Ugolino. Steh denn und hör mir zu! Ich möchte nicht gern als dein Feind von hinnen scheiden; und ists nicht besser, daß ich, obgleich wie eine Memme, aber als dein Freund, als daß ich, wie ein heldenmüthiger Mann, und als dein Feind mit deinem Fluch beladen, sterbe? — Nicht wahr? — Man sagte mir ja, ich müßte sterben. — Sagte mans nicht vorhin?

Ruggieri. Ich sagte es. — Weiter! —

Ugolino. Du? — Willst du dir selbst das Gericht verderben? — Ich bitte dich —

du bist ein fatales Echo! — Ich muß mich wegwenden. Laß mich ruhig, Ruggieri! daß ich mich fasse! — (Eine Minutenlange Pause.) [Wendet sich gegen Ruggieri.] Sieh mich an, Ruggieri! — Wer ist dieser Elende? (Auf sich zeigend.) Kennst du ihn noch? — Es ist Gherardesca! der Mann, der sein Leben nicht achtete, um seiner Mitbürger ihres zu erhalten! Einst euer Heiland, euer Gott, ihr Pisaner! — Aber mein Herz erhub sich nicht, ward nicht stolz — und diß gab meiner Größe einen starken Zusatz in den Augen der Rechtschaffenen. Du selbst staunteſt vor ihr, wunderteſt dich über meine Gleichgültigkeit in Todesgefahren und setzteſt mich im Jubel deines Herzens an des großen Cäsars Seite. — Und jetzt, welch ein schrecklicher Absprung! — Was ist nun aus diesem großen Gherardesca worden? — Ein verworfener, gebrandmarkter, gefesselter Mann, am jammervollen Ziel seines Lebens so klein, so tief gesunken! — Was? ist das Gherardesca? der mit Schrecken und Standhaftigkeit bewaffnete, der siegende Gherardesca? — Wer hat mir das gethan? Wer hat mich vom Himmel herab in die Hölle gestürzt? — Etwa die eisernen Normannen, Genzischans unüberwindliches Heer? — Ach nein! mein Unglück wäre allzuerträglich. —

Ein

Natter! — giftige Natter ziſche — und wir ſingen Jubelgeſänge bey deiner Leiche!

Ugolino. O Gott! — (knirſchend.) O! —

Ruggieri. Haſt du ſonſt noch etwas? — So viel du willſt! —

Ugolino. So viel du willſt? — O! —

Ruggieri. Nun? — du antworteſt mir nicht?

Ugolino. Gott! (Bey Seite.) Laß mich die Verzweiflung nicht hinreiſſen! — Schencke mir Geduld, Barmherziger!

Ruggieri. (Bey Seite.) Nur halbe Rache! — (Zur Wache.) Schleppt ihn in den Thurm, bis ich die Art ſeines Todes näher beſtimmen werde.

Ugolino. (Ihn wild anſtarrend.) Und iſts gewiß? — du — das Todesurtheil über mich — du? — Höre Ruggieri! Bedenk dich nicht lange, und wiß, daß die einfachſte Todesart dadurch zur ſchmählichſten wird, wenn ein abgefallner Freund ſie uns auflegt!

Ruggieri. Ewige Reue — ewige Bitterkeit

terkeit komm über mich — daß ich jemal eines Verräthers Freund war!

Ugolino. Ich that dir Unrecht! — du warſts nie! — O du Gott der Barmherzigkeit! winde dem Ungeheuer die eiſerne Ruthe der Unterdrückung aus der Hand, indem du es ans Licht ſchleppeſt, und gebeut, daß es ſelbſt die Wunde fühle, die es mir ſchlägt! —

Ruggieri. Genug! nicht weiter! — Fort mit ihm! — fort!

Ugolino. Kommt! ich will gehn! — O Gottlob — daß ich keinen Meineyd — keine gebrochene Gelübde zu verantworten habe! — Aber — o meine Gianetta! — —

Ruggieri. Fort, fort — Bluthund! —

(Ugolino wird abgeführt.)

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Der vermummte Ruzzellai.

Ruggieri. (Zur Wache.) Verſchließt die eiſerne Thüre wohl! — (Zum Volk.) Jetzt, meine Freunde! iſt der Tyrann geſtürzt, der eure Freyheit ermorden wollte! — Heil dir, Piſa! Heil dem Senat! — Ruft alle, daß

es

es bis an die Wolken tönt: Heil uns! Heil uns! Heil dir, Piſa! —

Etliche von dem Volk. Heil uns! — Heil uns! — Heil dir, Piſa! —

Ruggieri. Es riefen nicht alle! — Die Natter hat noch Schweſtern unter uns! — Wer ſeyd ihr, die nicht riefen: Heil uns! Heil dir, Piſa?

Ein Vermummter. (Sich aus der Menge hervordrängend.) Ich war es, Erzbiſchof! — und dem Himmel ſey gedankt, daß ichs nicht rief. — — Weh uns! weh uns! — Weh dir, Piſa!

Ruggieri. Was verachteſt du meinen Befehl und ſchreyſt Weh über uns? — Wer biſt du?

Vermummter. Wer ich ſey? — Wer ich ſey?

Ruggieri. Er raſet! — Ja, das will ich wiſſen!

Vermummter. Gherardeſca's Freund — und dein Feind! — (Stößt nach Ruggieri.) O weh!

Rug-

Ruggieri. (Der dem Stoß ausgewichen.) Ach! — Gott sey gedankt! Es hat nicht gethan. — Haltet ihn ab! — Tödtet ihn — tödtet den Verdammten!

(Die Wache fällt über ihn her und ermordet ihn.)

Ruggieri. Ha, der Hund! — Hab deinen Lohn! — Aus der Welt — in die Hölle mit dir!

Vermummter. (Sterbend.) Daß ich ihn nicht besser gefaßt! — Armer Graf! — Wehe dir, Pisa! Wehe euch allen; und wohl mir! — (Stirbt.)

Ruggieri. Ist er todt? — Gott sey gelobt! — Eine halbe Secunde fehlte nur, und ich läge jetzt an seiner Stelle! — Seht, ob ihr ihn kennt, den Schandbuben! — Reißt ihm den Mantel vom Gesicht!

Einer vom Volk. Ruzzellai! — es ist Ruzzellai! — Er ists! — Gewiß!

Ruggieri. (Ihn besehend.) Ja; er selbst ists! — Nun, bey Gott! was der Senat für tolle Streiche macht! — Ihn loszulassen — Ihn — den Gehülfen des Tyrannen! der, eben sowohl als er selbst, durch die Hände des Henkers hätte sterben sollen! —

Ha! Was dachten ſie nur, die Unbeſonnenen?

Einer vom Volk. Man ſagt, der Senat hab ihn, gegen eine Geldbuße, freygelaſſen.

Ruggieri. Ich war mir nichts anders vermuthen. — Fluch über ſie! — Ihr Unſinn hätte mich beynahe das Leben gekoſtet. — Aber ſie ſollen mirs entgelten!

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(In Ugolino's Pallaſt.)

Zwey Kammerweiber der Gräfin.

1te Frau. 's iſt alles richtig, was ihr da geſagt, auch hab ich das nemliche von andern ſchon oft gehört. Er putzt den Senat auf, wie ein Götzenbild, fällt vor ihm nieder, und betet ihn an. Dann reißt er ihm den Putz wieder herab und prügelt ihn, wie Bileam ſeinen Eſel, mit Kirchenbußen und Caſteyungen. Kurz! der Senat iſt ſein Sclave, der ſich von dem böſen Mann zu allen Bubenſtücken gebrauchen läßt. —

2te Frau. — und wie er ſah, daß der Graf ihm zuweilen durch den Sinn fuhr, räumte er ihn aus dem Wege.

1te Frau. So iſts! — O wers erächte! —

(Man hört die Gräfin hinter der Bühne ſchreyen.)

2te Frau. Hört — wie ſie ſchreyt — Geſchwind! —

(Erſte Frau geht eilend ab.)

Die arme Gräfin! —

(Es wird angeklopft.)

Wer da? — Herein!

Zweyter Auftritt.

Lorenzo und Stephano. Die Kammerfrau.

Kammerfrau. Seyd ihrs? — Gottlob, daß ich euch wieder ſehe! — O ihr lieben Brüder, in welchen betrübten Umſtänden treft ihr uns an!

Lorenzo. Wir wiſſen alles. Unſer Herr muß ſterben — und wie's den andern gehn wird? — Gewiß nicht beſſer. — Was uns betrift, wir ſind öffentlich für infam erklärt worden und müſſen fort —

Stephano. — Aus der Stadt — und aus dem Gebiete —

Lorenzo. — und das noch aus Gnade, ſagte der Erzbiſchof.

Stephano. Gnade? — Was haben wir

arme

arme Schelmen denn gethan? — als was jeder ehrliche Kerl für seinen Herrrn thun muß.

Lorenzo. Nicht einmal so viel. — Gelt! wie's drunten angieng vorm Rathhaus, sind wir schön abgezogen, habens Maul gehalten. — Mit hätten wir gehn, nicht von ihm weichen sollen, hätt's auch das Leben gekost' — das wär unsre Schuldigkeit gewesen! — Ich habs schon tausendmal bereut — dann hätt er mich aufhenken — verbrennen mögen — wie er gewollt — hätt mir nichts draus gemacht — wär als ein ehrlicher Kerl gestorben. — Aber so — o ich möchte von Sinnen kommen — nichts verschuld't, und doch zum Teufel geschickt zu werden. —

Stephano. Das bischen Lohn und Trinkgeld, so wir uns erspart — meynt ihr wohl — das haben sie uns genommen — unsre Livrey vom Leibe weg. — Das ist alles, — seht ihrs — das ist alles, was wir davon bringen. Wenn das recht ist, — wenn das vor Gott recht ist, einem armen Dienstbothen das Seinige unverschuld'ter Weiß zu nehmen! — Diese Lumpen sind alles, sag ich euch, was man uns gelassen hat.

Lorenzo. In die Hölle mit dem Geld und allem Putz! — hätte man uns nur unſern ehrlichen Namen gelaſſen. — O Cammerad! ein am Galgen hängender Dieb kriegt doch manchmal vom Vorübergehenden noch ein Vaterunſer gebet'; aber ein Menſch, der, wie wir, bey lebendigem Leib ſeinen ehrlichen Namen verlohren, wird angegrinzt und verabſcheut, wie einer, der von der Peſt getödtet worden. — O ich wollte, daß ich am Galgen hienge!

Kammerfrau. O wie bedaur ich euch, lieben Brüder! — Aber grämt euch nicht ſo ſehr, — die Welt iſt groß — es gibt noch viel gute Leute darinn! —

Lorenzo. Allein wir haben nichts gelernt, ſind auch harter Arbeit nicht gewohnt. Man wird uns für Diebe und Landſtreicher halten, uns ſtäupen, und durch den Büttel von einem Ort zum andern jagen —

Stephano. — und endlich, wenn wir geſtäupt, gejagt, beſchimpft und gebrandmarkt ſind, werden wir in Wildniſſe fliehen und, von allen Menſchen verlaſſen, Hungers ſterben müſſen.

Kammerfrau. (Mitleidig.) Gott iſt aller Orten — Er wird euch nicht Hungers ſterben laſſen. — Wie wirds denn uns gehn?

Lorenzo. Nicht beſſer — Gewiß nicht beſſer! — Der Tyrann iſt einmal ſo glücklich geweſen, ſeinem Gewiſſen einen Schlaftrunk beyzubringen, — nun wüthet er ohne Schaam, ohne Zurückhaltung. — Er wollte uns vorhin niederhauen laſſen — vor den Augen unſers Herrn, bloß darum, weil wir Ihn begleiten wollten, als er in den Thurm wanderte. — O ich mag nichts mehr davon hören — hätt ers nur gethan — hätt er uns nur niederhauen laſſen!

Stephano. Jetzt wär uns wohl! — — Macht euch fertig, wenn ihr mitwollt!

Kammerfrau. (Seufzt.) O! wenn die Gräfin — — Aber was haben wir denn verbrochen? Warum ſollt' er uns ſtrafen?

Lorenzo. Du plauderſt, wie eine Thörin! — Urſachen genug! — Ich ſag dir — er iſt ein Mann, der dafür, daß er ſich in den Thränen oder in dem Blut der wegen verurſachter Hinderniß in irgend einem gottloſen Project geſchlachteten Bürger recht gütlich thun

könne, seine Seele gern der Hölle zum Recompenz überläßt — und jetzt den Schluß auf euch! — Ihr werdet nicht durchkommen, sag ich euch!

Stephano. Nicht so laut, Cammerad! wenn du nicht eine Tracht Schläge mit hinaus nehmen willst! Er hat allenthalben seine Spionen.

Lorenzo. Was kümmre ich mich drum? Wir müssen fort, nicht wahr? Nun, wenns denn dem so ist: so dürfen wir auch reden, was wir wollen. Wir sind wie Maleficanten zu betrachten, die auf dem Weg zum Galgen sind. Hast du jemals gehört, daß einem solchen, der über den Richter gelästert hat, deswegen eine härtere Strafe wäre auferlegt worden? — Man schickt uns mit leerem Magen fort — ich kann mir ja selber mein Henkerimbs zurüsten. Ich will mich satt über ihn lästern, mein Herz rein ausleeren. — Machs auch so! Laß die Grillen, wo du sie kriegt hast — zu Pisa, — und nimm ein leichtes Herz mit dir hinaus!

Kammerfrau. Könnten wir nur die Grä-fin verlassen, wir giengen mit euch.

Loren-

Lorenzo. Wenn ihr auf der bloßen Erde unter freyem Himmel, oder im Stall schlafen, halb nackend vor den Thüren Allmosen fordern, Brüderschaft mit den Beutelschneidern machen, euch in die Gunst der Bettelvögte einschmeicheln, Hurenjägerinnen und Kupplerinnen abgeben könnt — so kommt mit; wo nicht, so ists nichts für euch — so seht zu, wie ihr ins Hospital aufgenommen werdet. — — Wo ist die Gräfin? Wir müssen noch Abschied von ihr nehmen.

Kammerfrau. O sie ist sehr übel!

Stephano. Dann werden wir nicht mit trocknen Augen davon kommen.

(Erste Kammerfrau tritt auf.)

Lorenzo. Kommt ihr von der Gräfin? — Wie stehts mit ihr?

1te Kammerfrau. Ja, Lorenzo! — Sie ist in übeln Umständen.

2te Kammerfrau. Hat die Raserey noch nicht nachgelassen?

1te Kammerfrau. O Gott! sie dauert diesmal länger, als sonst.

Lorenzo. Das lautet gut! — Die Grä-fin hat ſich hinterdacht?

Stephano. 's wär kein Wunder. — Alſo weiß ſie's ſchon?

1te Kammerfr. Das iſt eben die Urſach ihrer Sinnloſigkeit. — Nimm mir alles — ſtraf mich, wie du willſt, nur laß mir meinen Verſtand, lieber Gott! — O es iſt jämmerlich anzuſehen, ihr guten Leute!

Stephano. Wir wollten Abſchied von ihr nehmen.

1te Kammerfr. Wagts nicht! Sie hat Augenblicke, wo Niemand des Lebens bey ihr ſicher iſt. Durch die Raſerey hat ihre Stärke einen großen Zuwachs erhalten. — Vorhin fiel ſie mich an — mit ſo vieler Heftigkeit — mit einem Ungeſtümm, daß ich dachte, ſie würde mich erwürgen.

Lorenzo. Von was ſpricht ſie denn in ihrer Raſerey?

1te Kammerfr. Viel vom Grafen, öfter aber vom Erzbiſchof — und wenn ſie mit dem zu thun hat, iſts gefährlich um ſie zu ſeyn. — Bald macht ſie eine Schanze von Stühlen

um

um ihr Bette her, verbirgt ſich Stunden lang unter der Decke — Bald ſpringt ſie, wie vom Donner gerührt, ſchnell wieder auf, entblößt ihren Buſen und hält ihn, nach ihrer erhitzten Einbildungskraft, dem Erzbiſchof hin, der ſie ermorden will; — endlich wirft ſie ſich müde und abgemattet wieder aufs Bette, ruft ihrem Ugolino, ihrem Gaddo und weint bitterlich. — Es iſt ſeltſam und höchſterbarmungswürdig.

Stephano. Ein ſo edles Geſchöpf — mit ſo herrlichen Eigenſchaften begabt — auf einmal ihrer Sinne beraubt — zum Vieh herabgeſunken — Wunderbarer Gott! — Ich mag nicht zu ihr, Lorenzo!

Lorenzo. Ja! 's iſt wahr! — Aber, beym Himmel! wer diß verantworten könnte, müßte alle Heilige zu Fürſprechern haben — oder zur Hölle fahren. — Komm, Cammerad! — ich mag ſie auch nicht mehr ſehen. — Erzählt ihr doch, wenn ſie einmal ihrer Sinnen wieder mächtig iſt, wies uns gegangen — und ſagt ihr von unſertwegen auf ewig gute Nacht.

Stephano. Die anberaumte Abſchiedsſtunde rückt heran. Wir müſſen, eh die Sonne kommt, quittiren. — Tauſendmal gute Nacht!

Lorenzo.

Lorenzo. Gute Nacht auf ewig! — denn auf der Welt ſehen wir einander nicht mehr.

1te Kammerfr. Gott begleit euch arme Pilgrimme!

2te Kammerfr. Lebt wohl! (Beyde weinen.) — Die armen Schelme! —

1te Kammerfr. Der grauſame Mann! — Wenn du ſo wenig Mitleid mit den Unglücklichen haſt; welche Barmherzigkeit kannſt du denn dereinſt vom Richter der Welt hoffen? — O gewiß, du wirſt nicht ewig leben — du wirſt ſterben — du wirſt gerichtet werden!

Dritter Auftritt.

Gianetta mit fliegenden Haaren. Die Vorigen.

Gianetta. Seine Barke gieng auf gefährlicher See — er traute dem Steuermann zu viel — der meynte es aber nicht gut mit ihm und führte ihn wider eine Klippe — der Engel ſteht am Rand — und ſtürzt hinab ins Klippenſee — ſinkt und ſinkt — immer tiefer — dunkel wards über ihm — immer dunkler — Wetter brauſen — Nacht —

unten an der naſſen Klippe — Stirb — ſtirb! — Der falſche Steuermann ſeegelt ruhig davon. — Hoho! hoho! — Seht, er ſeegelt ruhig davon!

1te Kammerfr. Ach, gnädige Frau! — bleibt doch in euerm Zimmer — Kommt, ich will mit euch gehn.

Gianetta. (Sie anſtarrend.) Pfuy! pfuy! — Weg — du riechſt nach Moder — Was? — Du haſt dir dein Bett auf den Kirchhof gemacht? — Schlaf wohl! — Hoho! hoho! — Sinkt und ſinkt — immer tiefer — dunkel wards über ihm — Wetter brauſen! — — Um welche Zeit iſts? — Weiber!

1te Kammerfr. Um Mitternacht — gnädige Frau!

Gianetta. Um Mitternacht? — Still! — horcht! horcht! — der Vogel — der Vogel — er ſingt mein Todtenlied — der Zwick beym Ende — bedeut' ein Todtenlied — verſteht ihrs? — der Zwick — Weh mir!

2te Kammerfr. Wir können nichts hören, gnädige Frau!

Gia-

Gianetta. Weh mir! — Ha! tödtet mir den Vogel, Weiber! tödtet ihn, oder ihr seyd unglücklich! — Horcht! horcht! — (Ahmt dem Vogel nach.) Habt ihrs gehört? so sang er — just so sang er! — Jsts nicht so? — das bedeutet mich, daß ihrs wißt — und damit Gott befohlen! (Will auf einer andern Seite abgehn.)

1te Kammerfr. Bleibt, gnädige Frau! wo wollt ihr hin? — Es ist ja kein Vogel da.

Gianetta. Was sagst du, Thörin? — Es ist Mitternacht, und um Mitternacht singt der Vogel. — Ihr Unwissende! — Wie alt bist du?

1te Kammerfr. Dreyßig Jahre, gnädige Frau!

Gianetta. Dreyßig Jahre — Wirst du bald heyrathen?

1te Kammerfr. Niemals, gnädige Frau!

Gianetta. Niemals — Willst du mir drauf schwören?

1te Kammerfr. Ja, ich wollte —

Gianetta. Halt! du sollt nicht schwören. — Eben

— Eben darum, weil du ſchwören willſt, glaub ich dir nicht. O ich kenn die Welt — und ihr wollt mich betrügen? — Schlaues Frauenzimmer! — (Ahmt wieder dem Vogel nach.) Halts Maul, du Schlingel! Ich werde ſchon kommen. Hört ihr, ſchließt die Thüre feſt zu, und wenn der Vogel kommt, und mich mitnehmen will, ſo ſagt ihm: ich machte juſt an meinem Reiſekleid! — Das Reiſekleid, merkts wohl, bedeutet das Todtenhemd.

1te Kammerfr. Wir wollens ihm ſagen.

Gianetta. — Denn ihr ſeht ſelbſt — was will ich machen — Es iſt keine Rettung mehr für mich. —

1te Kammerfr. Das ſehn wir, leider! wohl.

Gianetta. Still! ſtill! — baum, baum, baum! — wie hohl, wie dumpf — wie aus dem Todtenſarge! — Ihr weint? Was, was? Pfuy! wer ließ die Glocke ziehn? wer hat mir das gethan? — Beym Himmel! bin ich denn todt? will man mich denn bey lebendigem Leib begraben? — Ach, Ruggieri, warte doch nur — nur noch ein Paar Tage! Es wird mir ſchon von ſelbſt kommen. —

Rug-

Ruggieri ist ein Mann — ein Mann — Wie gefall ich euch so? Weiber!

2te Kammerfr. Sehr übel!

Gianetta. (Zur erstern:) Red du!

1te Kammerfr. Nicht anders, gnädige Frau! — Sehr übel!

Gianetta. O ihr männerthörichte Närrinnen! das versteht ihr nicht. Man gefällt dann am besten, wenn man am wenigsten gefallen will. — Ihr einfältigen Dinger! seht ihr nicht, daß ich schön bin?

1te Kammerfr. Ihr wart es und seyds noch. — Aber, wenn ihr nur nicht so krank wäret.

Gianetta. Nun! das war einmal vernünftig gesprochen. — (Zur zweyten Kammerfrau:) Was meynst du?

2te Kammerfr. Ich bin eben dieser Meynung. — Aber, wollte Gott! ihr wäret nicht so krank.

Gianetta. Das war auch recht gesprochen! — O ich wollte, Trotz einer — Nicht wahr? Aber, was das andre betrift, so kommts

kommts auf mich an, ob ich ſterben will. — Und mit dem Todvogel — pah! es iſt pur Gewäſche, Aberglauben — Aber doch — (Ahmt dem Vogel nach.) Das dringt mir durch Mark und Bein. — Weiber! ich weiß nicht, wie's iſt — was ich davon halten ſoll — Und die Glocke und der Erzbiſchof — Doch, den kenn ich, den kenn ich ſehr gut. — Wißt ihr, wie ichs mache, wenn er mich umbringen will? — Ein kluger Einfall! das werdet ihr ſehen. — Ihr wißt, wie er iſt. — Ich ſtelle mich ſo — vor ihn hin, halt ihm meinen offnen Buſen dar und heiß ihn zuſtoßen. — Ihr wißt, mein Buſen iſt noch ſo reizend und weiß, wie der Buſen eines blühenden Mädchens. Er ſieht ihn und blinzelt mit den Augen, und zerfließt, wie Butter. — Ha! ein ſchöner Buſen! wird er ſagen, ein liſtiges Weib! und läßt den mit dem Dolch bewaffneten Arm ſinken — und ſchämt ſich ſeiner That. — Seht, ſo muß man verliebte Tyrannen entwaffnen! Ha, ha, ha! und ſo will ich ihn entwaffnen! — denn ihr begreifts ſelbſt, wie kann man ſich gegen einen böſen Hund anders vertheidigen, als wenn man ihm einen guten Biſſen darhält? — Verzeih mirs Gott, wenns Sünde iſt! aber das Leben iſt ſüß, Weiber!

ber! süß; — das Würmchen krümmt sich, ehs stirbt. —

1te Kammerfr. Geht doch zu Bette, gnädige Frau! ich bitte. Ihr seyd kränker, als ihr glaubt.

Gianetta. Da habt ihr Recht. — Aber still! Es fällt mir was bey. — Wenn ich mich so — der Länge nach auf die Erde legte, mich stellte, als wär ich todt; Ruggieri käm — es wär still um mich her — die Lampe wollt' erlöschen — er säh mich so unterm blassen Schein liegen — Was er für Mienen machte? — Ich läg da; er stünd' vor mir, säh auf mich herab — die Begierde befiel ihn, meinen Busen aufzudecken, meinen Mund zu küssen — fiel über mich her — ich könnt ihm nicht entfliehen — Weh mir! Helft, helft, Weiber! — er verfolgt mich — ich bin des Todes! —

(Läuft fort.)

1te Kammerfr. Es ist ja Niemand da, gnädige Frau! — Gewiß! —

(Läuft ihr nach.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Der Kerkermeiſter. Die 2te Kammerfrau.

Kerkermeiſter. Wo iſt die Gräfin?

2te Kammerfr. Du kannſt jetzt nicht zu ihr.

Kerkermeiſter. Ich hab ihr einen Brief vom Grafen zu überbringen. — Ich bitte, ſagt mir, wo ich ſie antreffe.

2te Kammerfr. Gib mir ihn nur. Sie ſoll ihn, ſo bald es ſeyn kann, kriegen.

Kerkermeiſter. Muß ihr ihn ſelbſt geben. — 's wär wider meine Ordre.

2te Kammerfr. Und gegen meine iſts, Jemand zu ihr zu laſſen.

Kerkermeiſter. Was? — Sie iſt meine Gefangne, und ich ſoll nicht zu ihr dürfen? — ich, der Kerkermeiſter?

2te Kammerfr. Und wärſt du der heilige Vater, ſo darfſt du jetzt nicht zu ihr. — Gib mir den Brief!

Kerkermeiſter. Ey! Nun ſo muß ich die Thür mit Gewalt erbrechen. — Was hab ich mit dir zu ſchaffen? — Weg! ſag ich dir.

2te Kammerfr. Du biſt unglücklich. — Sie hat eben jetzt ihre böſe Stunde.

Kerkermeiſter. Pah! pah! 's wär ein rauliger Kerkermeiſter, der ſich vor einem böſen Weib fürchtete.

2te Kammerfr. Thus nicht, ich bitte dich.

Kerkermeiſter. Pah! Gewäſch! Weibergewäſch! — Wo iſt ſie?

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Gianettens Cabinet.)

Gianetta allein, auf der Erde ſitzend.

Hoch, hoch! auf der Stirn des Appenins — hoch und im lichten Tag — unter mir, wie eine Wagenburg der Donnerwolke, in weiß und ſchwarzem Gemiſch rings herum. — Fern über der Wolke Wald und Berge, ſilberne Seen, Ströhme und Städte und einſame Wohnſitze der Sterblichen, in Schatten und lichten Gründen. — Halt! laß ſehen! ich erkenne dich am dicken Thurm — Piſa! wie die Wolke jetzt über dir wegfährt! — Sink, ſink, Decke herab! — die Peſt wütet im

Dra-

Drachennest — Stürz herab und tödt die Pestflamme und den Drachen! — Der Gute wird dir danken. — Hoch, hoch auf der Stirne des Appenins steht des Richters Thron — tretet hervor, ihr Gewaltigen und Herolde des Richters! und verkündigt durch Posaunenschall den vier Winden, daß der große Gerichtstag jetzt seinen Anfang nehme. Wer über meineydige Richter, falsche Freunde, fehl geschlagne Hofnungen — über allerley Teufelsplagen, als da sind Eiterbeulen, Lähmung, Heuschrecken, seltsame Mäuse und Feldratzen, die die Fluren verheeren und den Landmann arm machen — kurz! wer über Gott im Himmel zu klagen hat, suche hier sein Recht. — Ich, ich, der unbestechliche Richter, dessen Herrschaft sich über die ganze Natur erstreckt, woll ihm Recht schaffen. — So — so! tönt, daß der Eißpol bebt und der Löwe unterm Süden vor Furcht heult! So — so! die Wolke theilt sich, Schaaren Völker ziehen übers Eismeer, und durchs Wolkenthor dringt ein gewaltiger Haufe. — Tönt! tönt! daß es der Leichnam in der Gruft höre und, in sein moderndes Leichentuch verhüllt, herbeyeile! — Tönt! — tönt! —

(Der Kerkermeister trit auf.)

(Ihn eine Weile ſtarr anſehend.) Wer biſt du? wie heißeſt du? und wen klagſt du an? — Red frey und ohne Furcht — und, ſo wahr ich helfen kann, ſoll dir geholfen werden! — Hat dich etwa die See unglücklich gemacht? — oder iſt dir dein Weib nicht getreu? — Deine zerſtörte wilde Miene prophezeyht großen Gram. Sprich! — Ich will dir dein Schiff aus dem Abgrund hervorholen und dein Weib, zur Strafe ihrer Untreu, zum Kindergebähren unfähig machen. — Oder hat dich ein rachgieriger Freund um deine Ehre gebracht? dich beſchimpft und gebrandmarkt? — Red, ich gebiet es dir!

Kerkermeiſter. Wunderlich! — Ihr ſolltet mich wohl kennen. — Ich bin der Kerkermeiſter und bring euch hier einen Brief von euerm Gemahl. —

(Gianetta ſtarrt ihn an, ohne ihm zu antworten.)

Der Brief iſt von dem Grafen, euerm Gemahl, ſagt ich. Ihr ſollt ihn leſen.

(Noch immer ihn ſtarr anſehend.)

Gianetta. (Nach einer Pauſe ſchnell aufſpringend.) Wer biſt du? — Ha! mit dir will ich nichts zu ſchaffen haben. Geh, geh! ich kenn dich, ſauberer Vogel! — Geh, ſag ich dir, aus

aus meinem Geſicht! — Schaft mir den Burſchen vom Hals, ihr Weiber! — Wehe mir! — Was willſt du?

Kerkermeiſter. Den Brief ſollt ihr leſen! — Er iſt von euerm Gemahl, verſteht ihr mich? — Er iſt vom Grafen ausm Thurm.

Gianetta. (Nimmt ihm den Brief ſchnell aus der Hand und will ihn zum Fenſter hinauswerfen.) Gib!

Kerkermeiſter. Sapperment! was wollt ihr machen? Seyd ihr raſend? — Er iſt von euerm Gemahl, ſag ich euch. — Gleich leßt ihn, oder das Wetter — —

Gianetta. Hoh, ho, ho! — was willſt du?

Kerkermeiſter. Nehmt ihn gleich! Wollt ihr?

Gianetta. (Furchtſam.) Gib dann! — (Die Aufſchrift leſend.) Guter Gott! — (Sich erhohlend.) Ein bischen leichters Blut — ein bischen mehr Kraft, diß Unglück zu ertragen. Du haſt mir armen Weib leider! viel Hartes aufgelegt; ich bin drunter geſunken und kann nicht mehr aufſtehn! — (Zum Kerkermeiſter:) Dank dir, guter Mann! Du ſiehſt, wies mit

mir sieht; verzeih mir, wenn ich unfreundlich gegen dich war!

Kerkermeister. Thut nichts. Aber macht fort — Er wird euch viel Freude machen, der Brief.

Gianetta. Freude machen, meynt ihr? — Was kann das Blümchen auf der Wiese freuen, wenn es des Mäders Sense um sich klingen hört? — Für mich ist keine Freude, keine Rettung mehr. Aber Gott lebt noch — ein Gott lebt noch; der uns rächen wird.

Kerkermeister. (Nachdenkend. Bey Seite.) Was jetzt? — Bald kriegt ich Lust — (Pause.) [Will ihr den Brief nehmen.] Gebt ihn her! Ihr sollt ihn nicht lesen!

Gianetta. Harter Mann! — Ists keine Freude, ists doch Erleichterung — und die mißgönnst du mir? — Laß mir ihn! — Du siehst, ich bin krank.

Kerkermeister. Mags denn! — (Bey Seite.) Bin ich doch nur das Werkzeug und nicht der Thäter selbst. — Schade für das Weib! Gott verzeih mirs!

(Geht ab.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Gianetta allein.

Halt ein, Schmerzſtrohm! — trübe meine Augen nicht, bis ich in meine Seele gedrückt habe, was dieſe geliebten Züge mir ſagen wollen! — Ja, das ſind die deinigen, theurer Mann, unglücklicher Gherardeſca! — von deiner Rechten gezeichnet, die du mir, Zärtlichſter (Küßt den Brief.) unter den Menſchen! zum Pfand deiner ewigen Liebe, mir ſchüchternen Mädchen, einſt vor dem Altar darreichteſt! — Gewiß! du hielteſt dein Verſprechen heilig. — O es war eine Wonnezeit, eine ſeelige Zeit! — Aber, wo iſt ſie jetzt? — Entflohn! entflohn! — auf ewig entflohn! — (Lieſt.) Ich ſoll ſtandhaft ſeyn! — Standhaft? das kann ich nicht. — Guter Gott! das kann ich nicht. — Aber, lieben — lieben, dich Theuerſten! (Küßt den Brief abermals.) bis in den Tod — das kann ich — und, bey Gott! werd es! — O wär ich bey dir, läg an deinem Halſe — könnte mich ſatt weinen — ſo würde mirs leichter werden — die Schreckbilder würden aus meinem Hirne weichen! — Aber ſo — einſam — ſo ganz einſam, ohne Troſt, ohne Freunde — von aller Welt

verlaſſen — iſt aller Entſchluß, ſtark zu ſeyn, vergeblich. — Ja, ja! ich werde bald — ich muß unter der Laſt erliegen. — Hilf mir, Gott! — hilf deiner trauten, Ugolino! oder ſie muß verſchmachten.

(Franceſco trit haſtig auf.)

Siebender Auftritt.

Gianetta. Franceſco.

Franceſco. Ha! nun bin ich wieder ſtark, wie ein Löwe. — (Erblickt ſeine Mutter.) Wohl mir! da iſt ſie. — O Mutter, liebe Mutter! — (Umfaßt ihre Knie.)

Gianetta. Biſt frey? — dein Vater frey, und deine Brüder?

Franceſco. Es wird alles noch gut gehn! — Ein gefährlicher, aber glücklicher Sprung vom Thurm herab! — Doch ſtill! Fragt mich nicht, was geſchehen iſt — ich darf nicht weilen. — Jetzt zu Lefranc, Cavalianti, Orſolini hin — den Thurm aufgeſprengt — dem Tyrannen Ruggieri das Eiſen — — Still! nichts weiter! — Wie geſagt, es wird alles gut gehn! — Die Dunkelheit wird mich ſchützen! (Will gehn.)

Gianet-

Gianetta. Ach Gott! — —

Franceſco. (Der Kammerfrau rufend.) Gehe zu meiner Mutter! Sie ſinkt — — (Geht ab.)

[Pauſe.]

Gianetta. (Die ſich wieder erhohlt.) Wo iſt er? Wo iſt Franceſco? — O! o! o! — Wehe — wehe! (Bäumt und krümmt ſich ſehr.) Wehe mir! —

(Der Kerkermeiſter trit auf.)

Kerkermeiſter. (Zur Kammerfrau:) Was macht die Gräfin? — Es iſt bald gethan, wie ich ſehe. — Wißt ihr, warum ich komme? Ich wills euch ſagen, wenn ihrs noch nicht wißt. — Ihr meynt vielleicht, das Henkershandwerk gieng mich nichts an? — Meynt ihr das? Aber, ich verſichere euch, daß ich dem unbarmherzigſten Henkersknecht nicht aus dem Weg gehe — daß ich ein Meiſter im Umbringen bin. — Ein Meiſter, ſag ich: denn ich kann Leuten das Leben nehmen, ohne daß ſies merken. — Der Brief, den ich euch vorhin brachte, war vergift' — vom Erzbiſchof vergift'. — Ihr habt ihn geleſen — und nicht nur geleſen — öfters geküßt — alſo durch den Athem das Gift in euch geſogen — euch zu Tode geküßt. — Verdammtes Weibsvolk! das habt ihr für euer Küſſen. — Die Peſt ſoll das Küſſen kriegen! — Es war

ſchnell

ſchnell tödtendes Gift. — So iſts! — glaubt mirs — und macht euch gefaßt! Ihr müßt binnen wenig Minuten ſterben.

Kammerfrau. O! was haſt du gethan! —

Kerkermeiſter. Nun ja! was hab ich gethan? — Du hörſts ja! — Ihr ein Pülverchen eingegeben, das ſie in die andre Welt ſchickt.

Gianetta. Du hätteſt nicht ſo willfährig ſeyn ſollen. — Doch, (Ihm die Hand reichend.) — Dank dir! du thatſt wohl.

Kerkermeiſter. Was? euerm Mörder? — das müßt ihr nicht! Weg da! — Wo iſt der Brief? — Wo iſt er? — Ihr werdet hoffentlich doch noch ſo viel übrig gelaſſen haben, als ich brauche, um mich ebenfalls zu todt zu küſſen. — Verdammt ſey der Erzbiſchof! Verzeih mirs Gott! — Ich dachte, thun müßt ichs — und bracht ihm den Brief, den mir der Graf zu beſtellen gab. — In die Hölle mit dieſem Gehorſam! Er koſtet euch und mich das Leben.

Kammerfr. O! das hätteſt du nicht thun ſollen!

Kerkermeiſter. Das verſteht ſich. — Aber ich thats doch — und dafür fahr ich zur Hölle. — Ich meyn', wo ich geh und ſteh, der Teufel

Teufel wär hinter mir her, zupfte mich bey den Ohren und grinzte mich höhniſch an, daß ich dem Erzbiſchof gehorcht habe. — Wie iſt dir jetzt, arme Gräfin? — Jetzt möcht ich dich noch Blut weinen ſehen, damit ich ſtark genug würde, mir das erſte beſte Meſſer in dieſes verdammte Herz zu ſtoßen. — O Teufel! Teufel! — — (Geht ab.)

Gianetta. Oh mir — Wehe! wehe! —

Kammerfr. O nimm ſie bald zu dir in dein Reich, Barmherziger! damit ihre Quaal ein Ende habe.

Gianetta. O nun bald — bald! — O mein Gemahl — meine Kinder! —

Achter Auftritt.

Ruggieri und Gefolg. Franceſco.

Ruggieri. (Erblickt Gianetta.) Zurück! zurück! ich mag keinen Sterbenden ſehen.

Franceſco. (Sich hervordringend.) Wer? Sie ſterbend, meine Mutter? — ha! laßt mich zu ihr! — Was? — Nun ja! ich ſeh, es iſt dem ſo. — Wie ſie kämpft, wies ihr ſo bitter wird! — O Gott! ſo iſt denn alles, alles verlohren! (Verhüllt ſich das Geſicht und weint.)

Gia-

Gianetta. (Mit ſchwacher Stimme.) Komm, Erzbiſchof, ſieh, was der Tod iſt, und ſey barmherzig! — (Zu Franceſco, ihm die Hand reichend:) Es iſt alles verlohren, mein Sohn! — Wehe — wehe! — (Stirbt.)

Franceſco. Stirb nur! — Stirb nur! — Wir folgen dir bald nach! — Ach Gott! Gott! — (Zu Ruggieri:) Siehſt dus? Sie iſt todt! — O ſo erbarm dich doch der armen Wayſen und ihres Vaters, den der Kummer tödten wird, wenn ers vernimmt! Denk, er ſey, beſchimpft wie er iſt, genug beſtraft. — (Nach einigem Nachdenken.) Todt iſt ſie! — Wie iſt das zugegangen? (Nachdrücklicher zu Ruggieri:) Wie iſt das zugegangen? Sprich! iſt es dein Werk, Ungeheuer! deins — deins, du ſchwarzer wüthender Teufel! deins. — Wäre ſie ſonſt ſo plötzlich geſtorben? — O! wer könnte ſich enthalten, (fällt den Erzbiſchof an.) einen Muttermörder zu erwürgen, wenn er kann!

Ruggieri. Ho ho! Was? du fällſt mich an? junges Ottergezüchte! — (Schüttelt Franceſco.) Schade, daß du nicht ſtärker biſt, du würdeſt ſonſt eine ſchöne Rolle mit mir ſpielen!

Franceſco. O! das empfind ich jetzt wohl — und möchte blutige Thränen weinen, daß

daß mir in diesem Augenblick der Himmel nicht so viel Stärke verliehen hat, als ich brauche, um dich, Tyrann! niederzureissen. — Ja, blutige Thränen möcht ich weinen! —

(Ruggieri redet indessen heimlich mit einem aus seinem Gefolge.)

O mein Vater, wie unglücklich bin ich — Ich dachte, dir deine Freyheit wieder zu schaffen; aber die Dunkelheit der Nacht war mir untreu — sie lieferte mich, deinen vor Freude nicht vorsichtigen Erstgebohrnen, in deines Feindes Hände. Wer hilft dir jetzt, trauter Vater? — Wer rettet dich? — Geopferter! alle sind geflohen — alle abtrünnig worden — du bist hülflos, arm und elend! — (Verhüllt sich das Angesicht und weint bitterlich.)

Ruggieri. (Zu einem vom Gefolg:) Alles, sag ich euch, alles, was eines Hellers werth, nichts ausgenommen, ist dem Staat verfallen! — und wenn das Haus geräumt ist, so verwahrt alles zusammen in einem Zimmer und überliefert den Schlüssel dem Senat.

Francesco. Was willst du thun? — was? — O du abscheulicher Mann! — Hör! thu ein Werk der Barmherzigkeit an mir, und tödte mich. — Meynst du, ich fürchtete mich

etwa

etwa vorm Tod? — Wir wollen die Probe machen! Tödte mich, tödte mich jetzt gleich — oder gib mir meinen Vater und meine Brüder los! — Ihre Freyheit, oder den Tod will ich! — Hörſt du?

Ruggieri. Nun ja, junge Natter! Nur Geduld! du ſollſt deine Freyheit haben — bald — Spürſt du nichts? — Wie hat dir der Trank geſchmeckt? Sprich!

Franceſco. O es war ein köſtlicher Trank! — Nur Schade, daß ich dir nicht dafür danken kann! — Denn ein Böſewicht, wenn er mir Gutes erzeigt, ſo thut ers aus irgend eigennützigen Abſichten, und die verdienen keinen Dank.

Ruggieri. Botet ihr denn ihm den Trank nicht gleich an, wie ichs befahl?

Einer vom Gefolg. Wie ihn die Wache brachte. — Er trank ihn gierig hinein.

Franceſco. Was? was? — Warum ſo ſorgfältig, Erzbiſchof! wegen des Tranks? — Wie? — ich verſteh dich nicht. Soll ich glauben, du meynteſt es gut mit mir?

Ruggieri. Du haſt Gift getrunken, Junge!

Fran-

Franceſco. Gift, ſagſt du, hab ich getrunken? — und es hat mich ſo gelabt. — Gift? — Gütiger Gott! — Sterben, ſterben muß ich an einem giftigen Labetrunk! — Nun! ſo fahr denn wohl, meine arme Seele! — Gott! — Gott! — Gott! — auch mir Gift? auch mir? — O erſchrecklich — gräßlich — unmenſchlich! — Ich ſterben? und habe nichts verbrochen. — Nun denn — nun denn — ich will! — O! O! —

(Sinkt auf die Erde nieder.)

Ruggieri. Hebt ihn auf, und fort mit ihm! Und wenn er zu ſchlafen anfängt: ſo legt ihn in den Sarg, der drüben in dem Zimmer ſteht.

Franceſco. O Madonna, bitt für mich!

Ruggieri. Fort! fort!

Franceſco. Nur noch einen Augenblick! — Verzeih mir, Erzbiſchof! — jetzt, da ich ſterben muß, verzeih mir! — Seegne mich ein, wie einen Sterbenden, und bitt für mich! — Bittet ihr auch für mich, lieben Leute! denn ich kann nicht mehr. — Verzeih mir, Erzbiſchof! daß auch Gott dir deine Sünde vergebe! — Du willſt nicht — willſt mir deine Hand nicht reichen? —

Ruggieri. Geh —

Franceſco. Nun, ſo mög der Himmel auch dir nicht vergeben! — — Kommt denn! — Wohin wollt ihr mich führen? — O Gottlob! ins Grab.

(Alle gehn, bis auf den Erzbiſchof, ab.)

Neunter Auftritt.

Ruggieri allein.

(Geht eine Weile ſtillſchweigend auf und ab.) Ja! — ſo, ſo ſoll es ſeyn! Ich will ausreißen ſamt ſeiner Wurzel den ſchädlichen Baum, alle, die Schatten unter ihm ſuchten, mit Ihm darnieder ſchmettern und euch, ihr Geyer des Himmels! mit ihren gemäſteten Leichnamen eine herrliche Mahlzeit zurüſten. — Ihr ſollt mich fürchten lernen, ihr Unbändige, an Herzen und Ohren Unbeſchnittene, tollkühne Leute! — Ihr ſollt erfahren, was es heiße, ſich mir zu widerſetzen, mir die obere Gewalt ſtreitig zu machen, — Dann — ha! eine vortrefliche Sättigung für meinen Ehrgeiz, eine Sättigung, die mir wohl bekommen wird, auf das lange ſehnliche Harren, wozu mich ſein Anſehn zwang! — Und läge Glück und Würde nicht auf dem Weg zum Himmel, — nun, ſo mags! der

Thor

Thor behalte seine Meynung, und der unwissende Sclave bleib in der Festung Religion ewig eingesperrt! — Für mich und meines gleichen ist kein anders Gesetz, als diß: — Laß deine Apostel Ehrgeiz und List — dein Evangelium seiner Diebstahl — dein Gebet Wünsche nach Gold — und deine Gelübde Begierden der Wollust seyn. — Dein Gewissen stiehl den Siebenschläfern ab, und dein Herz dem Wolf! — Und nur diesem Gesetz — alle übrige halte der Dummkopf — will ich dienstbar seyn! — es gehe, wie es wolle! — (Sieht Gianettens Leichnam.) O! — ihr Leichnam noch hier? — (Läuft eilends davon.)

Zehnter Auftritt.

Zwey Bürger, die einen Sarg bringen.

1ter Bürger. Setz nieder! da ist sie! —

2ter Bürger. Vorn noch ein bischen weiter. — Schieb du nur gegen mich! ich will hier oben den Sarg fassen.

1ter Bürger. So! — Nimm den Deckel ab — indessen will ich sehen, was die drüben machen, — obs bald weiter gehet. (ab.)

2ter Bürger. (Den Sarg aufdeckend.) Keine Hobelſpäne drinnen — nichts? — Hm! hm! ſo in ihren Kleidern? Sapperment! — die ſchlechteſte Frau aus dem Hoſpital kriegt ihr ſauber hänfen Todtenhemd und ihr Päckchen untern Kopf — aber du nichts, Gräfin! — Mein Seel! das iſt nicht recht. Ich hätte gedacht, die Feindſchaft höre mit dem Tod auf; aber ich ſeh wohl, 's iſt nicht allemal ſo.

1ter Bürger. (Der zurückkommt.) Tummle dich! Sie legen eben den jungen Grafen in den Sarg. — Krieg ſie oben bey'n Armen!

2ter Bürger. Hör du! das Ding gefällt mir nur halb. — Zum Teufel! ſind wir denn Todtengräber?

1ter Bürger. Henkersknechte, willſt du ſagen: denn du muſt wiſſen, daß ſie als eine Gefangene geſtorben iſt. Eine gefangene Perſon aber muß was gethan haben, warum ſie eine Gefangene war. Findet ſich dieſes bey der Gräfin, wie wir denn nicht anders wiſſen, was folgt daraus? — daß ſie dem Burſchen mit dem Schnurrbart in dem rothen Mantel zugehöre.

2ter Bürger. Ich rühre ſie nicht an; bey meiner Seel! — Wenns mein Weib erführ, was

was thät sie denken? — Ich dürft, hohls der Henker! wer weiß, wie lange? nicht bey ihr schlafen!

1ter Bürger. Aber, verstehst du mich? sie war doch eine Gräfin, und eine schöne Frau — und einer schönen Frau zu Gefallen beißt man oft in einen sauern Apfel. — Du bist ihnen doch nicht feind?

2ter Bürger. Halts Maul! — wie magst du nur bey einem todten Menschen scherzen?

1ter Bürger. Pack an — bey den Armen! Ich will sie bey den Beinen nehmen.

2ter Bürger. Die arme Frau hat sich gewiß nicht eingebild't, daß sie so bald und so armselig fort müßte! — doch davon ist nicht gut reden.

(Legen sie in den Sarg.)

1ter Bürger. Ich denk auch, sollst fein das Maul halten. — Mit rechten Dingen, im Vertrauen! ists wenigstens nicht zugegangen. — Aber was liegt uns dran? — Sieh, was sie da hängen hat! — ein Bildchen — ich glaub es soll gar den Grafen bedeuten.

2ter Bürger. Laß 's seyn! — Zeig einmal! — Ja, 's ist der Graf! — Gib den Deckel her! (Schieben den Deckel drüber.)

(Hinter der Scene wird gerufen.) Heh! heh! wo bleibt ihr? — Macht fort da drinnen!

1ter Bürger. Wir kommen schon.

2ter Bürger. Wo gehts denn 'naus?

1ter Bürger. Als nur zu! — Werdens schon hören.

(Gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Ruggieri, Gefolg und Bürger, die zween Särge tragen.

(Der Marktplatz und Thurm.)

[Nacht.]

Ruggieri. Es ist ganz still drinnen. — Sie schlafen. — (Schließt die Thurmthüre auf.) Tragt die Särge jetzt hinein und setzt sie ganz leise nebeneinander hin, damit er sich über die unerwartete Gesellschaft freue, wenn er erwacht! — Und ihr, gebt Acht an der Pforte! —

(Man trägt die Särge in den Thurm.)

(Sich umsehend.) Keine von seinen Anhängern da? — Gebt fein Achtung! Verzweifelte wagen alles. — Wie viel sind eurer hier? — So wenig? — Waren nicht mehr beordert?

Wache.

Wache. Hierher zehen Mann — und auf die andere Seite eben so viel!

Ruggieri. Stellt euch dicht neben mich, daß man mir nicht beykomme! — Habt ihr eine ruhige Wache gehabt?

Wache. Ziemlich ruhig! — Alle, die hierherkamen, wurden, nach eurer Ordre, fortgewiesen. (Kommen wieder aus dem Thurm.)

Ruggieri. (Der die Thür selbst verschließt.) Stellt euch alle, wie viel eurer sind, dicht um mich her und hört mir aufmerksam zu! — Wollte Gott! alle Freunde Gherardesca's, die etwa noch übrig sind, wären hier und hörten das strenge, aber gerechte Urtheil, so Gott durch den Mund seines treuen Dieners über den Landesverräther Gherardesca den Stöhrer der öffentlichen Ruhe und des Friedens, den blutdürstigen Tyrannen, den Mörder unserer Mitbürger, jetzt ausspricht! — Schauert vor der Gräßlichkeit seiner Verbrechen, aber lobt zugleich die Gerechtigkeit Gottes, die, ihre Strafe nach den Verbrechen abmessend, in ihrem Urtheil streng und unerbittlich ist! — Dieser Thurm, in dem wir den Missethäter nunmehr verwahrt haben, sey demnach von nun an und in alle Ewigkeit bey uns und unsern

Nachkommen ein Ort des Schreckens und des Abſcheus, mit dem Fluch Gottes und unſern beladen — der Ort, wo die Gebeine Gherardeſca's und ſeiner jungen Brut, in deren Adern nicht weniger, als in des Tyrannen eignen, ein aufrühreriſches, ungeſtümmes Blut wallt, nachdem ſie ſämtlich des grauſamſten Hungertodtes geſtorben, bis zum Schall der letzten Poſaune, ihr Lager haben ſollen! Und Fluch, ewiger Fluch fall auf denjenigen, der aus weibiſchem Mitleid, beym Wimmern der Verſchmachtenden, oder aus partheyiſcher Zuneigung, gewaltſame Hände an dieſe Riegel legt, die, ohne jemals wieder eröfnet zu werden, der Roſt freſſen und unter dem Schutt der Mauern begraben werden ſollen! — Ich ziehe hiermit den Schlüſſel ab, und zum Beweiß der Unwiederruflichkeit dieſes, über Gherardeſca geſprochenen Urtheils, werf ich ihn, ohnfern von hier, vor euern Augen in den Arno. — Und ſo, wie wir, wenn er ſeine Vergehungen grauſam gebüßt hat, ihm verzeihen ſollen, ſo verzeih ihm Gott und ſeine heilige Mutter!

(geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Lefranc und Orſelini. Die Wache.

Lefranc. Ich hab oft geſehen, daß er ſich umkehrte und lächelte, wenn man ihn fragte, was er von dem Grafen halte, oder ſeine Thaten herausſtrich. — Eine große Schmach für den ehrlichen Mann! denn ſein Stillſchweigen war die verfluchteſte Verläumdung für ihn. — Die Wiſſenſchaft der Verläumdung, ſag ich euch, hat er in Regeln gebracht; ſeine Lehrart iſt ſo deutlich und kurz, daß ſie der Jüngling leicht faßt, und ihr Piſaner thut wohl, wenn ihr haben wollt, daß ſie zum Teufel fahren, wenn ihr ſie ihm in die Lehre gebt.

Orſolini. Genug, lieber Lefranc! er hat die ſchwärzeſte Seele — und verdammt ſey das Weib, das den Wütherich gebohren hat. — Meine Beine zittern unter mir vor Grimm. —

Wache. Lefranc und Orſolini ſind's. — Ich muß ſie anrufen! — Wer da?

Orſolini. Freunde des Vaterlands — und Feinde der Tyranney!

Wache. Begebt euch von hier weg! — Unſre Ordres ſind ſtrenge.

Lefranc. Von wem habt ihr dieſe Ordres? Dient ihr nicht dem Staat? ihr alte Huren!

Wache. Herr! wir bitten, redet reſpectirlicher mit der Wache und laßt uns zufrieden! Was ſucht ihr hier?

Lefranc. Wie? ihr ſeyd Bürger? — Memmen, Dummköpfe, liederliches Geſindel ſeyd ihr! Was hat euch der Erzbiſchof zu befehlen?

Wache. Nicht viel geräſonnirt, oder wir geben Feuer auf euch!

Orſolini. Ruhig! — ruhig Männer! wir wollen euch kein Leids thun! — Iſt alles ſeither ruhig im Thurm geweſen? Hörtet ihr die Kinder noch nicht jammern? — Ihr Unmenſchen! wenn ich an eurer Stelle wäre — —

Wache. Wir verſtehn euch. — Aber der Schlüſſel liegt im Arno.

Ein anderer von der Wache. Du! halts Maul!

1te Wache. Und der Teufel iſt ſelbſt nicht im Stand, die doppelte eiſerne Thüre — —

2ter Bürger. Sapperment! willſt's Maul halten? — Was gehts dich an?

Orſolini. Eine eiſerne Thüre! — Schlag mir ein Aug aus und wirf mirs an den Kopf, Burſche! — Seit wann eiſern? — und doppelt?

Lefranc. O wehe! — (Fliſtert Orſolini was ins Ohr.) Tod und Rache! — O ihr Heiligen im Himmel! — So muß er verſchmachten?

Wache. Kurz gemacht, ihr Herren! Packt euch fort — oder, mein Seel, es geht euch nicht gut!

Lefranc. Kommt nur! — Fort aus der Stadt, und, könnt es ſeyn, aus der Welt! — Hier, wo die Tyranney ihren Thron aufgeſchlagen, Bosheit und unerſättliche Ehrſucht zu Trabanten und Menſchenhaß zur Rathgeberin hat, wie kann da der Rechtſchaffene wohnen? — Fort unter einen andern Himmelsſtrich! — Weit entfernt von dieſem Drachenneſt, wollen wir unſere übrigen Tage hinbringen und ſie der Tugend und dem Andenken unſers unglücklichen Freundes weihn! —

(Gehn ab.)

(Des Grafen zwey Bediente treten auf.)

Wache. Wer da?

Lorenzo. Ehrloſes Geſindel, mit dem Galgen auf'm Rücken.

Wache. Scherz bey Seit! Wer ſeyd ihr? Tretet näher, daß wir euch ſehen!

Stephano. Beſehen könnt ihr uns wohl, aber nicht befühlen: denn wir ſind nur die Schatten von zwey ehrlichen Burſchen.

Wache. Wen ſucht ihr hier, Lorenzo? — Macht euch fort, ihr ſeyd verbannt!

Lorenzo. Wir ſind auf dem Wege, wie ihr ſeht, und kommen nur hierher, unſerm armen Herrn gute Nacht zu ſagen.

Stephano. Haben ſie ſchon brav da innen zuſammen geſchrien?

Wache. Haben noch nichts gehört. — Macht euch fort! — Ihr trefft noch Cammeraden an.

Stephano. Wir danken euch! — (Ruft:) Gute Nacht, lieber unglücklicher Graf! Stephano nimmt jetzt ſeinen Abſchied von euch.

Lorenzo. Auch euer treuer Lorenzo ſagt euch mit ſchwerem Herzen auf ewig gute Nacht!

Anhang.

Wer Muth genug hat in Hungerthurm hinabzublicken und dort den schrecklichen Ausgang dieser Geschichte mit anzusehen; der folge dem großen Führer Dante. Im neunten Kreise der Hölle sieht dieser zween Sünder in einer abscheulichen Stellung. Der eine hat den Kopf des andern mit den Zähnen gefaßt und frißt sein Gehirn heraus, nicht anders, als wie man das Brod in großem Hunger verzehrt. Dante verlangt die Ursache dieser barbarischen Wuth zu wissen? Der Sünder erhob den Mund von dem grausamen Fraße, indem er ihn an den Haaren des Kopfs trocknete, den er zernagt hatte. Darauf fieng er an: du verlangst, daß ich den äussersten Schmerz erneure, der mein Herz jetzo schon ängstiget, da ich nur daran denke, noch eh ich davon rede. Aber können meine Worte zum Saamen werden, der dem Verräther, den ich nage, Schimpf hervorbringen, so sollst du mich zu gleicher Zeit reden und weinen sehen. Ich weiß nicht, wer du bist, noch wie du hier herabgekommen; aber nach deiner Sprache scheinst du mir ein Florentiner zu seyn. Wisse denn, daß ich der Graf Ugolino, und dieser hier

der

der Erzbischof Ruggieri gewesen. Jetzt werde ich dir sagen, warum ich für ihn ein solcher Nachbar bin. Daß ich durch eine Würkung seiner boßhaften Anschläge, zu einer Zeit, da ich mich ihm vertraute, gefangen genommen und hernach ums Leben gebracht worden, ist nicht nöthig zu erwähnen. Aber was du nicht gehört haben magst, wie grausam die Art meines Todes gewesen, das sollst du vernehmen, und sollst erkennen, ob er mich beleidigt hat. Eine kleine Spalte in dem Kerker, der durch mich noch den Namen des Hungerkerkers führt, hatte mir durch ihre Oeffnung schon verschiedene Monden gezeigt, als ich den unglücklichen Traum hatte, der den Schleyer der Zukunft vor meinen Augen zerriß. Dieser erschien mir auf einer Jagd, als Herr und Befehlshaber. Er jagte einen Wolf mit seinen Jungen nach dem Gebürge zu, welches die Pisaner verhindert, Lucca zu sehen. Mit magern, gierigen Hunden stund vor ihm Gualandi, nebst Sismondi, und Lanfranchi. Nach einem kleinen Laufe schien mir der Wolf mit seinen Jungen schon ermattet. Schon schien es mir, daß ich ihnen von den spitzigen Zähnen der Hunde die Seiten zerfleischen sah. Als ich vor Anbruch des Tages erwachte, hörte ich meine Kinder, die mit mir im Kerker waren, im Schlafe weinen, und nach Brod rufen. Du

biſt wohl grauſam, wenn du dir vorſtelleſt, was meinem Herzen ahnte, ohne dich zu betrüben; und weinſt du nicht hierüber, worüber pflegſt du zu weinen? Schon waren wir alle erwacht; die Stunde kam, in der uns die Speiſe pflegte gebracht zu werden; und jeder war wegen ſeines Traums in Furcht, als ich die untere Thür des ſchrecklichen Thurms verſchlieſſen hörte. Ich ſah darüber meinen Kindern ins Geſicht, ohne ein Wort zu reden. Ich weinte nicht, ſo ſehr ward mein Herz verſteinert. Sie weinten, und mein Anſelmo ſprach: Du ſiehſt ſo ſtarr, mein Vater, was fehlt dir? Dennoch vergoß ich keine Thräne, und antwortete nichts dieſen ganzen Tag, noch die Nacht darauf, bis die Sonne zum zweytenmal hervorſtieg. Als ein wenig Licht in den martervollen Kerker drang, und ich in vier abgehärmten Geſichtern mein eignes erblickte, nagte ich meine beyden Hände für Quaal: und ſie, welche glaubten, daß der Hunger mich dazu trieb, ſtunden plötzlich auf und ſagten: Ach Vater! der Schmerz wird weit geringer für uns ſeyn, wenn du uns verzehreſt: du haſt uns mit dieſem elenden Fleiſche bekleidet, nimm du es uns wieder. Ich blieb hierauf ruhig, um ſie nicht noch mehr zu ängſtigen. Dieſen und den folgenden Tag waren wir alle ſprachlos. Grauſame Erde, warum verſchlangſt du uns nicht? Nachdem

dem wir bis zum vierten Tag gekommen waren, warf Gaddo sich ausgestreckt vor meine Füsse hin, und rief aus: Ach mein Vater, warum hilfst du mir nicht? Hier starb er. Und wie du mich hier siehst, sah ich die übrigen drey, einen nach dem andern, zwischen dem fünften und sechsten Tage, vor mir hinfallen. Nachher, da ich, vor Schwachheit schon blind, sie nicht mehr sehen konnte, kroch ich noch auf sie zu und tastete nach ihren Leichnamen; ich rief sie noch drey Tage, nachdem sie gestorben waren: und dann gab mir der Hunger den Tod, den mir der Schmerz nicht hatte geben können.

Wer sollte nicht mit dem Dichter in die heisse Verwünschung wider die Pisaner ausbrechen: O Pisa! Schande der Völker, die das schöne Land bewohnen, wo man unsere Sprache redet; da deine Nachbarn noch zögern, dich zu züchtigen, so erhebe sich Capraja und Gorgona, und setze sich vor die Mündung des Arno, damit seine Fluthen auf dich zurücktreten, und jede lebende Seele in deinen Mauern ersäufen.